

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis vom 1. April 1912 bis zum 31. März 1913...

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgehaltene Kolonialzeitung...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 5. Mai 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Nachlese zum Kolonialetat.

1.

Was bei der ersten Lesung des Kolonial-
etats von der Regierung und von den Rednern der bürger-
lichen Parteien zur Verteidigung der deutschen Kolonialpolitik...

Eine Frage, zu der unsere Redner im Reichstage hätten
Stellung nehmen müssen, ist nach unserer Meinung die
Dvambosfrage.

Wir wollen an diesen Bericht keine langen Erörterungen
knüpfen. Jedenfalls kann aber das „temperamentvolle“
Gebahren eines überschneidigen Beamten sehr leicht zu

Konflikten führen, was wiederum nur im Interesse der südwest-
afrikanischen Ausbeuter und kriegslüsternden Lieferanten läge.

In den Reden der bürgerlichen Abgeordneten des Reichs-
tages steht immer die Behauptung wieder, daß die Behand-
lung der Eingeborenen „humaner“ geworden sei.

An diesem pessimistischen Ausblick, der von einem gründ-
lichen Kenner der Verhältnisse stammt, darf der Reichstag
nicht stumm vorübergehen.

Der Krieg.

Verzögerung der Dardanellöffnung.

Hamburg, 4. Mai. Die deutsche Botschaft hat ein Telegramm
aus Konstantinopel erhalten, worin mitgeteilt wird, daß wegen
schlechten Wetters mit der Beginn der Minen bisher noch nicht
begonnen worden sei.

Befreiung der Insel Rhodos durch die Italiener.

Rom, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer
machte Ministerpräsident Giolitti, unter allgemeinem stillen
Beifall davon Mitteilung, daß die italienische Flotte heute vormittag
auf der Insel Rhodos Truppen unter General Ameglio
gelandet habe.

Vom tripolitaniſchen Kriegeschauplatz.

Rom, 4. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Goms
vom 3. d. Mts.: In verfloßener Nacht griff der Feind mit starken

Streitkräften die kürzlich von den Italienern besetzten Stellungen
von Lebda an. Der Angriff wurde mit Infanterie- und Artillerie-
feuer zurückgewiesen.

Rom, 4. Mai. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Guchamez
gemeldet: General Barioni befahl, um den Italienern die Be-
herrschung der Karawanenstraßen von Tunis her zu sichern, gestern
früh ein Vorgehen nach Süden, wo sich Araber und Türken zu Fuß
und zu Pferde befanden sollten.

Der Banco di Roma macht Ansprüche geltend.

Rom, 2. Mai. (Fig. Ber.) Man sollte meinen, daß der
sterikale Banco di Roma alle Ursache hätte, mit dem bisherigen
Verlauf des Krieges zufrieden zu sein.

Troyden will der Banco dem „Kantani“ zufolge den Geschädigten
spielen und von der Regierung allerlei Schadenersatz fordern.

Außerdem soll sie noch die Absicht haben, für angebliche Ent-
wertung ihrer Diegenenschaften und Unternehmungen in Tripolis einen
großartigen Schadenersatzfeldzug zu beginnen.

Politische Ueberſicht.

Berlin, den 4. Mai 1912.

Eine Abrechnung mit den Arbeiterfeinden.

Im Mittelpunkt der dritten Lesung des Etats, mit der das Ab-
geordnetenhaus am Sonnabend begann, stand die Rede unseres
Genossen Hoffmann, der nach einigen unwesentlichen Bemerkungen
des Freiherrn v. Jellitz über angebliche Terrorisierung der Reichstagsminderheit durch die Reichstagsmehrheit zu Worte
kam.

demokratische Logik, die ganzen Verhandlungen des Hauses hatten unter dem Zeichen der Sozialisterei gestanden. Da war es einfach Pflicht, die erste sich bietende Gelegenheit zur Brandmarkung des feigen Vorgehens dieser übermächtigen Gesellschaft zu ergreifen.

Die Rede Hoffmanns lief zwei Minister auf den Plan, den Justizminister Vefeler, der die von unserem Genossen gerügte Schnellverfahren in der Sache, die er verteidigte, und den Polizeiminister v. Dallwitz, der sein altes Lied vom Beamteneid sang. Als unfreiwilliger Regierungskommissar gefellte sich ihnen der ehemalige Staatsanwalt Haarmann, ein rechts stehender Nationalliberaler hinzu, der seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Streikenden nicht noch strenger bestraft werden und im Gegenteil zugab, daß unsere Justiz eine Klassenjustiz schlimmster Sorte ist. Selbst Herr Friedberg wurde bei den Worten seines Fraktionsgenossen angst und bange, namentlich, als Herr Haarmann, angefeuert durch das Jubelgeschrei der Rechten, sich zu immer größeren Dithyramben verstieg und rund heraus erklärte, daß die Justiz einen Damm gegen die Sozialdemokratie bilde.

In der Spezialdebatte nagelte Genosse Liebknecht den unvorsichtigen Herrn Haarmann fest. Auch jetzt wieder war es Herr v. Erffa, der sich als Präsident für befugt hielt, unserem Genossen zu verbieten, über Klassenjustiz zu sprechen. Es ist unglücklich, was der Rechtsfächer Kröcher sich alles herausnehmen zu können glaubt. Aber auch er wird, ebenso wie sein Vorgänger auf dem Präsidentensessel, bald einsehen müssen, daß ein Parlament keine Schutzstufe und ein Abgeordneter kein Schulbusch ist, dem der Lehrer nach Belieben abfangen zu können glaubt. Die Vertreter der Sozialdemokratie jedenfalls werden sich eine so unwürdige Behandlung nun und nimmer gefallen lassen, und Liebknecht, der sich im übrigen ausführlich mit der Streikjustiz befaßt und das Befehlen der Klassenjustiz schärflich nachweist, hat sich denn auch durch den parteiischen Präsidenten nicht aus seiner Ruhe bringen lassen. Die preussische Justiz ist gebrandmarkt, die Klassenjustiz ist an den Pranger gestellt, und kein Präsident in der Welt vermag diese Tatsache aus der Welt zu schaffen. Wertvoll ist übrigens das Zugeständnis des Justizministers, daß er die Staatsanwälte darauf aufmerksam gemacht hat, daß ein schnelles Eingreifen gegen die wegen Streikvergehens im Ruheverder Angestellten notwendig sei. Ebenso wie Herr Vefeler, so verteidigte auch der abgeordnete Dr. Friedberg (natl.) die Justizverwaltung, letzterer unter einigen albernem Ausfällen gegen die Sozialdemokratie. Als aber Genosse Liebknecht erwidern wollte, wurde die Debatte unter Außerachtlassung der Bestimmungen der Geschäftsordnung geschlossen. Diesmal fielen die Herren freilich gründlich hinein, denn an Stelle der kurzen Entgegnung Liebknechts, die höchstens einige Minuten gedauert hätte, mußten sie sich noch etwa eine Stunde über die Auslegung der Geschäftsordnung unterhalten.

Am Montag wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt.

Ein weißer Rabe.

Während alle bürgerlichen Parteien sich innerhalb eines Jahrzehnts zur uferlosesten Flotten- und Welt-Politik durchgemauert haben, berührt es fast bedrückend, daß es hier und da auch noch einen bürgerlichen Politiker gibt, der das Unfinnige und Gefährliche unserer kolonialpolitischen Eroberungslust und namentlich unseres abenteuerlichen Marinewettlaufes zu kennzeichnen wagt. Immerhin gibt es noch dergleichen weiße Raben. So hat der national-liberale Landtagsabgeordnete vom Rath in den letzten Tagen in einem Artikel des roten „Tag“ ausgesprochen, daß unsere Flottenpolitik uns in England einen unersöhnlichen Feind schaffen müsse, weil sich England durch Deutschlands Flottenrüstungen in seiner Existenz bedroht fühle. Die „Post“ ist über solche verständigen Ausführungen, die natürlich dem Organ der Panzerplattenpatronen höchst unbecommen sind, derart empört, daß sie diesen Nationalliberalen damit zu diskreditieren sucht, daß sich die Sozialdemokraten auf Herrn v. Rath als Gewährsmann berufen werden. Als ob die Sozialdemokratie nötig hätte, sich auf einen Nationalliberalen zur Bekräftigung ihrer Anschauungen zu berufen, statt auf die Logik und die Sprache der Tatsachen!

Festgenagelt sei bei der Gelegenheit, daß die „Post“ auch ihre Polemik gegen den nationalliberalen Abgeordneten wiederum im Interesse des Panzerplattenkapitals dazu benützt, das Verhältnis zwischen Deutschland und England durch unerbittliche Drohungen weiterhin zu verschärfen. Sie schreibt nämlich:

Es ist auch nicht unangebracht zuzufügen, daß wir mit unserer Flotte niemals die Aggression gegen England mit sicherer Aussicht auf Erfolg ergreifen könnten. Die Geschichte kennt unzählige Beispiele, wo bei einem Zusammenstoß verschiedener künftiger Umstände durch deren geschichtliche Benutzung der numerisch Schwächere sich von beengenden Besätzen befreit hat. Uns eine solche Lage zu schaffen, soll allerdings nach Herrn vom Raths Ausspruch unsere heutige Diplomatie nicht geeignet sein. Aber sie braucht doch nicht immer ungeeignet zu bleiben.

Die „Post“ und ihre Hintermänner würden freilich nichts lieber sehen, als einen Krieg mit England. Selbst wenn Deutschlands Aggression zur See den ärgsten Mißerfolg hätte, würden sich ja unsere Panzerplattenfabrikanten schmunzelnd die Hände reiben können: denn je mehr Kriegsschiffe mitsamt ihrer Besatzung versenkt und vernichtet würden, desto reichlicher würden ja die Neubestellungen für die Flotte ausfallen!

Konservative Wahlfälscher.

In der konservativen wie der nationalliberalen Presse wird bei jeder Reichstagswahl gegen die Sozialdemokratie die Beschuldigung erhoben, daß ihre Anhänger durch Bestechung, Stimmenkauf oder durch die Stimmenabgabe für gestorbene und vertriebene Wähler das Wahlergebnis zu fälschen suchen. Einen Beweis für ihre Behauptungen hat diese Presse bisher nicht zu erbringen vermocht. Dagegen ist wiederholt Angehöriger der konservativen und nationalliberalen Partei nicht nur Stimmenkauf, sondern sogar direkte betrügerische Wahlfälschung nachgewiesen worden. Dieser Tage stand in Torgau sogar ein ganzer konservativer Wahlvorstand wegen seiner Vergehens gegen § 108 des Strafgesetzbuches vor Gericht. Die Anklage ging auf die Wahlen von 1907 zurück. Es wäre vermuthlich gar nichts von der unsauberen Geschichte an die Öffentlichkeit gedrungen, wenn sich nicht einige der Beteiligten im Laufe der Zeit verfeindet und einander die Wahlfälschung vorgeworfen hätten. So kam die Sache zur Kenntnis des Staatsanwalts, der nunmehr einschreiten mußte. Ein wenig später und die Sache wäre verjährt gewesen.

Auf der Anklagebank erschienen der Gutbesitzer und Gemeindevorsteher August Klemm, der Landwirt Hermann Grose, der Gastwirt Richter und der Lehrer Otto Fuchs, sämtlich aus Großhennig im Kreise Torgau-Liebenwerda. Die vier Angeklagten bildeten

1907 den Wahlvorstand in Großhennig. Dem Herrn Gemeindevorsteher, der als Wahlvorsteher fungierte, war der Riesenwahlschwindel, der von Bülow und dem Reichsverband inszeniert wurde, noch nicht groß genug, deshalb nahm er einfach einige konservative Stimmzettel aus der Kasten, küberlerte sie, steckte sie in die Urne und ließ den Lehrer Fuchs in der Wählerliste bei den Namen einiger älterer und kranker Wähler den Abstimmungsbescheid machen. Daß bei so plumper und grober Wahlfälschung die Konservativen siegen können, ist dann natürlich kein Wunder.

In der Gerichtsverhandlung führte der Lehrer Fuchs zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht gewagt, sich den Anordnungen des Wahlvorstehers zu widersetzen. Als Lehrer sei er dem Gemeindevorsteher gegenüber ohnmächtig. Auch der Verteidiger des Lehrers hat das Gericht, bei der Abmessung der Strafe zu berücksichtigen, daß sein Klient unter dem Druck des vorgewaltigen gehandelt habe. Hätte er sich seinen Anordnungen nicht gefügt, dann wäre er in den Verdacht gekommen, den sozialdemokratischen Kandidaten begünstigen zu wollen, was den Lehrer sicher um seine Existenz gebracht hätte.

Der Staatsanwalt nannte die nationale Wahlfälschung einen ganz krassen Fall, der eine exemplarische Strafe verdiene, und er beantragte deshalb, gegen den Hauptfälscher Klemm — zwei Wochen Gefängnis, Grose und der Lehrer Fuchs sollten je eine Woche Gefängnis erhalten. Diese „exemplarische“ Milde war selbst dem Landgericht zu groß, und es verurteilte den betrügerischen Wahlvorsteher zu drei Wochen, die beiden anderen Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis.

Der vierte Angeklagte war krankheitshalber ausgeblieben gegen ihn wird später verhandelt.

Essener Polizeipraktiken.

Die hochwohlwollende Polizei in Essen saßt ihre Aufgaben recht selbstlos auf. Sie scheint der Ansicht zu sein, daß die Gesetze für sie nicht gelten, und sie sich nach Belieben allerlei kleinere und größere Ungeheuerlichkeiten darf — wenn es auf Kosten der verhaßten Arbeiterklasse geht. Erst vor kurzem hat sie die Mitgliederlisten gegen hohe Bezahlung dem Zechenverband ausgeliefert, und jetzt hat sie Abschriften der widerrechtlich beschlagnahmten Mitgliederlisten des Transportarbeiterverbandes an die Essener Eisenbahndirektion weitergegeben.

Vor einigen Wochen wurde in den Geschäftsräumen der Arbeiterzeitungen in Essen und Duisburg und in den an diesen Orten befindlichen Ortsverwaltungen des Transportarbeiterverbandes Hausdurchsuchung abgehalten. Man wollte angeblich den Drucker einer in Duisburg vertriebenen Postkarte ermitteln, die das Bildnis eines von einem Arbeitswilligen erschossenen Arbeiters enthält. Die Essener Polizei setzte sich bei dieser Hausdurchsuchung in den Besitz sämtlicher Mitgliederlisten des Transportarbeiterverbandes, obwohl ein Kind einsehen muß, daß diese über den Postkartendrucker keinen Aufschluß geben können. Anstatt nun die Listen mit dem übrigen Material nach den gesetzlichen Bestimmungen über die Beschlagnahme sofort dem Untersuchungsrichter zu überliefern, nahm die Essener Polizei von ihnen genaue Abschriften. Den Beweis für diese ungesetzliche Behandlung lieferte die Polizei selbst. Es passierte ihr das Malheur, dem Transportarbeiterverband bei der Rückgabe des beschlagnahmten Materials eine von ihr angefertigte Mitgliederlistenabschrift mit zuzufügen.

Aber nicht genug mit der Abschrift der Listen. Diese wurden ohne Zeitverlust der Essener Eisenbahndirektion überreicht, und diese schritt durch Vermittlung der Betriebsinspektion sofort zur Rahregulierung eines in der Mitgliederliste des Transportarbeiterverbandes aufgeführten Eisenbahners! Die gewalttätige Handlung der Polizei ermöglichte so, genau wie beim Arbeiterverband, einen schweren Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter.

Dem Gemahregelten wurde der Lohn bis zum 8. Mai ausbezahlt, gleichzeitig aber zu verstehen gegeben, daß über sein Verbleiben im Eisenbahndienst nur gesprochen werden könne, wenn er etwaige weitere Mitglieder des Transportarbeiterverbandes im Eisenbahnbetriebe namhaft machen wolle. Die allgemeine Mitgliederliste führte nämlich nur diesen einen Eisenbahner auf! Auf dieses seine Angebot ging der Gemahregelte nicht ein. Er wird also wohl voraussichtlich seine Leidensgefährten erhalten.

Ob auch die Eisenbahndirektion für die Abschrift der Liste bezahlt hat wie der Zechenverband, entzieht sich einstweilen noch der Kenntnis, wird aber aufgeklärt werden, da selbstverständlich alle gesetzlichen Wege gegen das unerhörte Vorgehen der Polizei und in zweiter Linie der Eisenbahndirektion eingeschlagen werden.

An dem geschilderten Geschehnis zeigt sich wieder einmal, daß der gesetzliche Schutz des Staatsbürgers dann einfach aufgehoben ist, wenn es sich um die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen handelt. Gegen die Polizeiwirtschaft in Essen, die nur ein Ausfluß des gesamten preussischen Polizeisystems ist, wird von unseren dortigen Genossen eine öffentliche Protestaktion geplant.

Eine scharfe Abfertigung.

Der eigenartige „entschiedene Linksliberalismus“ der Königsberger „Hartung'schen Zeitung“ ist bekannt. Er ist von der Qualität jener Wald- und Wiesensliberalismus, der schöne unberindete Lebensarten liebt, dessen einziges Prinzip aber die Prinzipienlosigkeit ist. Es ist deshalb durchaus begrifflich, daß dieses liebliche Freisinnblatt die Konservativen in folgender Weise ansieht, doch bei der Stichwahl in Barel-Jeber für Herrn Wiemer zu stimmen:

Nicht um der Fortschrittlichen Volkspartei oder um Dr. Wiemers willen, sondern in ihrem ureigenen Interesse müssen die Konservativen bei der Stichwahl in Barel-Jeber durch die Tat beweisen, ob sie ehrliche Todfeinde der Sozialdemokratie sind, und nicht vielmehr im geheimen deren entschlossene Helfershelfer sind.

Auf diesen lebenden Hülserus antwortet die „Kreuz-Zeitung“ mit berechtigtem Spott:

Die Sorge der Fortschrittler um das „ureigenste Interesse“ der Konservativen ist sehr überflüssig. Und über die Frage, ob die Konservativen ehrliche Todfeinde der Sozialdemokratie sind, mögen sie sich nur bei ihren Verbindungen erkundigen. Was die „Ehrlichkeit“ der Fortschrittler anlangt, ist ja „vor aller Welt“ klarheit geschaffen. Die Konservativen müssen also keine ehrlichen Todfeinde der Revolutionspartei sein, wenn sie auch nur einen Finger rühren wollten, um deren Verbündete zu stärken.

Warenhaussteuer.

Die „Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser“ veröffentlicht einige interessante Mitteilungen über die Erträge und Verteilung der Warenhaussteuer. Danach beträgt zunächst die Zahl der veranlagten Betriebe 108, gegen 109 im Jahre 1910. Auf die Städte kommen davon 97 und auf das Land 11. Da hier im Jahre 1910 noch 15 Warenhäuser gezählt wurden, so ist also ein Rückgang der Warenhäuser auf dem Lande eingetreten. Der Jahresbetrag der

veranlagten Warenhaussteuer betrug 3 348 824 M., wovon auf die Städte 3 222 074 M. und auf das Land nur 124 250 M. kommen. Verteilt man den Betrag auf die Städtegruppen, so kommt der größte Betrag auf die Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern. Sie erzielen aus der Warenhaussteuer 1 632 823 M. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Städtegruppen derart, daß 17 Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern 228 552 M., 14 Städte mit über 50 000 Einwohnern 208 000 M., 8 Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern 91 185 M., 3 Städte mit über 10 000 Einwohnern 52 500 M. und eine Stadt unter 10 000 Einwohnern 9500 M. erzielen. Die meisten Warenhäuser hat Berlin (19), dann folgen die Regierungsbezirke Potsdam (15), Dypeln (8), Düsseldorf (7), Köln (5).

Selbstmordversuch oder Fahnenflucht?

Ein unhaltbares Urteil fällt das Dresdener Kriegsgericht gegen den Soldaten Wendi vom 103. Infanterie-Regiment. Der im zweiten Dienstjahre stehende Angeklagte erhielt Anfang April eine 5 tägige Arreststrafe auferlegt, weil er den Dienst veräumt und hinterher falsche Angaben gemacht hatte. Diese Strafe brachte den etwas ängstlichen Soldaten in eine verzweifelte Stimmung, in der er den Entschluß faßte, außerhalb der Kaserne Selbstmord zu begehen. Dies teilte er auch unbedünnt einem Kameraden mit, dem er wegen seines aufgeregten Wesens aufzufallen war. Am 3. April — an dem Tage sollte er seine Arreststrafe antreten — entfernte sich Wendi heimlich aus der Kaserne, irzte umher und fand offenbar nicht den Mut, den Selbstmord gleich auszuführen. Durch seine Verhaftung am nächsten Tage wurde er an der Ausführung seines Planes völlig verhindert. Noch kurz vorher hatte er Kameraden brieflich mitgeteilt, daß er Selbstmord begehen werde. Obgleich hier zweifellos nur unerklaubte Entfernung zwecks Ausführung des Selbstmordes vorlag, wurde der Soldat wegen — Fahnenflucht angeklagt! Auch in der Verhandlung versicherte der unglückliche Mann, er habe sich nur entfernt, um Selbstmord zu begehen. Das Gericht nahm dagegen an, daß sich Wendi dauernd habe der Dienstpflicht entziehen wollen und der Selbstmordgedanke kein ernstlicher war. Es erkannte auf — 6 Monate 1 Woche Gefängnis!!

Die Gemeindevahlen in Frankreich.

Paris, 3. Mai. (Fig. Ver.) Ueber den Ausfall der Sonntag stattfindenden Gemeindevahlen Prophezeiungen anzustellen, wäre ein höchst müßiges Geschäft. Es ist selbstverständlich, daß im Kampf um die kommunalen Verwaltungen die prinzipiellen sozialpolitischen Fragen mit Fragen lokalen Charakters noch stärker vermengt sind, als bei den Wahlen für die Gesetzgebung und dies macht sich begreiflicherweise um so mehr geltend, je kleiner die Gemeinde ist. Die politische Parteibezeichnung ist da oft nur die Etikette für irgendeine uneingesehene Patrizier gescharte Klientel. Trotzdem kann man sagen, daß diesmal in den Sumpf des kommunalpolitischen Wettbewerbs bei weitem mehr Leben gekommen ist, als ebendem. Dies ist das Werk der geeinigten sozialistischen Partei, die mit Elan in den Kampf eingegriffen hat. Speziell was Paris und seine Umgebung anlangt, ist an Propagandaarbeit im Hinblick auf die — wenngleich jetzt etwas besseren, so doch noch immer von der Vollendung weit entfernten — Organisationsverhältnisse das denkbar höchste geleistet worden. In der heutigen „Humanité“ legt Genosse Renaudel einige Bissen vor, die die Leistung der Seine-Föderation illustrieren. Eine glückliche Neuerung waren die illustrierten Plakate, für die die Genossen Bonset und Geisler ihre künstlerische Begabung zur Verfügung gestellt haben. Es wurden vier solcher Plakate in je 6000 Exemplaren angeschlagen. Außerdem wurde der vom Parteitag in Lyon beschlossene Wahlauftrag, den die Verwaltungskommission der Partei hatte in Druck legen lassen, ein Aufruf für die „Humanité“ u. a. angeschlagen — im ganzen 100 000 Plakate. Besonders erwähnt sei die Affische, die durch die von syndikalistischer Seite ausgegebene Parole der Wahlenthaltung notwendig geworden war. — Eine Broschüre, die über die Tätigkeit der sozialistischen Stadthausfraktion Bericht erstattet, wurde in 30 000 Exemplaren ausgegeben, ferner 200 000 Flugblätter über die Lebensmittelerzeugung, 200 000 über den Binswucher, 300 000 mit den Programm-beschlüssen des letzten Föderationskongresses — im ganzen 700 000. Dazu kommen die Spezialausgaben der „Humanité“, die verschiedene Parteisektionen unternommen haben und bei denen 200 000 Nummern verteilt wurden, endlich die in den einzelnen Wahlbezirken ausgegebenen Druckschriften lokalen Inhalts.

Besonders erfreulich ist der geschlossene Aufmarsch der Partei. Die alte Krankheit der Zersplitterung der verschiedenen, einander entgegengesetzten sozialistischen Kandidaturen ist überwunden. Die Einheit der Partei in Organisation und Aktion also selbst in dem brodelnden Pariser Regenpfel überwunden. Die paar separatistischen Kandidaturen, die sich da und dort eine syndikalistische Maske vorgebunden haben, spielen keine Rolle. Unerfreulich ist die Kandidatur des wegen des Streiks von 1910 gemahregelten Schreibers des Lokomotivführerverbandes Toffin gegen Genossen Cahin im Viertel Goutte d'Or auf Montmartre. Toffin war vor kurzem der Partei beigetreten.

Wenn dank der geleisteten Agitation eine Vermehrung der sozialistischen Stimmen und wohl auch der sozialistischen Mandate zu erwarten ist, so ist gleichwohl für Paris ein großer Umschwung in den wenig erfreulichen kommunalpolitischen Verhältnissen nicht zu erhoffen. Daran trägt vor allem die Wahlkreiseinteilung die Schuld, die den bourgeoisien Vierteln mit zusammen 1 Million Einwohnern ebensolche Mandate gibt wie den 1 850 000 Einwohner zählenden Bezirken mit vorwiegend proletarischer Bevölkerung. Dieser Umstand ist auch die hauptsächlichste Ursache des dem fernstehenden verwunderlich erscheinenden reaktionären Charakters der Pariser Gemeindevertretung. In manchen „börnen“ Bezirken sitzen dank dem zahlreichen wirtschaftlich abhängigen und in seinem politischen Denken zurückgebliebenen Biedentum und den kirchlichen Willkürern die Antirepublikaner fest, anderwärts hängt das ausschlaggebende Strömertum der nationalistischen Demagogen an. Uebrigens verweisen sich die Unterschiede zwischen dieser und den „republikanischen“ Bourgeoispartei, die selbst wiederum ineinander verschwimmen, immer mehr. Hausherrinteressen, großkapitalistische Unternehmerinteressen und natürlich auch „Mittelstandsinteressen“ geben den Ausschlag und die bürgerlichen Kandidaten tanzen an den Drähten der geldgebenden Oligarchen. So hat Herr Billemin, der scharfmacherische Führer der Unternehmer des Baugewerbes, die Dotierung der Kandidaturen organisiert, die bei ihm und seinen Kollegen im Hinblick auf die künftige von der Stadt zu vergebenden Bauten Vertrauen erworben. So sieht man, während die politischen Nuancen innerhalb der bürgerlichen Gruppen an Bedeutung verlieren, den Klassenkampf auch in der Gemeinde als die bewegende Kraft hervortreten.

Rußland.

Der Massenstreik.

Der Proteststreik der Arbeiter aus Anlaß der Arbeitermeierei in Sibirien hat nun auch auf das gewaltige zentralrussische Industriegebiet übergegriffen. In Petersburg ist der Streik im Abflauen begriffen. Nachdem die Arbeiter in sämtlichen größeren Betrieben einen oder mehrere Tage gefeiert haben, kehren sie nun an die Arbeit zurück. Alle Versuche der Behörden, Zusammenstöße mit den demonstrierenden Arbeitern zu provozieren, sind an der Besonnenheit der Massen gescheitert. Angesichts der drohenden Haltung der Arbeiter hat der Petersburger Fabrikantenverband, der wegen seiner scharfmacherischen Tendenzen berüchtigt ist, diesmal nicht gewagt, aggressiv gegen die Arbeiter vorzugehen. In einer besonderen Sitzung beschloß er, den feiernden Arbeitern keine Strafe aufzuerlegen und sich mit dem Lohnabzug für den Streiktag zu begnügen.

Die Zahl der in Verbindung mit den Kundgebungen und Ausständen in Petersburg verhafteten Personen belief sich bereits am Donnerstag auf 500, und täglich finden neue Massenverhaftungen statt. Die Gefängnisse und Arrestlokale sind überfüllt.

Unter den Arbeitern in den Lenagoldbergwerken dauert der Streik fort. Die Zahl der unter militärischer Bedeckung arbeitenden Streikbrecher ist gering. Die Ausdauer der Streikenden, die unter den größten Entbehrungen fast zwei Monate lang in der wüsten Taiga streiken, ist bewundernswert. — In vielen Städten veranstalten die Arbeiter Sammlungen für die Hinterbliebenen der niedergemetelten Arbeiter.

Die Maiseier.

Da die Maiseier in Rußland gewöhnlich nach dem alten Stil gefeiert wird, kommen vorläufig nur russisch-polen und die Ostprovinzen in Betracht, wo der 1. Mai zu gleicher Zeit mit den westeuropäischen Ländern gefeiert wird. Nach dem Umfang der Maiseier in diesen Gegenden zu urteilen, können in diesem Jahre imposante Kundgebungen der Arbeiter im ganzen Reiche erwartet werden. So feierten in Warschau mehr als 10 000 Fabrikarbeiter und zahlreichere Handwerker (mehr als ein Viertel aller Arbeiter). In Lissa streikten die Arbeiter auf 20 Fabriken, insgesamt mehr als 20 000 Personen. Namentlich die letzte Zahl bedeutet einen starken Fortschritt im Vergleich mit dem Vorjahre. Der Maiseiergedanke lebt nach wie vor im Herzen der russischen Proletarier, und die jüngsten Ereignisse in den Lenagoldbergwerken, verknüpft mit den gewaltigen Protestkundgebungen der Arbeiter im ganzen Reiche, haben der diesjährigen Maiseier eine besondere Bedeutung verliehen.

Marokko.

Mulay Hafid will abdanken.

Paris, 3. Mai. Verschiedene Meldungen aus Fez bestätigen, daß Mulay Hafid, der infolge der jüngsten Ereignisse sehr niedergedrückt ist, abdanken wolle, falls man seine Abreise nach Rabat verhindern würde. Er beruft sich darauf, daß der frühere Minister des Auswärtigen de Selvas ihn im Oktober vorigen Jahres im voraus ermächtigt habe, sobald er wolle, abzudanken und sich in eine von ihm zu wählende marokkanische Stadt zurückzuziehen. Der „Temps“ will wissen, daß der frühere Minister de Selvas in der Tat am 17. Oktober vorigen Jahres dem Sultan gegenüber solche Verpflichtungen eingegangen sei, jedoch habe es den Anschein, daß er es getan habe, ohne seine Kollegen im Ministerium davon zu verständigen.

Paris, 4. Mai. Infolge der von General Dhautey geäußerten Ansicht, daß er gegen eine Abreise des Sultans Mulay Hafid aus Fez keine Bedenken habe, telegraphierte der Ministerpräsident Poincaré an den Gesandten Regnault, daß die französische Behörde in Fez dem Sultan die Reise nach Rabat erleichtern möchte. Es heißt, Regnault werde dem Sultan auf seiner Reise begleiten. Während der Abwesenheit Mulay Hafids werde dem General Pointier die Sorge für die Sicherheit von Fez und Umgegend obliegen. Die Bewegung zwischen Mulay Hafid und General Dhautey wird entweder am dem Haltepunkt zwischen Fez und Rabat oder in Rabat selbst stattfinden.

Die unzuverlässige marokkanische Armee.

Paris, 3. Mai. Aus Fez wird berichtet, daß die gegenwärtige scherrifische Armee entlassen und sodann auf anderer Grundlage neu gebildet werden soll. Insbesondere sollen die scherrifischen Truppen nicht auf einem einzigen Punkt vereinigt bleiben, wo sie dem Einfluß französischer Agitatoren leicht zugänglich seien, sondern auf verschiedene Gebiete verteilt und von französischen Truppenabteilungen umgeben werden.

Paris, 4. Mai. Aus Tanger wird gemeldet: Nach einem Funkentelegramm aus Mogador macht sich unter den dortigen scherrifischen Truppen und unter den Stämmen der Umgebung eine starke Erregung bemerkbar. Der in Marrakesch eingetroffene französische Deputierte Ferry sowie die europäischen Ansiedler dächten bereits daran, an die Küste zurückzukehren.

Der Aufstand im Malsinagebiete.

Mdscha, 4. Mai. Nach einer hier eingetroffenen Meldung haben die Ghilata und die Beni Uarain den Heiligen Krieg erklärt. An der Kabbah von M'sum und bei Sughabub sammeln sich zwei Heerhaufen, um die Vereinigung der französischen Streitkräfte und ihren Vormarsch auf Tazza zu verhindern.

Kämpfe bei Casablanca.

Casablanca, 4. Mai. Eine Reconnoissierungsabteilung aus Elmassis wurde durch ausländische Jaers angegriffen, die aber energisch zurückgeworfen wurden und beträchtliche Verluste erlitten; auch die französische Abteilung hatte Tote und Verwundete.

Aus der Partei.

Begleitbildungsausschuß für Schleswig-Holstein.

In Neumünster beschloß eine Konferenz der Bildungsausschüsse der Provinz Schleswig-Holstein nach einem Referat des Genossen Heinrich Schütz, Berlin, für Schleswig-Holstein einen Begleitbildungsausschuß einzusetzen, der den Kreis- und Ortsbildungsausschüssen mit Rat und Tat zur Seite stehen und solche Veranstaltungen, die sich über mehrere Orte erstrecken, zweckmäßig organisieren soll.

Die Konferenz schloß außerdem noch folgenden Beschluß: „Die am 28. April in Neumünster tagende Bildungskonferenz ersucht den

Zentralbildungsausschuß, ein geistiges Bindeglied in der Form eines Zentralorgans für die Bildungsbestrebungen der Arbeiter in baldiger Zeit zu schaffen.“

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Polizeiattaken gegen Maiseiernde.

Während die Polizei im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sich im allgemeinen bei den Maiseierveranstaltungen reserviert hielt, konnte es im Wahlkreise Roddinghausen nicht ohne Polizeilattaken hergehen. In Gladbeck wurde ein Maiseiernder von einem Gendarmen überritten und von den Hüften des Pfebers schwer verletzt. Die Gendarmen verpörrten den Spaziergängern die Wege, so daß sie über die Felder schreiten mußten. Die Demonstrationen wurden angeheerzt: „Wollen Sie laufen!“ „Dazwischen läuten die Kommandorufe: „Nehmen Sie den dort fest! — Verhaften Sie den!“

Polizei-Spiegel werden nicht genannt!

Im geradezu kleinlichen Kampf gegen die Breslauer Arbeiterbewegung bedient sich jetzt noch die dortige Polizei der Spiegel, wie in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht festgestellt wurde. Am Vortag vorigen Jahres veranfaltete der Holzarbeiterverband für seine Mitglieder und deren Angehörige einen Reizitationsabend mit dem Melodrama „Großes Arden“. Der Willensverkauf geschah durch die Vertrauensleute, die nur an die Mitglieder Karten abgaben. Nicht wenig erstaunt waren daher der Defonon des Gemeindeführers, Genosse Rasch, und Genosse Kolbitz als Leiter des Abends, als sie beide ein Strafmandat wegen Veranstaltung einer öffentlichen Lustbarkeit erhielten. Selbstverständlich erhoben beide Einspruch. Der erste Termin wurde behufs weiterer Beweiserhebung vertagt. In der neuen Verhandlung wurde nun festgestellt, daß der Kriminalschußmann Gustav Alder sich durch eine Mittelperson tatsächlich zwei Eintrittskarten aus dem Bureau des Holzarbeiterverbandes besorgen ließ, um später damit den Charakter der Öffentlichkeit der Veranstaltung zu beweisen. Auf die Frage, ob er die betreffende Person, die ihm die Eintrittskarten besorgt habe, nennen wollte, verweigerte er die Antwort. Da es sich hier um eine reine Privatangelegenheit handelt, wurde das Polizeipräsidium ersucht, die Genehmigung zur Aussage zu erteilen. Prompt erfolgte die Antwort, daß die Genehmigung zur Aussage verweigert wird. Das Gericht kam doch zur Freisprechung beider Angeklagten, weil die Veranstaltung nicht als eine öffentliche angesehen wurde.

Als trotzdem zwei Eintrittskarten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erschwunden wurden, weigert sich die Breslauer Polizei beharrlich, den Namen dieses Ehrenmannes preiszugeben. Und solche standalösen Vorgänge werden von der Polizei in die Wege geleitet, nur um der Arbeiterschaft Knäuel zwischen die Beine zu werfen.

„Der abgebligte Reichsverbändler“.

Unter dieser Überschrift hatte unser Parteiorgan in Hannover, der „Volkswille“, im November vorigen Jahres einen durchaus sachlichen Bericht über einen Verleumdungsprozeß gebracht, den der Sekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in der Provinz Hannover, Karl Komoll, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ angestrengt hatte. Vor dem Bremer Schöffengericht sowohl wie vor der Strafkammer hatte Herr Komoll kein Glück mit seiner Klage; von beiden Gerichten wurde der Redakteur uneres Bremer Parteiblattes freigesprochen. In dem Bericht des „Volkswille“ über diesen Prozeß war nun auch diejenige Notiz im Wortlaut wiedergegeben worden, derenwegen Herr Komoll Klage erhoben hatte. Der Abdruck dieser Notiz war zwar zu einer verständlichen Berichterstattung unerlässlich notwendig, aber Herr Komoll fühlte sich dadurch wieder beleidigt. Er klagte deshalb auch gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volkswille“, Genossen André, sowie ferner gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Barth, und gegen den Genossen Prager von der „Ersteren Tribüne“, welche Parteiblätter dieselben Berichte veröffentlicht hatten. Alle drei Klagen kamen am Freitag, den 3. Mai, vor dem Schöffengericht in Hannover zur Verhandlung.

Obwohl sich der Vertreter des klagenden Reichsverbandssekretärs alle Mühe gab, die Absicht der Verleumdung nachzuweisen, kam das Gericht nach kurzer Beratung zu einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten. In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende hervor: Wenn die Angeklagten in ihren Berichten die Wendungen: „Der abgebligte Reichsverbändler“ usw. gebraucht hätten, so könne man ihnen im Kampfe gegen einen politischen Gegner derartige hässliche Bemerkungen, die an sich keine Verleumdungen seien, nicht übel nehmen; die in diesen Bemerkungen zum Ausdruck kommende Schadenfreude sei durchaus verständlich.

Die Kosten des Verfahrens wurden dem abermalig abgebligten Reichsverbandssekretär aufgeladen.

Soziales.

Internationale Konferenz für Volks- und Schulbäder.

Eine internationale Konferenz für Volks- und Schulbäder findet vom 27. bis 30. August 1912 im Haag-Scheveningen statt. Es sind Referate über folgende Punkte vorgesehen: Der physische Einfluß des Bades, Vorbeugung und Bekämpfung ansteckender Krankheiten, der Einfluß des Bades auf die Umgebung in Wohnungen, Fabriken, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden, der Einfluß des Bades auf die allgemeine Volksbildung und Volkserziehung und die Rolle der Frau dabei, der Einfluß des Bades auf den Unterricht, das Schulbad als Erziehungsfaktor, Baden während der Schulzeiten, Anlage, Bau und Einrichtung von Volksbädern, von Schulbädern, verseybare Badeeinrichtungen, Bäder in Arbeiterwohnungen, Fabrikbäder, Bau und Einrichtung von Schwimmbädern, Beziehung des Staates, der Provinz und der Gemeinde zu dieser sozialen Frage, die Privatinitiative.

Die Redeszeit der Referenten soll 20 Minuten nicht übersteigen. Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung von Modellen und Photographien von Volksbädern verbunden.

Wenn ein Richter seine Pflicht tut.

Kürzlich berichteten wir aus Halle a. S. über einen vor dem Kaufmannsgericht verhandelten Fall, bei dem der Gerichtsvorsitzende Professor Dr. Hoffmann in anerkannter Weise gegen die große Iduna-Versicherungsgesellschaft Stellung genommen hatte. Herr Hoffmann hatte die klagenden Angestellten in Schutz genommen und der millionenreichen Gesellschaft vorgeworfen, ihre Verträge verstießen gegen die guten Sitten und trügen die Täuschungsabficht an der Stirn. Die gegähnte Prohibition charakterisierte sich als Ungezogenheit. Die Gesellschaft versuchte den Richter als besangenen abzulehnen und reichte gegen ihn ein Disziplinarverfahren ein. — Jetzt wird nun bekannt, daß Herr Hoffmann, obwohl das Disziplinarverfahren gegen ihn ausfichtlich erscheint, demnächst seine hiesige Stellung verläßt und nach Thora geht, wo er zum Stadtrat gewählt worden sein soll.

Fabel von der ärztlichen Abhängigkeit.

Ein jetzt vorliegendes Urteil des Reichsgerichts beschäftigt sich mit der Fabel von der Abhängigkeit der Ärzte durch Krankenverträge.

Eine Anzahl gegen festes Gehalt bei einer rheinischen Ortskrankenasse angestellte Ärzte (sogenannte beamtete Krankenärzte) haben ihren Anstellungsvertrag angefochten, weil er gegen die guten Sitten verstöße und deshalb nichtig sei. Die Ärzte erblicken die Sittenswidrigkeit darin, daß durch die Verträge ein Abhängigkeitsverhältnis der Ärzte von der Verwaltung der Krankenasse ge-

schaffen worden sei, welches mit dem Verzieberauf unvereinbar und des ärztlichen Standes unwürdig sei. Nach § 7 des Vertrages unterliegt nämlich die Tätigkeit der Ärzte für die Assse, insbesondere die Abhaltung der Sprechstunden, die Bestimmung darüber, in welchem Bezirk die Ärzte ihre Wohnung zu nehmen haben, den Anordnungen des Asssenvorstandes. Dieser soll nach § 8 auch befugt sein, im Falle einer Verminderung des Mitgliederbestandes das Arztgehalt im Verhältnis zur Verminderung prozentual zu kürzen, wogegen dann dem Arzte die sonst verbotene Ausübung einer Privatpraxis bewilligt werden könne. Diese Bestimmungen hat das Reichsgericht in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht Düsseldorf als nicht gegen die guten Sitten verstößend angesehen. In seinen Entscheidungsgründen führt das Reichsgericht hierzu aus: Die bezeichnete Vorschrift greift nicht ein in unantastbare Rechte der Ärzte, deren Aufrechterhaltung durch die sittliche Würde und die öffentliche Bedeutung des Arztberufes geboten ist; von den Ärzten werden nicht Leistungen verlangt, die mit pflichtgetreuer Erfüllung ihres Berufes unvereinbar sind. Es dient vielmehr die Vorschrift hauptsächlich den Verwaltungszwecken der Assse, die bei ihrem großen Umfang solcher Ordnungsbestimmungen nicht entbehren kann. Es ist sittlich nicht unerträglich und anstößig, wenn die Ärzte, die ihre Berufstätigkeit der Assse zur Verfügung gestellt haben, sich in die zur Wahrung der Interessen der Asssenmitglieder erforderlichen Anordnungen fügen. Durch die erwähnten Bestimmungen sind die Ärzte bei richtiger, den Grundsätzen von Treu und Glauben folgender Vertragsauslegung keineswegs der Willkür des Asssenvorstandes preisgegeben; dieser hat vielmehr seine Anordnungen nach billigem Ermessen zu treffen; den Ärzten steht auch gegen eine vertragswidrige Handhabung die Anrufung des Schiedsgerichts und die fristlose Kündigung zur Seite. Auch in der hinsichtlich des Gehalts gegebenen Bestimmung kann eine übermäßige und deshalb sittlich verwerfliche Beschränkung der persönlichen und wirtschaftlichen Betätigungsfreiheit nicht erblickt werden. Den Ärzten ist unter Verzicht auf die Ausübung einer Privatpraxis eine auf Jahre hinaus gesicherte auskömmliche Lebensstellung gewährt worden. Hierin ändert der Vorbehalt des Asssenvorstandes, daß für den Fall der Herabminderung der Mitgliederzahl eine prozentuale Gehaltskürzung stattfinden soll, um so weniger etwas, als für diesen Fall die gleichfalls nicht unter der Willkür des Asssenvorstandes stehende Möglichkeit der Gewöhnung von Privatpraxis in Aussicht genommen ist. (Aktenzeichen: III. 72/11.)

Der Rückgang des Milchverbrauchs auf dem flachen Lande.

Ist eine von vielen Volksfreunden und Kennern des Landes lebhaft beklagte Erscheinung. Die nachteiligen Wirkungen sind schon mannigfach zu spüren, und eine Wendung zum Besseren in diesem Punkte ist im Interesse der Volksgesundheit dringend geboten. Charakteristisch und zweifellos auch für andere Landstriche weithin typisch, nur mit dem Unterschied, daß anderwärts an Stelle des schwabischen „Kofes“ Bier oder Branntwein zu sehen ist, sind in den Mittellagen in einem Vortrag von Oberamtsarzt Dr. Moosbrugger, Leutkirch, der in Nr. 12 1911 der Stuttgarter „Mittler“ für das Armenwesen“ abgedruckt ist. „Ein besonderes Wort als elweckhaltiges Volksnahrungsmittel verdient die Milch. Dieselbe enthält 3—4 Proz. Eiweiß, zwischen 3—4 Proz. Fett und 4—5 Proz. Zuckerstoff. Früher, vor 30 und mehr Jahren, war es im Allgäu noch ziemlich verbreitete Sitte, daß im Bauernhaus zum Besper ungelochte Milch mit reichlich selbstgebackenem Schwarzbrot gegeben wurde. Heute wird statt dessen Brot, Backsteingläser oder seltener Schmeizerläse und ein Liter Rosi gereicht. Die Milch aber wandert alle bis auf die für die Kinder nützigste Menge in die Käseerei; für Erwachsene kommt Milch als Nahrungsmittel höchstens in denjenigen Häusern noch in Betracht, welche von einer Käseerei ziemlich weit entfernt liegen und infolgedessen die Milch anderweitig verwerten müssen. . . . Es wäre doch bei der hohen Bedeutung gerade dieses Nahrungsmittels für das heranwachsende Geschlecht von großer Wichtigkeit, daß die Milch in guter Beschaffenheit, genügender Menge und zu einem mäßigen Preise erhältlich wäre.“ Dr. Moosbrugger fährt fort: „Bei den augenblicklichen Verhältnissen ließe sich dies meines Erachtens nur auf dem Wege erreichen, daß die Hiegenhaltung eine viel größere Verbreitung fände als bisher. Die Biene ist ein sehr anspruchsloses Tier, dabei mischergiebig und gegen Tuberkulose nach Angabe der Tierärzte in weit höherem Maße geschützt als die Kuh.“

Gefahr des täglichen Lebens oder Betriebsunfall?

lautete die Frage, die vor kurzem das Reichsversicherungsamt zu entscheiden hatte.

Der Lehrling Georg L. aus Lichtenberg erlitt am 28. Oktober 1910 im Betriebe der Dt. Riles Werkzeugmaschinenfabrik einen Unfall. Während der Vesperpause, als sich die Lehrlinge im Speisesaal aufhielten, nahm ein Lehrling ein Weißbierglas, um es auf den Tisch zu setzen. Beim Hinsetzen des Glases sprang ein Stuhl besessen ab und drang dem L. in das rechte Auge. Die Schraffat erlosch. Der Vater des Verletzten erhob bei der Nordholländischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Anspruch auf Entschädigung nach dem Gewerbeunfallversicherungsgefeß. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch ab. Sie machte geltend, es liege kein beim Betriebe sich ereignender Unfall vor, es handele sich in diesem Falle lediglich um eine Gefahr des täglichen Lebens, dem auch jeder andere im Betriebe Beschäftigte ausgesetzt ist.

Beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Reg.-Bez. Potsdam wurde gegen den ablehnenden Bescheid der Genossenschaft Berufung eingelegt und geltend gemacht, daß der Speisesaal zu den Einrichtungen des Betriebes gehöre, denn im § 9 der Arbeitsordnung wird bestimmt: „Jugendliche Arbeiter haben sich während des Frühstückes und Vesperpauzen außerhalb der Fabrikräume und nur im Speisesaal aufzuhalten.“ Es besteht mithin ein Zwang für diese Personen, den Speisesaal zu benutzen. Unfälle, die sich darin ereignen, sind also durch Betriebsbedingungen verschuldet. Das Schiedsgericht wies die Berufung zurück, weil das Reichsversicherungsamt in händiger Rechtsprechung anerkannt hat, daß diejenigen Vorrichtungen, welche Arbeiter zum Zwecke der Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse von Speise und Trank vornehmen, im allgemeinen nicht dem Betriebe zugehörig anzusehen sind.

Der beim Reichsversicherungsamt eingelegte Rekurs hatte Erfolg. Das Reichsversicherungsamt erkannte den Anspruch des Verletzten auf Entschädigung dem Grunde nach gerechtfertigt an und verurteilte die Genossenschaft zur Entschädigung. Aus der Begründung der Entscheidung seien bei der Wichtigkeit des Falles einige Sätze wiedergegeben: „Das Schiedsgericht hat das Vorliegen eines Betriebsunfalles verneint, weil der Kläger, als er in dem Arbeiter-Speisesaal der Fabrik während der Vesperpause den Unfall erlitt, sich fern von dem eigentlichen Gefahrenbereiche des Betriebes aufgehalten habe und lediglich einer Gefahr des täglichen Lebens zum Opfer gefallen sei. Nach Ansicht des Rekursanwalts hat das Schiedsgericht aber nicht hinreichendes Gewicht auf den § 9 der Arbeitsordnung für die Deutsche Riles-Werkzeugmaschinenfabrik gelegt. . . . Hiernach bestand also für den Kläger als jugendlichen Arbeiter ein Zwang, sich während der Vesperpause in diesem Speisesaal aufzuhalten. Der Speisesaal ist durch diese Bestimmung zu einer Betriebsanrichtung geworden, wobei dahingestellt bleiben kann, ob diese Anrichtung in erster Linie im Interesse der Vesperpause oder in dem des Betriebes getroffen worden ist. Der Kläger hat in dem Speisesaal auch nicht eine eigenwirtschaftliche Tätigkeit ausgeübt, denn er nahm nicht selbst eine Erfrischung zu sich, sondern hand in dem Saal nur zufällig in der Nähe eines Tisches, auf dem ein anderer Lehrling ein Weißbierglas in der Weise hinsetzte, daß durch eine an dem Tische befindliche Schraube ein Stuhl des Glases abgeplittert wurde. Der Kläger hat mithin den Unfall erlitten, als er sich auf der Betriebsstätte befand; sein Aufenthalt in dem Speisesaal gehörte zu den nach der Arbeitsordnung ihm obliegenden Vorrichtungen, und er ist daher gegen Unfälle, die ihn hierbei betreffen, in gleicher Weise verschützt, wie bei der eigentlichen Betriebsanrichtigkeit. In diesen Umständen hat der erkennende Senat eine hinreichende ursächliche Verbindung des Betriebes mit dem Unfall erblickt.“

Gewerkchaftliches.

Die Sicherheitsmänner-Wahlen im Ruhrrevier.

Am 29. April fanden die Erziehungswahlen für die durch den Streik ihres Amtes enthobenen Sicherheitsmänner statt. Zur Amtsenthebung dieser Sicherheitsmänner lag eigentlich kein zwingender Grund vor. Der Streik wurde von den Grubenverwaltungen als passende Gelegenheit benutzt, um manden unbenutzen Sicherheitsmann los zu werden. Die ihres Amtes enthobenen Sicherheitsmänner wurden dann in solche Reviere verlegt, wo die Sicherheitsmänner Arbeitswillige gewesen und mithin noch im Amt waren. Damit wurde erzielt, daß die bisherigen Sicherheitsmänner zu den Erziehungswahlen nicht mehr kandidieren konnten.

Die am 29. April vorgenommenen Erziehungswahlen gingen unter sehr schwacher Beteiligung vor sich. Die Bergarbeiter bringen dieser Institution, nachdem sie sie fast zwei Jahre ausgeübt haben, nicht das geringste Vertrauen entgegen. Diese Institution zeigt sich eben als das, was Generaldirektor Hügel von ihr gesagt hatte, als „weiche Salbe“. Wirkungslos ist sie denn auch geblieben, was gibt selbst die Bergbehörde zu. So heißt es in fast allen Verginpektorenberichten übereinstimmend: Wenn aus der Zahl der Anfälle ein Rückschluß auf den Nutzen der Sicherheitsmänner gezogen werden soll, so ist ein Vorzeil dieser Einrichtung nicht erkennbar. Hingru kommt noch, daß die Sicherheitsmänner, die ihr Amt ernst nehmen, oft in der unerhörtesten Weise von den Grubenverwaltungen behandelt wurden.

Kurzum, die Sicherheitsmänner mühten und werden es auch noch weiter fühlen müssen, so lange ihnen kein besserer Schutz durch das Gesetz gewährt wird, daß sie vollständig der Gnade oder Ungnade der Unternehmer überliefert sind. Wer nicht pariert, wer Eintragungen in das Führbuch macht, die den Grubenverwaltungen unangenehm sind, der muß es fühlen. Nur ein Beispiel: Am 27. Februar d. J. machte ein Sicherheitsmann auf der Zeche „Bruchstraße“ folgende Eintragung in das Führbuch:

„Im Revier 3 Ort 3, Flög 8 standen Schlagwetter. In der Nordbremse (Ort 5) schloß die Sicherheitsbarriere.“

Die Eintragungen werden von der Bergbehörde nachgesehen. Darum wird versucht, die Eintragungen der Sicherheitsmänner abzuschwächen oder als unwahr hinzustellen. Die genannte Eintragung paßte nun dem Reviersteiger Harz von der Zeche „Bruchstraße“ gar nicht. Er schrieb darunter:

„Schlagwetter sind durch Sehen einer Blende beseitigt. Der Bremsen war zugunest. Außerdem war ein Arbeiter dabei, um die Barriere zu reparieren. Folglich war diese Eintragung Blödsinn.“

Der Beamte gibt also selbst zu, daß die Mängel, die der Sicherheitsmann eingetragen hatte, vorhanden waren. Trotzdem bezeichnet er die Eintragung als Blödsinn! Daß die Bergbehörde solche Senzuren durchgehen läßt, besagt genug.

Aus alledem ist erklärlich, warum die Bergarbeiter den Sicherheitsmännerwahlen so wenig Interesse entgegen brachten. Am Wahltag selbst wurden die wenigen Bergarbeiter, die zur Wahl erschienen, noch zu gunsten der Schwarzgelben von den Grubenverwaltungen terrorisiert. Zahlreiche Wahlproteste sind die Folge. Am 29. April, also am Wahltag, wurden noch Kandidaten in andere Reviere verlegt und dadurch ihnen die Wählbarkeit genommen. Auf der Zeche „Graf Beuß“ wurde einem Kandidaten eine halbe Stunde vor Beendigung der Wahlzeit die Entlassung gegeben. Diefelben Unternehmer entzückten sich aber beim Bergarbeiterstreik über den Kontraktbruch der Arbeiter.

Zur Wahl sind von den Zechenverwaltungen unbeschriebene Stimmzettel zu liefern. Auf der Zeche „Rahen“ wurden Stimmzettel geliefert, die am Kopf den Vermerk trugen: „Wahl der Sicherheitsmänner“. Darunter war dann mit Tinte der Name des schwarzgelben Kandidaten geschrieben. Diese Stimmzettel wurden direkt am Eingang zum Wahlbureau von Grubenbeamten ausgegeben. Die Tür zum Wahlbureau stand während des ganzen Wahlgangs offen. Unbeschriebene Stimmzettel auf weißem Papier waren nicht zu haben. Wer zur Wahl kam und wollte die schwarzgelben Kandidaten nicht wählen, konnte nicht wählen, weil er keinen anderen Stimmzettel erhielt. Natürlich „fielen“ hier die Kandidaten der Schwarzgelben. Auf der Zeche „Dannenbaum“ waren 6 Sicherheitsmänner zu wählen. Die Kandidaten des Bergarbeiterverbandes erhielten 358, die Kandidaten des schwarzgelben „Christlichen“ Gewerksvereins 143 Stimmen. Unter den Kandidaten des Verbandes war einer, der von einem Schwefelkandidat noch diesem Schacht verlegt worden war. Seitdem war noch kein Jahr verfloßen. Wer gewählt werden will, muß ein Jahr ununterbrochen auf demselben Bergwerk beschäftigt sein. Die Bergarbeiter glauben nun, weil dieser Kandidat auf einem anderen Schacht derselben Gesellschaft vorher gearbeitet hatte und zwar jahrelang, sei dem Gesetz Genüge getan. Doch anders dachte der aus Zechenbeamten zusammengesetzte Wahlvorstand. Dieser erklärte nicht nur die Wahl des einen Kandidaten für ungültig, sondern die ganze Liste. Die Kandidaten des Gewerksvereins wurden für gewählt erklärt. So „fielen“ hier die Schwarzgelben. Noch eine ganze Reihe ähnlicher Fälle liegen sich hier anführen. Das Verhältnis zwischen den Zechenverwaltungen und dem „Christlichen“ Gewerksverein war eben ein solches, wie es sich zwischen Brüdern gieमित.

Die Wahlbeteiligung war eine gottverbärmlich schlechte. So wählten z. B. auf „König Ludwig“ von 3000 Mann Belegschaft ganze 80. Von den 300 000 Mann Belegschaft des Ruhrgebiets haben sich ungefähr 10 000 Mann an der Wahl beteiligt. Es sind schwarzgelbe Kandidaten mit 4, 5 und 6 Stimmen gewählt, aber die „Siege“ geben dann Veranlassung zu großen Siegedarstellungen. Wer allerdings aus diesen „Siegen“ die Schlüsse ziehen will, daß der Gewerksverein jetzt das Vertrauen der Bergarbeiter besitzt, der ist auf dem Holzwege. Die Wahlbeteiligung beweist, daß dieses Gerüde Unfug ist. Der Bergarbeiterverband hat doppelt so viel Siege bei der Wahl davon getragen, als die anderen an der Wahl beteiligten Organisationen trotz des Zechenterrors, der den Schwarzgelben zur Verfügung stand. Gewiß hat der Gewerksverein den einen oder anderen bisherigen Sieg des Verbandes erhalten. Darüber sind die genügsamen schwarzgelben „Christen“ außer sich vor Freude. Das liegt aber nicht an der Stärke des Gewerksvereins, sondern an dem geringen Vertrauen und Interesse, das die Bergarbeiter diesem Gesche entgegenbringen.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Fleischergefell! Um genau festzustellen, welche Fleischermeister ihre Gesellen maßregeln, fordern wir alle Mitglieder auf, jede Entlassung sofort im Bureau zu melden, damit gegen diese Meister geeignete Schritte unternommen werden können.

Was jetzt hat der Fleischermeister Richard Gusch, Krautstraße 1a, einen organisierten Gesellen, der 2 1/2 Jahre bei ihm beschäftigt und Mitglied des Gesellenausschusses ist, entlassen.

Zentralverband der Fleischer.

Achtung, Schuhmacher! Der Schuhmachermeister A. Keff, SO., Admiralsstr. 24, zählt nicht den mit den Schuhmacher-Innungen Groß-Berlins vereinbarten Minimallohn, erst jetzt wurde wieder ein Arbeiter in fünf Tagen um 3,10 M. geschädigt. Das Innungschiedsgericht beurteilte selbstverständlich Herrn Keff zur Zahlung des abgezogenen Betrages. In der Begründung hob der Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inzeratenteil verantr.

Vorfindende hervor, daß es selbstverständlich sei, daß ein abgeschlossener Tarifvertrag auch gehalten werden müsse.

Unsere Kollegen eruchen wir, uns in allen Fällen die Nichtbezahlung des Minimallohntarifs zu melden; die Pflicht, denselben zu bezahlen, hat jeder Arbeitgeber.

Die Parteigenossen und Genossinnen bitten wir, die im letzten Jahlabend herausgegebenen Flugblätter zu beachten.

Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Der Streik im Café Kerkau.

Der krampfhaften Anstrengung der Direktion ist es nicht gelungen, vollwertigen Erfolg für die Streikenden aufzutreiben, obgleich der Stellenvermittler Rollenbauer nichts unversucht gelassen hat, um Arbeitswillige herbeizuschaffen. Die Sympathie des Publikums ist vollständig auf Seiten der Streikenden. Um so auffällender ist die Haltung der Berliner Presse, allen voran das „Berliner Tageblatt“, das durch seine Ausführungen den Anschein erwecken will, als ob die Kellner durch die Organisation erst veranlaßt worden wären, einen festen Monatsgehalt statt der bisherigen Bezahlung zu verlangen, und als ob die Forderung eine unerschwinglich hohe sei. Das „Berliner Tageblatt“ verspricht, daß dieses unverhältnismäßig hohe Gehalt ganze 20 Mark den Monat oder 67 Pf. den Tag über ausmacht. Diese Forderung ist von den Kellnern nur deshalb gestellt worden, weil sie durch die Trinkgeldereinnahmen keinen ausreichenden Verdienst hatten. Fast jedes Jahr bringt das „Berliner Tageblatt“ zwei Feuilletonartikel, in denen über die Trinkgeldmissetat geflagt wird. Nun die Berufsarbeiter dieser Plage selbst zu Leibe rücken, hält es das Blatt für angebracht, der Direktion helfend beizuspringen. Außer der Gehaltsforderung handelt es sich hier hauptsächlich um das Koalitionsrecht. Der erste Direktor Voegeld hat die Angelegenheit vor die Wahl gestellt, entweder Verband oder Arbeit, worauf dieselben sich für den Verband entschieden. Die Organisation war in diesem Betriebe anerkannt, die Direktion hat sich mündlich und schriftlich verpflichtet, die Organisation von dem Ergebnis der Aufsichtsratsitzung in Kenntnis zu setzen. Dieses Versprechen hat sie nicht innegehalten, sondern unter Ausschaltung des Verbandes mit den Angestellten zu verhandeln gesucht, was dieselben abgelehnt haben. Von einer Gehaltszahlung ab September, wie das „Berliner Tageblatt“ behauptet, kann gar keine Rede sein. Es handelt sich hier lediglich um eine Machtsprobe des Unternehmertums, um die Angestellten zu zwingen, der Organisation den Rücken zu kehren. Man hat damit gerechnet, daß die Kellner sich widerstandslos fügen, schlimmstenfalls Streikbrecher genug vorhanden sein würden, ohne zu bedenken, daß die Aufklärungsarbeit des Verbandes der Gastwirtschaftsgehilfen gerade bei den Caféangestellten auf fruchtbarsten Boden gefallen ist. Die Haltung der Streikenden ist tadellos, woran auch das kolossale Aufgebot von Schutzleuten nichts ändern kann. Der Betrieb bleibt nach wie vor geperrt.

Die Ortsverwaltung.

Lohnbewegung der Freiseurgehilfen.

Die aus den Reihen der Gehilfen und der tariftreuen Meister gewählte Kommission kam zu einer Verständigung auf folgender Grundlage: Die Arbeitszeit beginnt im Sommer wie bisher um 7 Uhr früh, im Winterhalbjahr dagegen statt um 7 1/2 Uhr um 8 Uhr; sie endet um 9 Uhr abends, Sonnabends nicht nach 10 Uhr. Die Mittagspause von bisher einer Stunde beträgt an den Tagen von Montag bis Freitag 1 1/2 Stunden, Sonnabends 1 Stunde. Wie bisher werden nur die drei zweiten Feiertage freigegeben. Dagegen ist der freie Werktagnamittag (nach mehr als dreistündiger Sonntagsarbeit) auch in den Wochen freizugeben, in die ein geschlicher Feiertag fällt. Hier handelt es sich nicht um eine Forderung, sondern um die Beachtung der geschlichen Bestimmung. Dem Mindestlohn für Herrenfriseur von 22 M. stimmten die Meister zu. Bei Beschäftigung mit Haararbeiten sind 23 M., für Herrenbedienten und Friseurmacher 27 M. und für Damenfriseur 30 M. zu zahlen. Strittig ist noch die Entschädigung für die Ausbissarbeit des Sonnabends und Sonntags. Die Gehilfen hatten hierfür 10 M. gefordert, gingen aber auf 9,50 M. zurück, während die Meistervertreter nur 9 M., eine Erhöhung um nur 50 Pf., zugestehen wollen.

Eine Gehilfenversammlung stimmte dem Tarifentwurf in der Fassung der Kommission zu, da er nur als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden konnte, ersucht jedoch in einer Resolution die am Montagabend tagende Versammlung der Meister, den Ausschusslohn auf 9,50 M. festzusetzen. Der Tarifvertrag soll bis 31. März 1914 Gültigkeit haben. Erklärt sich die Versammlung der Meister damit einverstanden, wird der Tarifvertrag allen in Betracht kommenden Arbeitgebern zum Abschluß unterbreitet. Die Betriebe mit geregelter Arbeitsbedingungen sollen veröffentlicht werden.

Zur Tarifbewegung der Zigarrenarbeiter.

Mehr und mehr bricht sich auch in den interessierten Händler- und Gastwirtschaftskreisen die Erkenntnis Bahn, daß es nun an der Zeit ist, tatkräftig dazu beizutragen, daß den um den Tarif kämpfenden Tabakarbeitern ihr Recht werde. Auch in den Vororten regt es sich. Nachdem verschiedene Verhandlungen der Gastwirte sowie auch der Händler in Ober- und Nieder-Schöneweide zur Frage der Tarifbewegung der Zigarrenarbeiter Stellung genommen, haben sowohl die freien Gastwirte als auch die Händler den Beschluß gefaßt, in Zukunft nur von solchen Fabrikanten zu beziehen, die mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband den Tarif abgeschlossen haben. Der Verein der Zigarrenindustriellen der Oberpreze, Sig Nieder-Schöneweide“ faßte am Donnerstag bei Rabe, Wilhelmminenhofstraße, eine dahingehende Resolution. Den Worten werden Taten folgen und die Tausende von Arbeitern, die in den Riesenbetrieben an der Oberpreze arbeiten, werden zweifellos nur dort ihren Zigarrenbedarf einkaufen, wo man das grüne Blatt, unterschrieben Alwin Schulz, aufweisen kann. An den Zigarrenfabrikanten Deutschlands liegt es, diesem Zuge der Zeit Rechnung zu tragen, wenn der Berliner Markt ihnen nicht Teil um Teil verloren gehen soll. Es wird nichts Unerwünschliches von ihnen verlangt. Die Bewegung wächst und kommt nicht wieder zum Stillstand.

Die Öffentlichkeit läßt sich nicht mehr zum Schweigen bringen, laut und vernünftig hat der 8. deutsche Gewerkschaftskongress seine Stimme zugunsten der Tarifbewegung der Tabakarbeiter erhoben. Die Arbeiterchaft hat es vernommen und sie wird danach handeln. Arbeiter, Parteigenossen, fragt bei Euren Zigarreneinkäufen nach den grünen Blättern, laßt nur dort, wo solche vorhanden sind. Dieselben sind nur dann echt, wenn sie unterschrieben sind mit Alwin Schulz.

Beachtet die Veröffentlichungen der Tariffirmen im „Vorwärts“. Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

Tariffbewegung der Wagenladierer.

Die Wagenladierer der Kleinbetriebe sind in eine von der Tarifbewegung in den Karosseriefabriken gelandete Tarifbewegung eingetreten. Es besteht in diesem Gewerbe zwar ein Tarif, der aber in seiner Art ein Unikum darstellt und eine Anzahl von Artikeln enthält, die durch die tatsächlichen Verhältnisse schon längst überholt sind. Dieser „Tarif“ ist nämlich vom Gehilfenausschuß am 1. April 1911 in einer — Innungsversammlung ohne Wissen der einzigen und wirklich als Interessensvertretung der Ladierer in Betracht kommenden Organisation, des Verbandes der Kaiser, Ladierer und verwandten Berufsgenossen, sowie der meisten Berufsangehörigen, die auch keine Ahnung von den Maßnahmen des Gehilfenausschusses hatten, beschlossen worden. Die Verbandsleitung erfuhr von diesem Vertrag erst, als sie selbst nun einen Tarifentwurf einreichte. Eine erfolgte Besprechung mit dem Gehilfenausschuß hatte das Ergebnis, daß dieser zugab, für den neuerlichen Entwurf einzutreten. Auf die Unterbreitung des Entwurfs hin erhielt die Organisationsleitung von den Unternehmervertretern ein Schreiben, in dem Hipp und Harz gesagt wurde, daß sie den Vertrag ablehnten, da schon einer

bestehende. Sie würden auch in Zukunft zu den Abmachungen mit den Gehilfen sein Zutrauen mehr haben, wenn der jetzige „Tarif“ nicht eingehalten würde. Der Entwurf der Ladiererorganisation enthält an wesentlichsten Forderungen: eine 55stündige Arbeitszeit. Der Mindestlohn für Ladierergefelln soll 70 Pf. pro Stunde betragen. Für diejenigen Gesellen, die bereits im Besitze des Mindestlohnes sind, tritt mit Abschluß dieses Vertrages eine allgemeine Lohn-erhöhung von 3 Pf. pro Stunde in Kraft. Für Nebenstunden bis 9 Uhr abends ist ein Zuschlag von 25 Proz. und für Nacharbeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ein solcher von 50 Proz. zu zahlen. Das gleiche soll für Arbeiten an Sonn- und Feiertagen gelten.

In den Betrieben, wo Arbeiten in Afford ausgeführt werden, ist ein Affordtarif zu vereinbaren und hat derselbe an sichtbarer Stelle in der Werkstatt auszuhängen. Die Affordverträge mit den einzelnen Arbeitern müssen schriftlich niedergelegt werden. Bei Affordarbeit wird der Stundenlohn garantiert.

Im Innungstarif ist der Mindestlohn mit 50 Pf. angegeben. Die Organisation hat den Entwurf den einzelnen Arbeitgebern zugesandt und es hatten bis Sonnabend schon 6 von ihnen demselben zugestimmt.

Der Inhaber des Schanklokals, Remeler Str. 82, Lämmer, der Ladierermeister ist, arbeitet für die Karosseriefabrik Ränger u. Gutzeit, Remeler Str. 29, die auch vom Streik der Karosseriearbeiter mitbetroffen ist.

Die Schulheiß-Brauerei soll zwei unladierete Wagen nach Breslau geschickt haben, die jedenfalls dort ladiert werden.

Die Versammlung am Sonnabend beschloß mit 118 gegen 2 Stimmen, am Montag in den Streik zu treten.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung der Schiffbauer an der Mittelbe.

Die Arbeiter im Flußschiffbau zählen zu den niedrigst entlohnnten. Beträgt doch z. B. der Stundenlohn in Aken für einen voll leistungsfähigen Schiffbauer 29 Pf., für einen aus der Lehre getretenen 23 Pf. und für einen Hilfsarbeiter 30 Pf. Das ermöglicht natürlich eine ungeheure Schmutzkonkurrenz im Gewerbe, und die Unternehmer sind sich deswegen im gewöhnlichen Leben gegenseitig spinnefeind. Als nun aber in diesem Frühjahr die Arbeiter der Werften von Werloff in Westerbüßen, von Weise in Froße, von Sonntag in Schönebeck und von Schübe in Aken sich einigten, eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pf. zu fordern, da war jede Feindschaft bei den Unternehmern augenblicklich unterbrochen. Unter der Führung des ehemaligen Opreisen-Verbandsabgeordneten v. Placke brückierten sie die Arbeiter und lehnten einfach die nur allzu gerechtfertigten Forderungen derselben ab. Vor die Alternative eines Streiks gestellt, erbot sich der eine indessen doch zu einem ganzen Pfennig, und ein zweiter sogar zu 20 ct Pfennig Lohnzulage, jedoch auch noch unter ausdrücklicher Ablehnung jeglicher Bindung für zukünftig. Infolgedessen waren die Arbeiter gezwungen, am 1. April die Arbeit in Westerbüßen, am 3. April in Froße und Schönebeck, und am 20. April in Aken niederzuliegen. Bisher aber hat der Streik noch nicht so gewirkt, daß sich die Unternehmer die Forderungen zu bewilligen geneigt zeigen. Unter der Marke „Schlosser, Schmiede und Arbeiter“ suchen sie vielmehr jetzt in den Zeitungen nach Streikbrechern. Auch der Streikbrecheragent Ludwig Knoche in Hamburg hat sich ihnen zu diesem Geschäft schon bestens empfohlen. Deswegen werden alle Schiffbauer, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Hilfsarbeiter dringend vor Annahme von Arbeit auf diesen vier bestritten Plätzen gewarnt.

Die Hamburger Werften maßregeln weiter!

Die Schiffbauarbeiter der Werft von Wöhm u. Wöhl legten gestern die Arbeit nieder, weil einer ihrer Kollegen entlassen worden war.

Die Ansichten auf eine baldige Beilegung des Streiks auf der Vulkanwerft sind gering. In einer von 4000 Werftarbeitern beschudten Versammlung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen werden soll, als bis der gemahregelte Vertrauensmann der Arbeiter wieder eingestellt sei. Andererseits hat die Werfleitung erklärt, daß sie die Wieder-einstellung unter allen Umständen ablehne, es sei denn, daß der Mann im Zivilprozessverfahren gegen den Meister, der seine Entlassung „wegen unerlaubter Agitation“ veranlaßt hat, ein obliegendes Urteil erlange. — Anfang nächster Woche wollen die übrigen Werftarbeiter zum Streik beim „Vulkan“ Stellung nehmen.

Hat man eine Aussperrung vor?

Ausland.

Der Schneiderstreik in London nimmt immer größere Ausdehnung an. Birta 15 000 Schneider und Schneiderinnen feiern. In 24 Werkstätten sind die Forderungen der Streikenden angenommen worden, in 150 anderen Werkstätten sind dagegen die Forderungen der Streikenden abgelehnt worden, und diese Arbeitgeber sind überhaupt nicht geneigt, mit den Ausständigen in Unterhandlungen einzutreten. Die Schneider von Gosport haben beschlossen, mit ihren Kameraden in Westend gemeinsame Sache zu machen. Zwischen Streikenden und Arbeitswilligen ist es gestern mehrfach zu Zusammenstößen gekommen, namentlich bei solchen Gelegenheiten, wo Arbeitswillige von ihnen zu Hause angefertigte Arbeiten in den Werkstätten zur Ablieferung bringen wollten, woran die Ausständigen sie zu hindern suchten. Zurzeit lagern ungefähr 30 000 unfertige Anzüge infolge des Streiks in den Werkstätten, die ihrer Vollendung harren.

In den Deudereien Chikagos ist es zu einer Bewegung gekommen, die selbst an den bekannten Streik des Maschinenpencilnals bei der Berliner Firma Scherl erinnert. Die Maschinenmeister der hauptstädtischen Tageszeitungen haben die Arbeit niedergelegt. Trotz Abtraten der Gewerkschaftsleitung traten nun auch die Geher in einen Sympathiestreik, der die Zeitungsherausgeber zwang, ihre Morgenausgaben auf ein Blatt ohne Annoncen zu beschränken. Einige Blätter mußten ihr Erscheinen ganz einstellen.

Letzte Nachrichten.

Explosion auf einem Kaliverk.

Halle, 4. Mai. (B. L. Z.) Bei einer Beschäftigung des Kaliverkes Krügershall in Teutschenthal durch Mitglieder des Lehrerverbandes von Halle und Umgebung explodierte aus bisher unangeklärter Ursache eine Pulverbombe. Drei Personen wurden schwer und drei leicht verletzt.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Genf, 4. Mai. (S. C.) Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich heute in der Nähe des Lötschbergtunnels. Ein Güterzug fuhr eine stark abfallende Strecke hinunter, als plötzlich infolge Versagens der Bremsen einige Wagen entgleisten. Verschiedene in Wagons befindlichen italienischen Arbeiter gelang es, sich durch Abpringen in Sicherheit zu bringen. Zwei Arbeiter wurden bei dem Unglück buchstäblich zerquetscht. Der Materialschaden ist bedeutend.

Fliegertod.

Rizza, 4. Mai. (B. L. Z.) Der Flieger Graf Robillard Gobnoz ist heute hier abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

Neuer Dammbrech im Mississippigebiet.

New Orleans, 4. Mai. (B. L. Z.) Das Hochwasser bedroht bereits Teile von New Orleans. Alle Häuser des Ortes Bayou Sara sind infolge eines 300 Fuß breiten Dammbrech weggeschwemmt. In den Straßen stand das Wasser mehrere Fuß hoch und es kam zu einer entsetzlichen Panik. Männer und Frauen stürzten in die Häuser, ergrieffen die Kinder und eilten Hals über Kopf davon. — Fünf Millionen Acres wertvollen Landes sind überschwemmt.

Paul Singer & Co., Berlin SW.

Dieser 6 Seiten.

Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung. Sonnabend, den 4. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Lenz, v. Dallwitz, v. Trott, Sydow.

Dritte Lesung des Etats.

Allgemeine Besprechung.

Abg. Freiherr v. Seelig (frk.) kommt auf die Reichstags-Debatte über die kleinen Anfragen zurück, in der er zugunsten der Einführung der kleinen Anfragen zitiert worden war. Ich habe nie daran gedacht, daß sich die kleinen Anfragen auch auf ein schwebendes Gerichtsverfahren beziehen könnten. Ein Widerspruch zwischen meinen Freunden im Reichstag und mir besteht nicht. Die demokratische Presse hat unseren Präsidenten wegen seiner Anregung auf Festlegung einer Maximalredezeit angegriffen. Die Reichstagsmehrheit hat gestern gegen Minderheitsredner solche Ungebild und Unduldsamkeit bewiesen, namentlich während der Rede des Grafen Vosadowsky, daß ein gleiches Vorgehen der Mehrheit dieses Hauses sicher als Vergewaltigung und Terrorisierung der Minderheit bezeichnet werden würde. (Sehr wahr! rechts.) Nach diesem Verhalten der Reichstagsmehrheit sind wir berechtigt, jeden Angriff auf unseren Präsidenten in dieser Frage auf das Entschiedenste zurückzuweisen. (Beifall rechts.) Der Redner beipflichtet dem die Ueberlastung der Gemeinden und wünscht ein: höhere Beitragsleistung des Staates zu den Schulkosten. Ein schärferes Veranlagungsverfahren müßte dem Staat die Mittel dazu geben.

Abg. Hoffmann (Soz.):

Die ganze Etatsberatung in diesem Hause stand im Zeichen der Sozialistenvernichtung. Es sah aus, als handelte es sich nicht um 1/2 Milliarden für den Staat, sondern entweder zur Vernichtung der Sozialdemokratie oder zur Verwirklichung ihrer Ziele, und als ob einer nach dem anderen seine Bedenken dagegen zum besten geben müßte. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die Vernichtung der Sozialdemokratie im Parlament ist uns nichts Neues, wir sind so oft vernichtet worden und fühlen uns sehr mobil dabei. Diese Vernichtungsfaktionen haben angefangen mit der Zukunftsstaatsdebatte im Reichstag, wo die

Wahemische Blechschmiede

errichtet wurde und sie sind fortgegangen, bis wir zuletzt hier in den letzten Tagen unter den Blech-Hammer gekommen sind. (Heiterkeit links.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa: Sie dürfen nicht sagen Blech-Hammer. (Erneute Heiterkeit links.)

Abg. Hoffmann (Soz.)

Befruchtet nun den Verrat der christlichen Gewerkschaften beim letzten Streik im Ruhrgebiet. Die hier im Hause gemachten Versuche, diesen Verrat zu rechtfertigen, waren Rohrenwände. Daß wir nicht nur von Judaswänden gesprochen haben, sondern, daß es in der Tat Judasarbeit war, bezogen jetzt die den Arbeitern gegenüberstehenden Blätter selbst. So schreibt die „Tägliche Rundschau“ in Nr. 123: Die christlichen Gewerkschaften, die sich dem Ausstand nicht angeschlossen und so der Industrie einen großen Dienst geleistet haben, gehören politisch zum Machtbereich des Zentrums. Welche Gegenrechnung das Zentrum im Reichstag der Regierung aufmachen wird, bleibt abzuwarten. Es ist das auch einer der dunklen Punkte der näheren Zukunft. Das Schmarhacherorgan „Dortmunder Zeitung“ schrieb am 20. April: „Den Entschluß (der christlichen Gewerkschaften) nicht mitzutreten in Ehren, aber darin besonders rühmendwerte Eigenschaften zu erblicken, wenn dieser oder jener Verband aus Klugheit, wirtschaftlichen oder parteipolitischen Rücksichten seinen Mitgliedern die Teilnahme an einem Streik widerrät, kann nur der, der die inneren Beweggründe solcher Entschlüsse nicht kennt.“ (Hört, hört bei den Sozialdemokraten.)

Das zeigt zunächst, wie recht wir haben, wenn wir den christlichen Gewerkschaften die Schuld geben an dem Verlorengehen des Streiks. Die „Dortmunder Zeitung“ schreibt aber noch weiter: „Wir erkennen durchaus die Verehrlichkeit an, mit der die christlich organisierten Nationalliberalen im Kampf gegen die Sozialdemokraten beigeblieben haben, aber es war doch nur ein Geschäft auf Gegenseitigkeit.“ Das wird den Arbeitern schließlich doch die Augen öffnen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) und wenn dazu noch etwas nötig wäre, dann ist es die volle Billigung der

Kleines feuilleton.

Schillers Schädel. Ein Telegramm aus Weimar meldete dieser Tage, daß es dem Professor von Protopop nach längerer Untersuchung gelungen sei, den echten Totenschädel Schillers festzustellen. Man hat also bisher den Schädel eines anderen Menschen für den Schädel des großen Dichters gehalten. Wie das geschehen konnte, wird man begreifen, wenn man sich die Geschichte der Bestattung Schillers erzählen läßt: „Der Sarg mit dem Leichnam des Dichters wurde“, so erzählt Emil Volleke in seinem Buche „Schillers Leben und Werke“, „auf dem Jakobskirchhof in das alte Kaffengewölbe, eine große, feuchte Gruft, zu zehn anderen Särgen an Seiten hinabgelassen.“ Nach 21 Jahren sollte das Kaffengewölbe, in welches noch mehrere Särgen unbedeutend auf die schon vorhandenen hinabgeschickt waren, „aufgeräumt“, das heißt, der Inhalt, wie er sein mochte, hinausgeschafft und eingescharrt werden. Julius Schönbach, der Bürgermeister von Weimar, veranlaßte und leitete, besonders auf Andross Streichers Antrieb, wie aus dessen handschriftlichem Nachlaß hervorgeht, im März 1826 mit amtlicher Bewilligung eine Durchsichtung der Gruft. Als er hinabstieg, bot sich ein Bild graufiger Verwüstung. Die Särgen, unordentlich aufgeschichtet, stießen bis auf wenige bei der ersten Verührung in Trümmer und schüttelten ihre moderne Habe durcheinander. Schillers Sarg war, wie wohl sein Vertiefener Engelmann hinzugezogen wurde, nicht mehr herauszufinden. Schon wurde Konfessionen und Publikum über Verletzung des Totenfriedens, und Schwabe sah sich genötigt, sein eltes Geschäft heimlich, tief in der Nacht fortzuführen. Endlich waren 23 Schädel und viele Gebeine herausgeholt. Unter den Schädeln, welche Schwabe in einem Sacke nach seiner Wohnung schaffen ließ, glaubte man, mit Hilfe einer Leichnamsmaske Schillers durch Messungen und andere Prüfungen einen derselben als Schillers Schädel erkennen zu dürfen. Das Oberkonsistorium war über den ganzen Vorgang sehr gereizt, dagegen bezogten Karl August und Goethe (man lernt Goethes Gedicht: „Bei Betrachtung von Schillers Schädel“) die größte Teilnahme. Es fragte sich nun, wo der Schädel aufzubewahren sei. Auch dafür fand sich Rat. Karl August hatte Donnerdachs Wüste, welche der edle Künstler Schillers Erben zum Geschenk gemacht hatte, für 200 Dukaten von den Lehrern angekauft. Nach einer Ueberreife mit Schillers Hinterlassenen wurde beschloffen, den Schädel im Postament dieser Wüste zu verwahren. Dies geschah mit einer Art von Zeremonie am 17. September 1826. Nun erst wurden die übrigen Gebeine Schillers unter Anregung Goethes und mit Beihilfe von Anatomen aus dem Kaffengewölbe hervorgeholt und geprüft, das ganze Skelett bis auf wenige nicht aufzufindende Knochen zusammengestellt und nach im September 1826 in einem Interimsjarde verwahrt. Der Schädel wurde später aus dem Postament wieder herausgenommen, nachdem Ludwig von Babern bei einem Besuche in Weimar im Sommer 1827 sich gegen die isolierte Aufbewahrung des

Schnellfeuerjustiz im Ruhrgebiet

durch die nationalliberalen und Zentrumsblätter. Sie sagen, es seien Verurteilungen gemein, die jetzt im Ruhrgebiet verurteilt werden; dann hätte man aber doch alle Urteile, für milde Urteile, für Veröhnung zu plädieren, statt Urteile zu fällen, die nur aufspalten können und schließlich auch dem Ruhigen das Blut in Wallung bringen. Eine wahre Rekordjustiz hat sich da aufgetan. Und gerade in den Reihen der Christlichen herrscht eine ganz unchristliche Denunziationssucht. Wo bleibt denn da die vielgerühmte christliche Warmherzigkeit?

Dem Schmarhacherzentralverband muß das Herz im Leibe lachen über diese von seiner und der Zentrumspresse gelobten Justiz. In einem Streikprozeß anlässlich des Bauarbeiterstreiks in Köln vor vier Jahren hat die Strafkammer erklärt: „Das Gericht ist sich bewußt, daß durch ein solches Verhalten der Polizei die gesellschaftlichen und gewerblichen Rechte der Arbeiter ihre Bedeutung verlieren.“ (Hört! hört! b. d. Soz.) Da kann man sich denken, wie die Polizei bei Streiks gegen die Arbeiter vorgeht. Wir protestieren gegen die Art, wie die Prozesse im Ruhrgebiet aufgemacht und wie sie eingeleitet werden. Man veranlaßt die Angeklagten unter der verhängten Drohung einer langen Untersuchungshaft und unter dem nebenherzitternden Einfluß der Haft, auf die in der Strafprozedur garantierte achtstündige Vorbereitungsfrist und damit auf die Beschaffung von Zeugen und auf die Anklagebeantwortung durch einen Rechtsanwalt zu verzichten. Ich kenne dieses Verfahren. Ich habe in der Untersuchungshaft gefessen und da hat mir ein Beamter gesagt, wenn Sie nicht unterschreiben, können Sie sitzen bis Sie schwarz werden. Ich habe nicht unterschrieben — und bin rot geblieben. (Lebhafte Heiterkeit.)

Der Redner schildert nun die furchtbaren Urteile, die mitunter wegen Kleinigkeiten verhängt worden sind. Als er dabei auch den Fall erzählt, wo ein junger Bergmann aus Herne, auf die Auslage eines Polizeibeamten, er habe gerufen: „Jetzt drauf mit Steinen“, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, während der Angeklagte beteuerte, nur gesagt zu haben, „werft nicht mit Steinen“, ertönt von der Rechten lautes Gelächter, wie überhaupt bei der Schilderung der einzelnen Urteile. Sie lachen! Ich weise nur auf einen früheren Aufreißprozeß wegen Straßenträufeln in Berlin hin. Da hatte ein Knabe seinem Bruder zugerufen: „Hugo. Der Schupmann beschwor, der Junge hätte gerufen: „Haut ihn“, und wenn der Junge nicht der Sohn eines unverdächtigen Bürgers gewesen wäre und Zeugen gehabt hätte, wäre er gewiß auch zu langer Strafe verurteilt worden. Ein Bergmann, der sah, daß sein Kollege von einem Polizeihund gebissen wurde, warf nach dem Hund, traf aber den Beamten am Bein, und erhielt fünf Monate Gefängnis. (Lachen rechts.) Ein Bergmann aus Bochum sagte zu einem Arbeitswilligen: Wenn Du nichts zu essen hast, kann ich Dir ja Brot geben. Er gab ihm auch einen Schlag auf den Kopf, der keinerlei weitere Folgen hatte. Dafür erhielt er neun Monate Gefängnis; ein Arbeiter in Bruchhausen, der nach einer Vogenlampe geworfen haben soll, aber keinen Menschen, auch nicht die Lampe getroffen hat, erhielt vier Monate Gefängnis und ebenso viel ein anderer Arbeiter auf das Zeugnis eines 17jährigen Mädchens hin, die selbst erklären mußte, den Mann nur an der blauen Jacke erkannt zu haben. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. Heiterkeit rechts.)

So geht es in gleicher Weise fort. Kommt aber mal ein wirklicher Attentäter in Frage, wie z. B. jener Streikbrecher, der abends aus dem Hinterhalt auf eine Militärpatrouille schoß und noch falsche Angaben bei seiner Verhaftung machte, so wird auf eine Strafe von 2 Wochen Gefängnis und 20 M. erkannt. Solche Urteile sorgen mehr als tausend unserer Reden dafür, daß dem Volke die Augen aufgehen über das Walten der Justiz. Wie bei uns das gleiche Recht aussieht, beweist auch folgender Fall: Ein Offizier hatte mit seinen Kameraden spät nachts die Fensterheben eines Hotels geräumt, durch großen Lärm die Nachtruhe gestört und einem warnenden Nachtwächter erwidert, er brauche ja nicht zuzusehen, lauter Dinge, die einem gewöhnlichen Sterblichen viele Delikte an den Hals gebracht hätten. Die Offiziere aber bekamen je ein Strafmandat von 6 M. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Einer von ihnen beantragte richterliche Entscheidung und dabei erzielte er Freisprechung, weil das Gericht erklärte, daß das nächtliche Einwerfen von Fensterheben als zweckdienliches Mittel zum Wenden des Hotelnachts angesehen werde. (Heiterkeit und Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.) Das Schöffengericht in Leipzig urteilte bei demselben Delikt in zwei Fällen ganz verschieden. Ein Student hatte einen Schuhmann „Schwein“ genannt und ein Streikposten hatte einen Arbeitwilligen mit derselben Bezeich-

Kopfes ausgesprochen hatte. Karl August ordnete nun an, daß der Schädel in einem „dauerhaften Gefäß“ mit den vorhandenen Gebeinen vereint und in der fürstlichen Familiengruft beigelegt würde. Dies geschah am 16. Dezember 1827 vor Tagesanbruch.

Musik.

Die noch ziemlich junge Wiener Operettenbühne „Johann-Strauß-Theater“ besucht uns jetzt im Lessing-Theater. Am Freitag begann sie mit einer heimatischen „Heimlichen Liebe“. Die neue Operette verdankt ihren Text dem wichtigsten Namen von Wien, Julius Bauer. Viel mehr als vereinzelter Witz steckt aber nicht eben drinnen. Um so freier ist der Text von dem Gegenteil, an das uns ja manche jüngste Erfahrungen gewöhnt haben. Den Hauptinhalt bildet die Liebe eines mißgünstigen Mädchens zu einem Hauptmann, der eine berühmte Tänzerin liebt. Dazwischen gibt es noch uraltem Rezept einen wichtigen Ring, der hin und her wandert, und einen noch wichtigeren Professor, dessen Ehehälfte sich gerade so wie alles Weibliche in den reizenden Tambour verliebt, als der sich die arme Toni verkleidet hat. Natürlich stimmt zuletzt alles.

Paul Ottenheimer, uns noch unbekannt, hat dazu eine Musik geschrieben, die vor allem leichtweg ist, obwohl sie keine neuen Wege einschlägt. Grazie hat sie, und Charakteristik hat sie — ungefahr so, wie wir manchmal das Charakteristischer Vater Haydn geschikdet haben. Am stärksten ist sie in den Orchesterfäden und in complextartigen Sologelängen. Dierkann sie lyrisch weich und episch beredt werden; sentimental wird sie nie, und dramatisch nur wenig; in den Tanzduetten kommt sie über das Geläufige am wenigsten hinaus.

Die Profossenrolle spielte der Wiener Altmeister A. Girardi. Wer ihn bereits vor 30 oder 40 Jahren gesehen hat, konnte seiner wohl noch froher werden, als der Neuling. Einer der besten Sprecher der deutschen Bühne, ein Künstler von der schlauesten Natürlichkeit, hinter der ein schärferer Blick allerdings das Streben und Können merkt, mit dem jede Einzelheit durchgearbeitet ist! Ein erster, rührender Jug, der über ihm ungefahr so liegt, wie über den von A. A. Oberländer gezeichneten Figuren, macht seinen Spaz zum echten Humor. Wesentlich anders als die neueren Komiker mit ihrer kunstvoll pointierten Verschärfung, sieht er doch den Zuschauer und Zuschauer kräftig und eindringlich, sei's nun sein Melrain „Wenn man nur gesund ist und keine Kinder hat“, oder sei's sein Lied an den Kanarienvogel.

Das Stück spielt im Vormärz und in der Wiener Gemütslichkeit, der eine ganz besonders einfache und ausdrückliche Melodie gewidmet ist. Eine solche Basis macht auch manches passender, als es sonst sein würde, zum Beispiel das ziemlich langsame und gleichförmige Tempo der Regie. Ohne das würde vielleicht Gerda Walde in der Rolle der Heimlichen noch mehr an die treffliche Komikerin erinnern, als die wir sie vor längerem hier kennen lernten; aber das Jüngste ihrer Partie brachte sie vollkommen zur Geltung. So drücklich und

nung belegt. Das Schöffengericht verurteilt den Studenten zu 15 M. Geldstrafe, den Streikposten aber zu einer Woche Gefängnis. (Hört! hört! links.) Wenn man solche Urteile vergleicht, dann zeigt es sich klar: nicht wir sind es, die den Glauben und die Gerechtigkeit untergraben, sondern solche Urteile haben diese Wirkungen. Wo führt eine solche Justiz hin, die nicht strast, um zu bessern,

sondern strast, um zu rächen!

Urteile, wie sie im Ruhrgebiet ergangen sind, müssen ja die davon Betroffenen zur Verzweiflung, zum Anarchismus treiben.

Wem verdanken Sie es denn, daß in Deutschland nicht ein Anarchismus in dem Maße besteht, wie er in anderen Ländern vorhanden ist. Das verdanken Sie nur der Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie. (Lachen rechts.) Wir sind es, die die Arbeiterchaft auf den gesetzlichen Weg der Organisation verweisen, und die eine gesellschaftliche Einwirkung auf die Verwaltung des Staates erstreben. Warum verlangen wir immer wieder das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht auch für Preußen? Weil wir der Arbeiterchaft damit die gesellschaftlichen Mittel zur Gewinnung politischen Einflusses geben wollen. Dieser Arbeit der Sozialdemokratie verdanken Sie es, daß wir in Deutschland keinen Anarchismus in größerem Umfange haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. — Lachen rechts.) Sie sind die Aufreißer zur Gewalt, die durch Unterstützung solcher Justiz und solchen Vorgehens gegen die Arbeiterchaft diejenigen, die ihre Rechte verteidigen wollen, zur Gewalt aufreizen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das ist ein sonderbares „gleiches Recht“, bei dem ein Arbeiter, der in Verteidigung seiner Existenz und seiner Familie sich vielleicht zu einem unordentlichen Wort gegen einen Streikbrecher hinreißt, schwere Gefängnisstrafe bekommt, während ein Duellant ein Ehrenmann bleibt. Derjenige, der aus religiösen Gründen und aus Achtung vor dem Gesetz ein Duell verweigert, der gehört nach der Meinung des Kriegsministers nicht in das Offizierkorps. Das sagt derselbe Kriegsminister, der seinerzeit beim Mansfelder Bergarbeiterstreik die

Schärfsten Strafen für Streikende

verlangt hat. Sie sehen, das Volk hat nicht so ganz unrecht, wenn es von den kleinen Dieben und dem Gegensatz dazu von den großen spricht. Wer als Offizier das Gesetz nicht mit Füßen treten will, der wird aus dem Heere entfernt, wer aber seine Arbeiterehre gegen Streikbrecher zu schützen sucht, der muß auf Monate ins Gefängnis. Es war ein bürgerliches Blatt, das in einem Gebicht darauf hinwies, daß jeder Deserteur ohne Erbarmen erschossen werde, während bei wirtschaftlichen Kämpfen derjenige, der seinen Arbeitsbrüder feig in den Rücken fällt, als Staatsreiter und Held gefeiert wird.

Das Zentrum hat ja in scharfer Weise gegen den Kriegsminister Stellung genommen und Herr Erzberger hat die Pflage der Religiosität in der Kasernen verlangt. Wir würden auch damit einverstanden sein, wenn den Soldaten jeden Tag das fünfte Gebot gepredigt würde. Die „Germania“ schrieb in einer Polemik gegen den Kriegsminister, man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, wobei es ganz gleichgültig sei, ob es sich um den Kriegsminister oder um eine noch höher gestellte Person handele. Damit sind wir voll und ganz einverstanden. Aber dann sollten die Herren vom Zentrum auch das göttliche Gebot beachten: du sollst nicht töten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie will das Zentrum dann seine Bewilligungen für den Militarismus mit der christlichen Religion in Einklang bringen.

Der Krieg bleibt ein Haben auf Gott, auf das Christentum und auf die Menschlichkeit.

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Ich habe Sie für diese Aeußerung in der zweiten Lesung zur Ordnung gerufen, weil der Präsident nicht nur wegen Beleidigung von Mitgliedern des Hauses eingegriffen hat, sondern auch dann, wenn er die religiösen und patriotischen Gefühle der Mitglieder des Hauses verletzlicht. Ich rufe Sie auch heute wegen dieser Aeußerung zur Ordnung, denn ich sehe darin eine Schmähung des großen Heldenkaisers, der drei große Kriege geführt hat, eine Schmähung unseres obersten Kriegsherrn, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, und eine Schmähung des ritterlichen und patriotischen Geistes in unserm Volke, das in einem Kriege seine nationale Einheit errungen hat. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Hoffmann (fortfahrend):

Ihre Jugendberziehung erzieht ja auch zum Militarismus, zum Krieg. Von konfervativer Seite wurde uns vorgeworfen,

ausdrucksvoll, wie Girardi, sprach und sang kaum einer; im übrigen sangen und spielten sie durchschnittlich gut.

Humor und Satire.

Das Preßgesetz.

Untersuchungsrichter: Sie haben die Soldaten aufgefördert, diesem General nicht Gehorsam zu leisten. Redakteur: Und mit Recht. Der General war geisteskrank und ist heute in einer Irrenanstalt untergebracht. Untersuchungsrichter: Das tut nichts zur Sache. Als Sie Ihren Artikel veröffentlichten, war der General noch nicht amtlich für geisteskrank erklärt. Sie erhalten auf jeden Fall 1-5 Jahre Gefängnis.

Redakteur: War ich denn nicht im Recht, wenn ich über diesen ausgekochten Schurken die Wahrheit schrieb und das Publikum vor ihn warnte?

Rechtsanwalt: Bewahren! Sie haben sich dadurch des Verbrechens der Verleumdung schuldig gemacht, eines Verbrechens, das nur Richter und Advokaten ungestraft begehen dürfen.

Unter Juristen: Es ist durchaus nicht schwer festzustellen, ob eine Zeichnung das normale Schamgefühl verletzt. Man braucht sie nur genau zu betrachten, und wenn sich dabei fleischliche Ge-lüste regen, ist klar erwiesen... daß man ein Schweinepelz ist. Aus der „Assiotto au Bourro“.

Notizen.

— Die Ausstellung der Arbeitermuseal im Gewerkschaftshause ist von nun an nur Montag, Mittwoch und Freitag von 6-9 Uhr geöffnet.

— Ein Rembrandt für eine Million Mark. Der englische Lord Feversham hat an den Millionär Fried in New York einen Rembrandt für eine Million verkauft. Das Gemälde stellt einen holländischen Kaufmann dar. — Dieser enorme Preis zeigt wieder einmal, zu welchem Wahnsinn der amerikanische Wilderwurst sich verleiht. Als Rembrandt das Bild malte, hat er vielleicht einige Gulden dafür bekommen, wenn er es überhaupt verkaufen konnte (denn die ehrlichen Kaufleute liebten auch damals mehr die photographische Sorgfalt beim Porträt). Die kapitalistische Entwicklung hat Rembrandt erst zu einem Wert gemacht, in dem nun aufs tollste spekuliert wird (wie einst in Tulpenwiebeln). — Charakteristisch ist dieser Verkauf auch wie der für den Patriotismus der angeblichen Kulturbeförderer. Wenn dieser Rembrandt ein so kostbares Kunstwerk ist, wie kann seine Lordschast es denn ins Ausland verkaufen? Begehrt er nicht einen Raub an seinem Lande und

Wir verbreiteten Schulldliteratur. Nun, gehen Sie doch hin zu der Ausstellung im Gewerkschaftshause, die wird Ihnen beweisen, wie wir gerade bemüht sind, die Schulldliteratur zu bekämpfen. Aber von bürgerlichen Unternehmern werden Gratifikationen an Schüler und Lehrer verteilt mit Widmungen, wo z. B. darüber steht: „Unsere Königshofen.“ Auf dem Bilde ist zu sehen, wie Husaren die Franzosen niedermachen, und darunter steht: die Husaren warfen ganze Reihen der Feinde über den Haufen. Unter einem anderen Bilde mit der Ueberschrift: „Unter deutscher Flagge“ ruft ein Hauptmann seinen Leuten zu: „Drauf und dran auf die Dinger!“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Gegen die Verteilung solcher Schulldliteratur sollte der Kultusminister einschreiten. Auf den Ankündigungen steht: es laufen ständig Verteilungen von hohen Fürstlichkeiten und Behörden ein, u. a. hat der Schatzsekretär des Prinzen Friedrich von Preußen 250 Exemplare nachbestellt. Vor kurzem sprach sich ein Redner hier gegen den Mißbrauch von Schulwaffen durch Jugendliche aus. Aber diese Kriegsliteratur reizt ja geradezu zu einem solchen Mißbrauch. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Lehnen Sie unsere Jugend denken statt schreien. Geben Sie das Zehnfache der Summe für Jugendpflege für die Schulen aus, dann würden Sie ungeheuren Segen stiften. Aber Sie wollen nicht, daß das Volk zum Denken erzogen wird, denn ein solches Volk läßt sich nicht unterdrücken, ausbeuten und bevormunden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Stroffer sagte am 18. April, wir erzogen die Kinder zur Gewissenlosigkeit. Das darf man hier gegen uns sagen! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Als der Minister v. Dallwitz Beamte Heuchler nannte, hat Herr Stroffer nicht dagegen protestiert, wohl aber, als wir die Beamten dagegen in Schutz nahmen und darauf hinwiesen, daß sie durch solche Verordnungen zur Heuchelei gezwungen werden. Aber Herr Stroffer kann die Beamten kein K für ein K machen. Die 1/4 Millionen Stimmen, die wir bei den letzten Wahlen erhalten haben, sind Ihnen in die Knochen gefahren. Es ist eine namenlose Dummheit.

über Sie gekommen, und die Angst reizt sie auf, nun ernstlich an die Vernichtung der Sozialdemokratie zu denken. Haben Sie denn immer noch nicht begriffen, daß die Sozialdemokratie nicht zu vernichten ist, es sei denn, ihre Ziele zu würgen erfüllt? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie halten die Sozialdemokratie für ein Heubündel. Wäre sie das, dann wäre sie längst an sich selber zugrunde gegangen. Nein, die Sozialdemokratie ist aus den wirtschaftlichen und politischen Zuständen heraus geboren, und sie wird erst verschwinden, wenn diese Zustände aufgehört haben zu existieren. Wir dringen in immer weitere Kreise, und Sie merken den Boden unter Ihren Füßen wanken, und deshalb glauben Sie die Aufgabe zu haben, die Sozialdemokratie zu vernichten. Wie ansiehend diese Furcht wirkt, zeigt, daß sogar der Verkehrsminister v. Breitenbach erklärt hat, es gehöre zu seinen ersten Pflichten, der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Sein Respekt verwallte er dann im Nebenamt. (Weiterheit.) Und derselbe Minister erklärt, er habe keine Furcht vor der Sozialdemokratie. Daß diese Furcht doch vorhanden ist, das beweisen die unglücklichen Mittel, mit denen man versucht, die Sozialdemokratie zu vernichten. So habe ich hier eine Verfügung der kgl. Eisenbahndirektion Magdeburg vom 2. April, wodurch ein Hobler Knall und Fall entlassen wird, weil er am Stadionsplatz in Halberstadt eine sozialdemokratische Versammlung, in der das Wahlergebnis verkündigt wurde, besucht hatte, nachdem er in das bürgerliche Volk nicht mehr hineingelassen war. Der Mann war 14 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt, und in seinem Zeugnis hieß es: Führung gut, Leistung sehr gut. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Bei seiner Vernehmung wurde er aufgefordert, auch die Namen der anderen Beamten, die in der Versammlung gewesen sind, zu nennen. Er weigerte sich, diese Denunziation zu begehren. Hätte er es getan, so hätte er Aussicht gehabt, wieder angestellt zu werden. Bei einer weiteren Vernehmung wurde er gefragt, welchen Stabverordnungen er bei der letzten Wahl gewählt habe und welchem Verband er angehöre. Gewählt hatte er einen bürgerlichen Kandidaten und er war Mitglied des früheren Teilerer Verbandes. Die Entlassung wurde aufrechterhalten, trotzdem sich sogar der Vorsitzende dieses Verbandes, der Reichstagsabgeordnete Jäger, für ihn verwandte. Auf diese Weise drängen Sie die Leute geradezu in die Reihen der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Vor einigen Tagen hat man sich hier furchtbar entrüstet über eine Aeußerung Ströbels gegen Rußland. Jetzt hat derselbe russische Staat 500 Arbeiter, die als Wittkeller kamen, einfach niederknallen lassen wie tolle Hunde. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) (Präs. Ach. v. Erffa ruft den Redner zur Sache.) Weiter bei der Frage der Eingemengung von Wobwinkel in Elberfeld hatten wir das prächtige Vergnügen, Herrn v. Brandenstein zu hören. Wahre Perlen für unsere Agitation finden sich in seiner Rede, hoffentlich polzt er sie uns bei der Korrektur nicht heraus. (Weiterheit.) Einige haben wir ja gleich festgelegt. So sagte er, der Landrat habe von der Regierung

nach seine Anweisung gehabt, welche Meinung er haben müsse. Nun er muß es ja wissen, wie es gemacht wird, er war früher selbst Regierungspräsident. Leider können wir ihm keinen Bloß bei uns bewilligen, weil er doch gar zu scharf vorgestiegen gegen die Regierung. (Weiterheit.) Sie entrüsteten sich, wenn wir vom preussischen Polizeipräsidenten sprachen. Haben wir denn allein eine solche schlechte Meinung von Preußen? Herr Brunenberg hat neulich geschrieben, daß der Abgeordnete Giesberts die Aeußerung getan habe, man müsse sich schämen, ein Preuze zu sein. Tatsächlich hat nach dem amtlichen stenographischen Bericht der Abg. Giesberts am 26. November 1906 im Reichstag gesagt: Allmählich kommt es so weit, daß man sich ja draußen in der Welt schämt, als Preuze sich zu bekennen. ... Wir Rheinländer bewahren uns schon lange dagegen, Preußen in diesem Sinne zu sein. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Warum entrüsteten sich die Konservativen denn nicht in diesem Falle, wo ein schwarzer Wackelkopf so über Preußen spricht. (Präs. Ach. v. Erffa: Was im Reichstag passiert ist, geht und hier nichts an.) Am 27. April sagte Herr Hammer: „Herr Dr. Liehtnecht, es ist für uns ein Jammer, daß Sie unserem Volk angehören.“ So etwas darf man hier gegen uns sagen! Wir sehen in einer solchen Aeußerung eine Annäherung und eine Heberhebung, wie sie nur Herr Hammer fertig bringen kann. Er möge sich aber merken, daß sich Hammer viel besser auf Hammer reimt. (Weiterheit.) Als sich

ber aufglatte Herr v. Jellit neulich nach redlichen Bemühungen einen Ordnungsruß gebolt hat, da gratulierten ihm zwei Abgeordnete dazu. Wir haben keine Entrüstung auf der rechten Seite, aber wenn wir so etwas tun, ist das eine Verhöhnung des Parlamentarismus und dieses Hauses. Wir sollen das Niveau des Hauses herabsetzen. Nun, der Ton im Hause war vor uns auch schon ein recht schlechter. In dem Reichstagen Kommentar zur Geschäftsordnung sind auf Seite 264 ff. eine große Reihe unparlamentarische Ausdrücke aus jener Zeit aufgezählt, die fünf Seiten füllen und an Kraft und Softigkeit zu wünschen übrig lassen. Darunter sind welche, die wir noch nicht erwehnt haben. (Weiterheit.) Vor kurzem erit hat Herr v. Boppenheim gegenüber Liehtnecht gesagt, das ist Geschwätz. Wollten wir so etwas gegenüber einem Minister sagen, dann gäbe es gleich eine Sitzung der Kommission zur Verhinderung der Geschäftsordnung. Weshalb Sie nur, daß die Reden nicht länger als eine Stunde dauern sollen. Wir werden uns dann bemühen, wenn es uns auch schwer fällt, jedesmal eine Stunde zu reden. (Weiterheit.) Der frühere Abgeordnete Gneist hat einmal gesagt ... (Präsident Freiherr v. Erffa ruft den Redner erneut

zur Sache und macht ihn auf die Geschäftsordnungs-mäßiger Folgen aufmerksam.) Na, dann werde ich das in die Presse bringen, da ist man doch weniger beschränkt. Der Redner kommt nun auf des Ministers v. Breitenbach Erklärung zurück, daß er in eine Eisenbahnerversammlung eingedrungen sei. Ich wurde von niemand angehalten, die Kontrollzettel standen gerade, wie vor einem Ministerialbeamten. Ich war von drei Seiten eingeladen und sagte auf ein Ersuchen zu, das Wort nicht zu ergreifen. Aber trotzdem hat der Vorsitzende auf Grund einer Direktionsverfügung, ich möchte weggehen. Aber ein gewaltiger Stimmendrus veranlaßte, ich solle hierbleiben, sonst gingen sie alle mit. Es gingen auch über 1000 mit, es wurde darüber gesprochen, eine neue Versammlung in der Koppentstraße abzuhalten. Aber aus allen Bestürten beobachteten die Vorgesetzten die Leute. Sie, Herr Minister, hindern die Abgeordneten, sich zu orientieren über die Wünsche der Staatsarbeiter. Das verliert gegen die Verfassung. (Lachen rechts.) Sie orientieren eben die Regierung nur über Ihre Wünsche, aber wir nehmen es mit unserer Pflicht ernst. Und wenn Sie das Vorgehen der Regierung billigen, sehen Sie nur die Verfassung Ihres heiligen Preußens herab!

Unseren Generalbormund nennt ein bürgerliches Blatt den Minister wegen seines unwirksamen Zeitungsverbots. Ja, aber wenn solche Zeitungen im Bogen liegen bleiben? Sie werden das Verbot in allen Bogen anschlagen müssen. Lesen Sie den „Simplissimus“ nicht mehr, seitdem er hier aus dem Hause verbannt ist? Sie laufen ihn wohl bloß mehr. Der Minister drückt mit seinem Verbot nur die Pacht der Bahnhofsbuchhändler herunter! (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Gar kein Recht sollen nach Ihrem Willen die Beamten haben. Das hat ja auch Herr von Bonna offen zugegeben. Der Gedanke, daß ein Beamter für uns sinnen könnte, ist für Sie der Anfang vom Ende. Herr v. Dallwitz — den Ministerpräsidenten haben wir ja in dieser Session noch nicht gesehen, hoffentlich haben wir noch einen! (Weiterheit.) — hat die Beamten, die bei den Reichstagswahlen sozialdemokratisch gewählt haben, als Lügner, Heuchler und Eiddreher bezeichnet. Unmittelbar nachher ist mir von einem Beamten folgendes Schreiben zugegangen:

Eben lese ich die Rede des Ministers v. Dallwitz und kann nicht unterlassen, Ihnen wieder einmal zu sagen, wie ich mit vielen Berufsgenossen über das denke, was der Minister über die Zugehörigkeit von Beamten zur Sozialdemokratie gedankt hat. Es berührt mich ganz eigenartig, wenn ein Minister den Ruf findet, andere Leute Eiddreher und Lügner zu nennen. Was der Minister da über die ihm unterstellten Beamten sagt, gilt gewiß auch für uns Lehrer und der Kultusminister wird wohl auch die Ansicht seines Kollegen unterstreichen. Da muß ich fragen, wer soll denn die Verantwortung tragen für alle die Lügen und Heuchelei, die unser Schulwesen demoralisiert. Doch nur die Vertreter der preussischen Regierung, die uns Lehrer zwingen, täglich im Religions-, Geschichts- und Deutschunterricht die widersinnigsten Dinge zu lehren. (Anruhe rechts.) Und wenn da von Lägern und Heuchlern gesprochen wird, so möchte ich mir die gehorsamste Frage gestatten, wer steht moralisch tiefer, derjenige, der gezwungen lügt und heuchelt, weil er sonst mit seiner Familie auf die Straße gesetzt werden würde, oder derjenige, der durch seine ihm zur Verfügung stehenden Nachbefugnisse seine Untergebenen zur Heuchelei und Lüge mit Bewußtsein zwingt? Ich habe denn die Eiddreher gezwungen gemacht geschworen. (Hört! hört! rechts), weil ich sonst niemals angestellt worden wäre. Ich habe mir schon damals als blutjunger Mensch gesagt, daß dieser Eid unmöglich der Person gelten kann und daß der Begriff „König“ hierbei nichts weiter sein kann, als die Personifikation des Staates oder des Volkes. Wenn ich im Schuldienst, der durch mangelnde mittelalterliche Einrichtungen und mangelnde Anordnung der Vorgesetzten einem fast verehrt wird, täglich nach besten Kräfte meine Pflicht erfülle, so folge ich damit meinem Dienst. Ich habe dem Staat wohl meine Arbeitskraft verkauft, nicht aber meine Heberzeugung, und wenn ich so oft gegen meine beste Heberzeugung lebe, so trifft die Verantwortung nicht mich, sondern jene, die mich dazu zwingen. Der Minister hat gut reden, wenn er sagt, jeder, der die Pflicht hat, sich der Sozialdemokratie anzuschließen, möge aus seinem Amte scheiden. Wenn ein Minister glaubt, sich dem herrschenden Regierungskurs nicht unterordnen zu können, nimmt er seine Entlassung und bekommt eine anständige Pension oft nach wenigen Dienstjahren. Wenn sich aber ein Beamter oder Lehrer nach jahrzehntelangem Dienst aus Heberzeugung der Sozialdemokratie zuwendet, so könnte er seine Stelle nur aufgeben, wenn er seine Familie hungern sehen wollte, sofern er nicht noch irgend eine Brastelle findet.

Empfehlen Sie mich also, verehrter Herr Hoffmann, (Lachen rechts.) dem Minister v. Dallwitz und seinen Kollegen und eröffnen Sie ihnen, daß ich mich so lange fastschuldig Lügner und Heuchler nennen lassen werde, bis die Minister öffentlich erklären werden, daß alle diejenigen, die sich infolge der Herrschaft der Kirche über die Schule oder der herrschenden Zustände zur Sozialdemokratie bekehren, mit voller Pension entlassen werden! (Lachen rechts.)

Die Worte des Ministers stehen im vollsten Widerspruch zu den bekannten Aeußerungen der elässischen Staatssekretäre über die volle Wahlfreiheit der Beamten, auch sozialdemokratisch zu wählen. Der Jörn von Dulach ist doch etwas ganz anderes als der Jörn von Dallwitz. (Lebhafte Weiterheit links.) Herr Jörn von Dulach sagte, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht in der Hand der Regierung, sondern in der der Parteien liege. Und wenn die Minister im Namen von Treu und Glauben die Zugehörigkeit von Beamten zur Sozialdemokratie als mit dem Treueid unvereinbar bezeichnen, so scheint man im Elend ganz andere Begriffe von Treu und Glauben zu haben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Selbst hat der Abg. Johannsen sich die alten längst widerlegten Behauptungen über unsere Auffassung von der Heiligkeit des Eides zu eigen gemacht. Ja, wie denken denn andere Leute über den Eid? Rudolf v. Bennigsen, den Sie gewiß alle hochachten, sollte dem König von Hannover den Eid ewiger Treue geleistet, aber schon 1867 schwor er dem König von Preußen Treue. Ebenso mobilisierte Herr Windthorst seinen Treueid. Und wie steht es mit dem Monarchismus und der Königstreue? Ruhie nicht der Reichskanzler v. Caprivi den Konservativen im Reichstage zuzufügen, daß sie doch nicht wegen 150 Mark Gold Differenz ihren Patriotismus aufgeben sollen? Sie (nach rechts) haben im Zirkus gedroht, zur Sozialdemokratie überzugehen. Allerdings haben Sie nicht vorher gesagt, ob Sie auch aufgenommen werden. (Große Weiterheit.) Im konservativen „Vaterland“ wurde gesprochen von

krachenden Thronen und auch Sie (zum Zentrum) brauchen Ihre Königstreue nicht so zur Schau zu tragen, denn die „Germania“ schrieb: Die Kirche kann der Monarchie entnehmen, nicht aber die Monarchie der Kirche; diese befindet sich ganz gut auch im republikanischen Staat! (Hört! hört! links.) Die nationalliberale „Königszeitung“ hat davon erinnert, daß Sie innerlich Verunftmonarchisten sind und daß Sie einmal Ihren Monarchismus einer entsprechenden Revision unterziehen könnten. Und hat es nicht auch Kanarebellien gegeben, die, wenn es ihnen paßte, gegen ihren Herrn und König losgehen, um allerdings später auf der Ministerbank wieder anzulanden? Sie selbst haben den Grundsatz bekräftigt, daß die Beamten ein Recht haben, anderer Meinung zu sein, als der oberste Beamte. Und ist der Rektor der Technischen Hochschule zu München, Professor Günther, der erklärt hat, aus technischen Gründen sozialdemokratisch gewählt zu haben, ein Eiddreher, Lügner und Eiddreher? Und ist Bismarck das, der doch seinerzeit nach Frankfurt telegraphierte hat: „Fürst wünscht Sabotage?“ Sabotage wurde seinerzeit in Straßburg nur mit Hilfe der Konservativen gegen den Protektor gewählt. (Abg. Hammer: Schöne Konservativen.) Etwas schöner wie Sie, waren die allerdings. (Lebhafte Weiterheit links.) War

der Polizeipräsident von Magdeburg, Herr G. K. n. m. eiddreherig und meinelidig, der seinerzeit aufforderte, gegen den nationalliberalen Wächtermann den Sozialdemokraten August Heine zu wählen? Der Beamtenlohn soll doch in seinem zweiten Teil: ... und meine mir vermöge meines Amtes obliegende Pflicht nach meinem besten Wissen und Gewissen genau zu erfüllen, auch die Verfassung gewissenhaft zu beachten.“ Und das vergessen Sie immer.

Der Beamte ist außerhalb seiner dienstlichen Stellung Staatsbürger und nach der Verfassung hat er das Recht, seiner Meinung Ausdruck zu geben. Was ist nun Treue und wer ist treu? Ist der ein treuer Freund, der alles gut heißt und allem zuzubehlt oder der, der, wenn wir im Begriff stehen, unrecht zu tun, Fehler oder Dummheiten zu begehen, uns warnt, unter Umständen mit energischem Wort und uns davon abzuhalten sucht? Ich meine, der ist der treue Diener, der seinen Herrn selbst durch Ungehorsam vor Gefahr und Untergang behütet. Denken Sie zum Beispiel, wenn der Kapitän der „Titanic“ den Befehlen seines Direktors oder der Offizier des Melordabüchsen des Kapitäns widersprochen hätte und ungehorsam gewesen wäre, dann wären 1600 Menschen nicht ums Leben gekommen. Es kann also Hölle geben, wo es gerade die Aufgabe eines treuen Mannes ist, den Eid des Gehorsams zu brechen. Das Wahre ist das Mittel, welches den Herrschenden anzeigt, wie es im Volke aussieht und welcher Ausweg dem Staatschef gegeben werden muß, damit es nicht in Gefahr kommt, in Stürmen und an Eisbergen zugrunde zu gehen. Also nicht die, die durch die Abgabe sozialdemokratischer Stimmen Warnungszeichen geben, brechen die Treue und sind Eiddreher, Lügner und Heuchler, sondern diejenigen, die durch Drohung und Beschimpfung, durch Mißbrauch ihrer Amtsgewalt das Wahlergebnis fälschen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten. Anruhe rechts.) Die sind Lügner, Eiddreher und Fälscher, brechen dem König die geschworene Treue, belügen und betrügen ihn, indem sie dem Staatschef einen falschen Kurs geben, die ihm drohenden Gefahren verhüllen und verbergen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Herren Minister sind es, welche Staat, Monarchie und König durch die Fälschung der Volkmeinung in Gefahr bringen. Ein staatsreuer Beamter hat nicht nur recht, wenn er seine Stimme nach seiner Heberzeugung abgibt, sondern er hat als Beamter auf Grund seines Treueides die Pflicht, seine Stimme entsprechend seiner Bestimmung abzugeben, da er sonst das Wahlergebnis fälscht, seinen höchsten Vorgesetzten, den König, belügt, über Gefahr täuscht und seinen Untergang bereiten kann. Der Abg. Freiherr v. Jellit hat einen solchen Beamten als einen vollständigen Bestimmungslumpen bezeichnet, für den kein Platz im ganzen Vaterlande wäre. Ein kleiner Beamter hat keinen anderen Weg, seinen Vorgesetzten zu warnen, als den durch die Ausübung des Reichstagswahlrechts, und er wäre in der Tat ein Bestimmungslump, wenn er davon nicht Gebrauch machen würde. Die meisten Beamten müssen fünf Jahre auf den Tag warten, wo sie ihrer Meinung Ausdruck geben können. Nicht jeder ist in der Lage, besitzt die Fähigkeiten und den Mut, um als alter Beamter in die Presse Artikel gegen die Regierung des Königs zu lancieren. (Hört! hört! links.) Nicht wahr, Herr v. Jellit, ein solcher Mann ist auch ein Lügner und Eiddreher, der keinen Platz in Preußen hat? (Einem solchen Bestimmungslumpen ist es aber gestattet, als Oberschwarzmaier hier im Hause Komödie zu spielen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), das Volk zu verhöhnen und es in Wahrheit aufzuheben. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Die kleinen Beamten sind Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserm Blut. Je kleiner die Bezahlung und je niedriger die Stellung, desto größer die Arbeitslast, die Not und Sorge. Je höher aber der Beamte, desto größer die Bezahlung und desto kleiner die Arbeit. Das Volk aber bringt alles das auf. (Lachen rechts.) Sie, die als Agrarier sogar die Milch verteuern und sogar den Säugling zur Aufzucht der Kosten mit heranziehen, sollten doch nicht lachen. Das Volk, das alle diese Lasten aufbringen muß, Ihr Herren Minister, ist es, das die Summen für Ihre hohen Gehälter und Pensionen aufbringen muß.

Sie leben von den Steuern und Kräften des Volkes und da glauben Sie fortgesetzt ungekräft ihren Ernähern und Erhalten in dieser Weise entgegenzutreten zu können? Die Antwort wird Ihnen gegeben werden bei den kommenden Wahlen. Wenn wir dann 5 Millionen Stimmen haben, dann haben Sie das Verdienst, ein reiches dazu beigetragen zu haben. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten. — Anruhe bei der Mehrheit.)

Justizminister Dr. Bessler will nur auf Hoffmanns Bemerkungen über die Streikjustiz im Ruhrgebiet eingehen. Es wurden 4000 Anzeigen sofort erstattet und zur baldigen Erledigung, damit bald wieder Ordnung im Lande ist, mußte Vorzeige getroffen werden. Es wird sogar noch einige Zeit brauchen, bis alles erledigt ist. Alle, welche auf Ordnung halten, werden das schnelle Vorgehen der Justiz nur billigen. (Beifall rechts. — Zuruf der Sozialdemokraten: Ihre Ordnung!) Der Bericht auf die Kritik ist nicht gegen das Gesetz und rasche Beurteilung liegt im Interesse der Angeklagten. Die Strafvernehmung ist Sache der unabhängigen Gerichte. In der Kritik der Gerichte liegt trotz der Widerung gegen früher der Vorwurf, daß die Richter Schwachköpfe seien. Ob die Beweise ausreichen, entscheiden die Gerichte, die sich durch die Reden des Abg. Hoffmann nicht in ihrer Pflicht, nach ihrem Ermessen zu entscheiden, ize machen lassen. (Beifall.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Die Ausführungen des Abgeordneten Hoffmann können nichts an der Tatsache ändern, daß ein Beamter, der dem Landesherrn den Eid der Treue geleistet hat, sich nicht der Sozialdemokratie anschließen darf, die die Monarchie beseitigen will. (Beifall rechts. — Zurufe der Sozialdemokraten: Kanarebell!) Abg. Haarmann (natl.): Beim Streik haben sich die Sozialdemokraten blamiert. Die Angriffe auf die Justiz weise ich namens aller bürgerlichen Parteien zurück. (Beifall.) Sie greifen die preussische Justiz, auf die wir stolz sind, nur an, weil Sie wissen, daß sie der tiefste Damm gegen die Sozialdemokratie ist. (Beifall. — Stürmische Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Sie müssen ja froh sein, unter dieser Justiz zu leben!

Wenn der Mann in dem vom Abg. Hoffmann erzählten Fall gerufen hat: „werft nicht mit Steinen“, so glaube ich das nicht (Sehr gut! bei der Mehrheit), denn da hätten ihn die anderen totgeschlagen. (Stürmische Weiterheit bei der Mehrheit.) Aber wenn er selbst gerufen hat: „Werft nicht mit Steinen!“, so war das unter jenen Umständen nur die Aufforderung, erst recht mit Steinen zu werfen. (Beifall bei der Mehrheit. — Stürmische Rufe der Sozialdemokraten: Das ist ja Klassenjustiz!) Wir wollen den kriegerischen Geist in der Jugend pflanzen, damit das preussische Volk im Kriegsfall seine Feinde mit dem alten furor teutonico niederschlägt. (Beifall.) Wir wissen auch, daß Ihre (zu den Sozialdemokraten) Lehren das Volk nicht davon abhalten werden. (Großer Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Hüfning (Op.) erklärt, die Rede des Abg. Hoffmann habe grobenteils nicht hierher gehört. Dann weist er den Angriff des Abg. v. Jellit auf das Reichstagspräsidium als völlig unangebracht zurück, da die Reichstagsdebatte in seiner Weise durch Schlußanträge usw. beschränkt worden sei. Wir bewahren uns überhaupt dagegen, daß ein Parlament das andere kritisiere. (Zustimmung.) Dierauf bespricht der Redner die Frage der Verfassung der Gemeinden. Unsern Stolz auf Preußen verdienen lassen wir uns von den Sozialdemokraten nicht rauben. (Zustimmung bei der Volkspartei.) Die allgemeine Besprechung schließt. Bei den Einzeldebatten werden zunächst Beamtenwünsche besprochen. Beim Etat des Abgeordnetenhauses begründet Abg. Stroffer (L.) einen Antrag auf Ankauf eines Nachbargrundstücks für einen Garten sowie zur Vermeidung einer verdunkelnden Bebauung.

Abg. Hoffmann (Soz.)

stimmt zu und wünscht, daß sich das Abgeordnetenhaus in der Frage der direkten Beforderung der Schreibmaschinendamen einmal an das Beispiel des Herrenhauses halte, statt die Damen durch einen Vermittler zu besorgen. Endlich tritt er für die Befreiung der Diener und Bewährung mindestens eines freien Sonntags im Monat an die Diener ein.

Der Antrag geht an die Budgetkommission.

Eine Reihe von Etats werden nach uninteressanter Debatte bewilligt.

Es folgt der

Bergetat.

Abg. Götzel (L.) spricht für eine allgemeine Lohnerhöhung für die Bergarbeiter.

Abg. Leinert (Soz.):

Die Bergleute in den staatlichen Gruben in Oberkirchen und Barsinghausen wollten in den Streik eintreten mit denselben Forderungen, die im Ruhrrevier erhoben wurden. Dabei ist die Verwaltung äußerst rigoros gegen die Bergleute vorgegangen. Der Arbeiterausschuß wurde verasembelt und ein Bergtrat legte ihm die Frage vor: Wollen Sie denn streiken? Natürlich sagten alle Mitglieder des Ausschusses: Nein. Im übrigen war der Bergtrat lediglich bestrebt, den Ausschußmitgliedern klar zu machen, daß eine 15proz. Lohnerhöhung nicht gewährt werden könne. Als dann der Streik doch ausbrach, bemühte sich derselbe Bergtrat in einer Versammlung der Streikenden den Leuten auseinander zu legen, daß eine Lohnerhöhung von 15 Proz. 400 000 M. Kosten verursachen würde. Wenn er wirklich den Streik verhindern wollte, hätte er ihnen wenigstens eine geringe Zulage zusagen sollen, natürlich in bestimmter Form, zumal die Betriebe einen hohen Heberschuß abwerfen. — Weiter wird mir mitgeteilt, daß auf der einen fiskalischen Grube der Bergmann Thomas nicht wieder eingestellt ist. Dies wird als besonders schändlich empfunden, weil Thomas zu den Leuten von der Radbodde gehört, denen der Minister für ihre Auskunst Beschäftigung auf einem fiskalischen Berg zugesichert hat. Durch solche Ausperrungen nach einem Streik nach Art der Obersichtsmacher wird es der Bergverwaltung nicht gelingen, die Seele der Arbeiter für sich zu gewinnen. (Trotz!) bei den Sozialdemokraten.)

Minister Sydow: Es hängt nicht allein von dem Willen der Bergverwaltung ab, ob ein Streik vermieden wird. Dies ist vielmehr immer dann sehr schwer, wenn der sozialdemokratische Verband hinter den Arbeitern steht. In Oberkirchen wurde die Stimmung freilichiger, als der alte Verband bei den Wahlen der Sicherheitsleute die Oberhand bekam und anlässlich der letzten Reichstagswahlen.

Es folgt der

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Wir haben gestern in der Unterrichtscommission gehört, daß der Handelsminister ähnlich wie der Kultusminister vorgegangen ist gegen Personen, die privat handelsrechtlichen Unterricht an Jugendliche über 18 Jahren erteilen. Ich frage den Herrn Minister, wie er dies Vorgehen in Einklang bringen will mit den bekannten Entscheidungen des höchsten Gerichts.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß sich das Vorgehen des Ministers auf Erlasse von 1883 und 34 stütze, in denen von Jugend die Rede sei, worunter auch die jungen Leute auf den Universitäten seien.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.)

betont, daß es sich hier etwa nicht um einen Erklärungsunterricht für einen staatlich geregelten Unterricht handle. Ein Unterricht zur freiwilligen Weiterbildung stehe nicht unter staatsrechtlicher Aufsicht.

Es folgt der

Justizetat.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.):

Der Abg. Haarmann hat es vorhin als einen Ruhmestitel der deutschen Justiz hingestellt, daß sie einen Damm bilde gegen die Sozialdemokratie. Dies harmlos-naive Geständnis eines Praktikers beweist uns, wie in Wirklichkeit der Geist aussieht, der in unserer Justiz herrscht. Aus diesem Geist heraus müssen Klassenurteile größtenteils erst erwachsen.

Präsident Frhr. v. Erffa: Ich bitte, daß Sie nicht von Klassenjustiz reden. Das ist eine Beleidigung unseres Richterstandes. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Liebknecht:

Vor mir haben der Minister und der Abg. Haarmann von Klassenjustiz gesprochen. Danach ist es selbstverständlich, daß wir hier über Klassenjustiz debattieren können.

Präsident Frhr. v. Erffa: Gewiß dürfen Sie über Klassenjustiz sprechen, aber nicht in dem Sinne, daß Sie unseren Richtern Klassenjustiz vorwerfen. (Heiterkeit und Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Liebknecht:

Wir unterhalten uns doch gerade darüber, ob sich bei unseren Richtern Klassenjustiz findet oder nicht. Wie soll ich denn gegen den Minister debattieren, wenn mir verboten wird, zu behaupten, daß die Auffassung des Justizministers falsch ist, es gäbe keine Klassenjustiz. Es muß mein gutes Recht sein, zu sagen, daß die Aeußerung des Abg. Haarmann beweist, daß offenbar in weiten Kreisen unseres Richterstandes und unserer Staatsanwaltschaft eine Auffassung über die Aufgaben der Justiz besteht, die zu

politischen Tendenzurteilen

föhren muß. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was die Prozesse im Ruhrrevier anlangt, so sagte der Minister, es seien sofort 4000 Anzeigen eingegangen. Nur wäre es sehr interessant, zu hören, wieviel von diesen Denunziationen von Beamten oder von christlichen Gewerkschaftsmitgliedern ausgegangen sind. Von diesen ist ja eine förmliche Denunziationstonnade eröffnet worden. Ferner möchten wir wissen, wieviel Untersuchungschaft die Betroffenen verbüßt haben und wie viel Jahre Gefängnis insgesamt verbüßt worden sind für Bagatelldelikte, herausgeboren aus dem Solidaritätsgefühl der Arbeiter.

Ferner ist in all diesen Klagen mit einer solchen Geschwindigkeit gearbeitet worden, wie sonst nur beim Standrecht. Diese Wirtskleujustiz, wie man sie dort nennt, hat eine genaue Nachprüfung der Anklagen und ein ruhiges Urteil der Richter unmöglich gemacht. Von einer Störung der Ruhe im Ruhrrevier kann gar keine Rede sein. Nach der Niederwerfung des Streiks schon gar nicht.

Präsident: Sie dürfen die Justiz kritisieren, aber keinen Rangel auf die Rechtsprechung werfen, wie das durch das Wort Klassenjustiz geschieht.

Abgeordneter Dr. Liebknecht:

Wenn meine notwendige Kritik unangenehm empfunden wird, so ist daran diese Justiz schuld! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn Ausnahmungskammern errichtet werden, so mag das manchmal zur Geschäftsberleichterung geschehen. Aber wenn diesen Kammern ausschließlich Streiksachen überwiesen werden, so ist das verdächtig nach Ausnahmegericht. Noch dazu, wo nicht alle Streiksachen, sondern nur die des Bergarbeiterstreiks vor diese Kammern kommen, ist dieses Vorgehen ein von politischen Gründen diktiert. Die Justizverwaltung kann ja soviel Hilfsrichter heranziehen als sie will. Die ausnahmslose Verhängung der Untersuchungshaft über Ortsanwässige wegen der geringsten Vergehen geschah auch nur, um der Justiz den Charakter des Standrechts auszudrücken.

Die Herbeiföhierung der Verzichte auf die Einhaltungsfrist muß nicht einmal geschwindig sein, aber hier werde ein System daraus gemacht.

Dieses ganze Vorgehen fesselt den Beschuldigten an Händen und Füßen und dann läßt man ihn noch auf die Frist verzichten. Kommt es der Justizverwaltung denn mehr auf die Fristigkeit als auf die Richtigkeit an?

Die kleinsten, sonst vor die Schöffengerichte gehörigen Delikte hat man vor die Strafkammer gebracht, was die Aufforderung zum ersten Einbauen an die Richter bedeutet und den Angeklagten die Verurteilung instanz systematisch genommen.

Alles zusammen zeigt, daß wir im Ruhrrevier alle schlechten Seiten einer Ausnahmegericht vereinigt sehen. Sind diese systematisch verübten einzelnen Ausschreitungen und bössartigen Auswässige auf Anordnung der Zentralverwaltung verübt? Die Stellungnahme der Staatsanwälte ist ja auch für die Gerichte von größter Bedeutung, sind die Staatsanwälte also angewiesen worden, auf Beschleunigung der Untersuchungshaft

zu bringen? Die Ausschreitungen der Justiz im Ruhrrevier zeigen leider, daß wir doch noch im klassischen Land der Klassenjustiz leben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Justizminister Dr. Bessler: Ich habe die Staatsanwaltschaften zu schneller Erledigung der Sachen angewiesen, sonst habe ich keinerlei Anordnungen erlassen. Alles andere haben die Gerichte nach ihrem Ermessen angeordnet. Die Kammerbildung ist Sache der Präsidien und es sind nicht überall Spezialkammern gebildet worden. Man hat das Vorgehen der Streikenden vielfach als schweren Eingriff in die Rechtsprechung angesehen, viele fühlten sich bedroht. 4000 Anzeigen beweisen das. (Abg. Liebknecht: Systematische Denunziationen!) Ich weiß doch gar nicht, von wem die Anzeigen sind. Gewiß sind viele von Privatleuten, die sich bedroht fühlten. Es wurde nicht systematisch Untersuchungshaft verhängt, auch nicht systematisch die Einhaltungsfrist befreit. Wenn die Leute beteiligt waren, Erregtheit, wegen Anwendung der ihnen angebracht erscheinenden strengen Rücksichtslosigkeit auf Nachbarn vorzuwerfen, ist eine schwere Beleidigung, die ich auf das entschiedenste zurückweise. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Abg. Haarmann hat nur gemeint, daß die Gerichte sozialdemokratische Streiker, die die Gesetze verletzen, verurteilen. (Sehr wahr! bei der Mehrheit. — Oho! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Justiz ist unabhängig, aber wie eine sozialdemokratische Justiz aussehen würde, zeigt das Vorgehen sozialdemokratischer Versammlungspräsidenten gegen national-liberale Redner. (Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Der Präsident erklärt nun, es sei niemand mehr zum Wort gemeldet. Als Abg. Liebknecht auf seine Wortmeldung verzichtet, sagt der Präsident: Dann liegt ein Schlußantrag vor, die Abgg. v. Seydewitz und v. Pappenheim hätten sich streifen lassen.

Trotzdem erhält Abg. v. Pappenheim das Wort, um einen etatsrechtlichen Antrag zu begründen, über den erst Montag abgestimmt werden kann.

Darauf wird der Schlußantrag angenommen, worauf der Präsident den Justizetat als erledigt — bis auf jene Abstimmung — erklärt.

Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte, da Abg. Liebknecht sich zu dem Titel „Amtsgerichte“ gemeldet hatte, jetzt aber verhindert ist, seine Bemerkungen gegen den Abg. Friedberg und den Justizminister zu machen. Während Abg. Liebknecht betont, daß durch den Schlußantrag nur die Generaldebatte geschlossen sei, erklärt der Präsident nach einigem Schwanken, später in Uebereinstimmung mit ihm die Abgg. v. Seydewitz (L.), Dr. Borisch (B.), Arendt (L.), v. Bonin (L.) und Dr. Friedberg (natl.), daß es nach der Uebung des Hauses bei der dritten Lesung nur Generaldebatten gibt. Heute sei wohl vom Vizepräsidenten Dr. Krause, ohne daß Widerspruch erhoben worden wäre, die Sache so geregelt worden, daß die Generaldebatte bei Etats, wo mehrere Redner gemeldet sind, diese nach den betreffenden Verhandlungsgegenständen geteilt werden könne.

Diese Auffassung wird von der Mehrheit geteilt, Abg. Ströbel widerspricht, und durch einen Schlußantrag des Abg. v. Pappenheim (L.) die Geschäftsordnungsdebatte geschlossen.

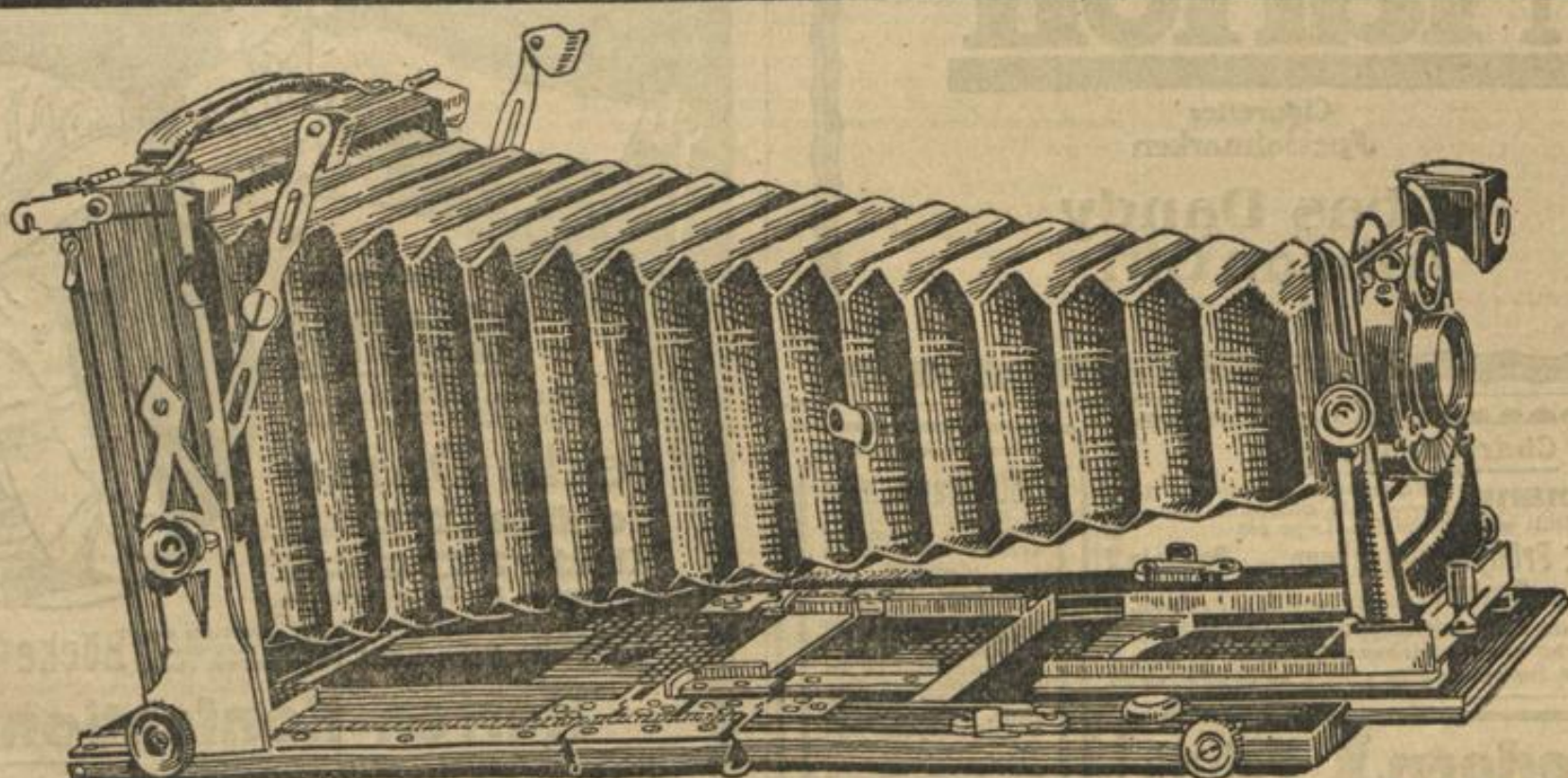
Abg. Dr. Liebknecht (persönlich): Ich muß es zurückweisen, daß Abg. v. Seydewitz den Schlußantrag in der Weise gestellt hat, daß er dann zur Abstimmung kommen solle, wenn ich als nächster Redner herankäme. Daß das der Fall gewesen ist, ergeben die Worte des Präsidenten, als ich mich meldete: Dann liegt ein Schlußantrag vor. (Aufse rechts: Persönlich!) Das ist ein durchaus ungehöriges Verfahren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Präs. Frhr. v. Erffa: Sie haben durchaus kein Recht zu dieser Kritik, Herr v. Seydewitz hat den Schlußantrag ganz allgemein gestellt.

Abg. Dr. Liebknecht: Dann bin ich durch die Worte des Herrn Präsidenten — natürlich objektiv — irregeführt worden. Jedenfalls hat aber die Absicht bestanden, mir das Wort zu entziehen.

Die Weiterberatung wird vertagt auf Montag 11 Uhr (außer dem kleineren Vorlesen).

Schluß 5 Uhr.



Gegen bequeme Monats-Raten | Großes Preis-Ausschreiben 1912

Photo-Apparate * Prismengläser

allererste Fabrikate zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen. Sie finden in unserem reich illustrierten Spezialkatalog die Original-Erzeugnisse von Firmen wie Goerz, Ernemann, Goetz und Breutmann, Rodenstock, Laak, Meyer usw. und sind unsere Preise für Bar- und erleichterte Zahlung, die von Fabriken vorgeschrieben. Wir bitten Sie das Vorurteil, das man häufig gegen Firmen unserer Branche hegt, fallen zu lassen und sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Vergleichen Sie unsere Preise mit denen reeller Spezialgeschäfte und überzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit. Denn dadurch, daß wir Apparate in jeder Preislage von M. 12,- an bis M. 500,- führen, haben wir für jeden Geschmack und Geldbeutel das Richtige.

JONASS & Co., BERLIN SW. 91, Belle-Alliance-Straße 3.

Wir bitten um Besichtigung unserer neuen Modelle in unseren Ausstellungsräumen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Zur Erneuerung des Stahlwerksverbandes.

Die Verhandlungen im „Stahlhof“ zu Düsseldorf haben, wie bereits berichtet, zur Verlängerung des Deutschen Stahlwerksverbandes auf weitere fünf Jahre geführt. Eingeschlossen sind allerdings nur die A-Produkte, d. h. die Walzzeugnisse, Halbzeug, schwere und leichte Eisenbahn-Oberbauhilfen, Träger. Der Fortfall der Kontingentierung der B-Produkte (Stabeisen, Walzdraht, Grob- und Feinbleche, Röhren, Eisenbahnschmiede- und -gußstücke) hat innerhalb der bürgerlichen Presse zu einer lebhaften Diskussion darüber geführt, ob das Fortbestehen des Verbandes in seiner jetzigen Form für die deutsche Stahlindustrie überhaupt noch eine Bedeutung habe und welcher Art die Witzungen des „Torjos“ sein werden.

Die Hoffnungen, die man in Interessentkreisen 1904 bei der Gründung des Verbandes auf ihn setzte, sind allerdings unerfüllt geblieben. Der Stahlwerksverband sollte die Einleitung zur vollkommenen Syndizierung der gesamten deutschen Eisenindustrie sein. Er wollte weiter darüber hinaus den Anstoß zu internationalen Verbandegründungen geben. Tatsächlich ist auf ihn der Zusammenschluß zum internationalen Schienenverband und Trägerverband sowie des französischen und belgischen Stahlwerksverbandes zurückzuführen. Aber im Inland gelang ihm nicht einmal die Syndizierung der B-Produkte, für die nur eine Kontingentierung der Erzeugung, jedoch keine einheitliche Verkaufsorganisation und Preisfestsetzung erreicht wurde. Die immer größere Bedeutung der B-Produkte gegenüber den A-Produkten hat dann zu einer Umwandlung der inneren Syndikalverhältnisse geführt, an der die bereits 1907 geführte Erneuerung diesmal fast ganz gescheitert wäre. Die wichtigsten Mitglieder des Verbandes sind gemischte Werke. Die Ueberlegenheiten des Großbetriebes als solchen, die technischen Veränderungen, die eine nur im gemischten Betriebe anwendbare Verwertung der Hochofengase und Ausnutzung der ersten Hitze des Rohmaterials gestatten, und vor allem auch das Interesse der Kreditgeber (Banken) an einer Vereinheitlichung der Betriebe haben zu einer gewaltigen Konzentration in der Eisenindustrie geführt. Der Hochofenschub und das kapitalistische Patentwesen, die einzelnen Betrieben technische Monopole sichern, sowie die Preispolitik der bestehenden Rohstoffverbände haben diese Tendenz noch verstärkt. Innerhalb des Syndikats entwickelte sich daraus eine lebhaftere Konkurrenz zwischen reinen (reinen) und großen (gemischten) Werken. Die ständige gegenseitige Kontrolle durch Bekanntgabe der Produktionsquoten erleichterte diesen Kampf. Erhöhung der Beteiligung ist nur durch Vergrößerung der Betriebe oder durch Fusionen möglich. Beides ist reichlich geübt worden. Kirdorf, Thyssen, Gelsenkirchen, Durdach, Krupp trieben eine erfolgreiche „Quotenjagd“. Die Trennung in A- und B-Produkte kam ihnen infolge der Syndikalbestimmungen besonders zu statten. Eine Einschränkung der Produktion in A je nach Bedarf des Konsums eröffnete ihnen den Ausweg der Produktion in B. Zu einer Einschränkung der technischen Leistungsfähigkeit dieser Betriebe konnte es daher nie kommen. Die Schwankungen der Produktion in A-Erzeugnissen können von ihnen leicht durch die Gestaltung der B-Produktion ausgeglichen werden. Dazu kam ein weiteres. Die Nachfrage nach B-Erzeugnissen war so groß, daß die Abgabe auf Uebererfüllung der Quoten B in Höhe von 20 M. pro Tonne Rohstahl gern gezahlt wurde. Diese Strafen kamen bisher zum größten Teil den kleinen Werken zugute, die ihre Quote nicht voll ausnützten. Mit der Aufgabe der Syndizierung von B erniedrigten sich für die gemischten Werke sozusagen die Produktionskosten, während den kleinen Werken eine Einnahmequelle entgeht. Momentan haben daher die großen Werke von der Vertragsänderung nur Vorteil. Die Nachfrage bleibt in der Zeit der gegenwärtigen Hochkonjunktur so lebhaft, daß eine Preislenkung infolge der Aufgabe der B-Syndizierung nicht eintreten wird. Von einem dauernden Verzicht auf die B-Kontingentierung ist ja auch durch die jetzige Form des Vertrages noch nicht die Rede.

Bedeutet der Fortfall der B-Syndizierung für die gemischten Betriebe ohne weiteres einen Vorteil, so haben sie doch ein kleineres Interesse an dem weiteren Bestand der A-Syndizierung. Der beibehaltene Modus der Quotenübertragung und des Quotenankaufs gewährt gewisse Vorteile gegenüber der völligen Verschmelzung von Betrieben. Zugleich mit der Verlängerung des Verbandes haben z. B. die Westfälischen Stahlwerke in Bochum für die Dauer des Verbandes ihre Quote in A-Produkten für etwa 8 Millionen Mark an die Firma de Wendel übertragen.

Die Syndizierung der A-Produkte wird zudem die Abnehmer von Halbzeug, die reinen Betriebe, ganz an die gemischten Werke ausliefern. Durch die Preisgestaltung der A-Erzeugnisse können die Halbzeug verarbeitenden Werke vollends niederkonkurriert werden.

Daß der Verband überhaupt zustande kam, scheint wesentlich durch das Interesse der Banken mitbeeinflusst zu sein. Die starke Anlage von Bankkredit in der Stahlindustrie sichert ihnen einen Einfluß, den sie natürlich stets für Produktionsbeschränkungen im Interesse des Profitausgleichs geltend machen. In diesem Fall kam hinzu, daß das Faktum einer Verbandsauflösung den Börsenmarkt, der in letzter Zeit sehr empfindlich ist, ungünstig beeinflusst hätte. Die tatsächliche Erneuerung hat umgekehrt geradezu eine Hausse in Notanwerten hervorgerufen.

Als untergeordnetes Moment kommt noch hinzu, daß der Belgische Stahlwerksverband seinen Vertrag vor einiger Zeit nur unter der Voraussetzung erneuert hatte, daß auch der Deutsche Stahlwerksverband bestehen bleibt.

Die Wirkungen des neuen Vertrags haben wir im wesentlichen schon berührt. Eine neue erhebliche Stärkung der großen, gemischten Werke, und damit der bestehenden Monopol Tendenzen werden die Folge sein. Die „Vertristung“ der Stahlindustrie wird weitere Fortschritte machen. Das bisherige Syndikat, das noch in gewissem Grade auf schwächere Werke Rücksicht nahm, und diese lebensfähig erhielt, wird abgelöst durch eine Zeit unumfänglicher Konkurrenz, aus der auf Banken gestützte und durch Banken geförderte wenige Riesenbetriebe als Sieger hervorgehen werden. Sie werden der Arbeiterschaft noch gefährlicher sein als die heutigen Führer der Schwerindustrie, bis diese durch das Proletariat zugunsten der bergesellschafteten Produktion expropriert werden.

Dardanellen-Sperre und Getreidehandel.

Die Spernung der Dardanellen äußerte sich in recht störender Weise auch für den europäischen Getreidehandel. Welche Wirkungen sie speziell für die Versorgung Konstantinopels mit Lebensmitteln und die dortigen Nahrungsmittelpreise hat, hat bereits Genosse Parvus im Vorwärts (Nr. 100) erörtert. In Frankreich und den europäischen Staaten, die allein auf den Schiffsverkehr russischen Getreides angewiesen sind, hat sich diese Sperre viel unangenehmer bemerkbar gemacht als für Deutschland, das Getreide im wesentlichen auf dem Bahnwege aus Rußland einführt. Aber die deutschen Getreidehändler klagen dennoch lebhaft über die Sperre, d. h. weit mehr über die osteuropäischen Exporteure, die sich die Sperre zunutze machten. Schon im Spätsommer vergangenen Jahres, als der türkisch-italienische Krieg ausbrach, suchten die russischen Getreidehändler von ihren Lieferungsfristen zurückzutreten. Sie begründeten das damit, daß der Krieg die Verladung unmöglich mache. Tatsächlich aber lieferten sie zu gleicher Zeit, natürlich zu höheren Preisen, auf Grund neu abgeschlossener Verträge. Auch jetzt haben sibirische, rumänische und bulgarische Getreidehändler die Gelegenheit ergriffen, die Erfüllung ihrer Verträge abzulehnen. Ihre Handlungsweise ist diesmal verständlicher, da tatsächlich eine Sperre der Dardanellen am 18. April eintrat. Aber auch jetzt sollen sie wieder an neue Abnehmer geliefert haben. Es ist daher zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen deutschen und westeuropäischen Interessenvertretungen von Getreidehändlern gekommen. Der fragliche Deutsch-Niederländische Getreidevertrag enthält die Bestimmung: „Wird die Verladung durch Ausfuhrverbot, Blockade oder Feindseligkeiten verhindert, so ist dieser Vertrag oder jeder noch unerfüllte Teil desselben aufgehoben.“ Die Russen behaupten nun, die Voraussetzung für diesen Passus sei gegeben. Die deutschen Getreideimporteure legen dagegen den Vertrag so aus, daß nur die Unmöglichkeit der tatsächlichen Verladung den Rücktritt gestatte, nicht aber die Möglichkeit eines späteren zwangsmäßigen Aufenthaltes an einem anderen Orte überhaupt von der Ladung entbinde. Die ganze Schwierigkeit der Frage beruht also darin, daß der Vertrag nur von einer Spernung und Blockade in den Abfahrts-Häfen, nicht aber von Feindseligkeiten in Durchgangshäfen und Durchfuhrstraßen rebed. Der Deutsche Handels-tag hat daher auch ursprünglich abgelehnt, eine Interpretation des Getreidevertrages zu geben und sich erst vor wenigen Tagen bereit erklärt, mit dem Vorstand des Vorkomitees zu Petersburg in Verhandlungen über die durch die Schließung der Dardanellen entstandenen Schwierigkeiten einzutreten.

Das Weitere an der ganzen Sache ist aber, daß auch einzelne westeuropäische Getreideimporteure sich weigern, abgeschlossene Verträge zu treffen. Die Entschließung auf Erlaß des Hafensperrens ist erforderlich.

Es wird dort angestrebt sein, daß alle den Bergarbeiterausstand betreffenden Verhandlungen so schnell als möglich und tunlichst binnen 24 Stunden, nachdem der Streikfall bei der Polizeiverwaltung anhängig geworden ist, mit den erforderlichen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zugehen.

Auf die Ueberwachung der öffentlichen Versammlungen wird besonders hingewiesen.

Weiterhin werden die Straftaten aufgeführt, welche für die strafrechtliche Verfolgung „besonders in Betracht kommen“. Es werden genannt: Widerhand gegen die Staatsgewalt, Aufruhr, Aufruf, Hausfriedensbruch, Landfriedensbruch, Androhung eines gemeingefährlichen Vergehens, Bildung oder Befehlzung eines bewaffneten Haufens oder die Bewaffnung einer unbefugten gesammelten Mannschaft, die Aufregung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten, Beleidigung, Nötigung, Verdröhung mit der Verletzung eines Verbrechens, Sachbeschädigung, Streikpostenstellen, das Geheh gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen, das Reichvereingeseh und die Polizeiverordnungen über unbefugtes Waffentragen, über unbefugtes Verweilen in der Nähe von Betriebsstätten oder auf öffentlichen Straßen, sowie die einschlägigen Bestimmungen der Strafpolizeiverordnungen werden ebenfalls nicht unerwähnt gelassen.

Bei Stellung von Strafanträgen wird besonders darauf zu achten sein, daß er von der dazu berechtigten Person ausgeht, also wenn eine Aktiengesellschaft usw. verlegt sind, von ihrem Vertreter und nicht von einem ihrer Angestellten.

Den Inhalt des Schriftstückes ganz aufzuführen, würde hier zu weit gehen. Man findet kaum Zeit, dasselbe abends noch durchzulesen. Die bereits vorhandenen Exemplare werden schleunigst luvertiert und an die Polizeiverwaltungen versandt; größere Polizeiverwaltungen erhalten mehrere derselben. Ein Gerichtsdiener ist bereits wieder zur Druckeri gelangt. Bald kommen neue Exemplare. Schleunigst werden auch diese in Ruhestellung gestellt, und nach kurzer Zeit bereit sind sie auf dem Wege zur Post, um am anderen Morgen bei den Polizeibehörden einzutreffen.

Die Streikkorrespondenz zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei ist eröffnet, und bald gehen die vorgefertigten Benachrichtigungen über die Anzahl der auf jeder Grube Streikenden seitens der Polizeibehörden bzw. der Bürgermeisterämter täglich bei der Staatsanwaltschaft ein. Hier werden neue Generalaktensätze angelegt und mit der Bezeichnung versehen: „Betrifft den Bergarbeiterausstand 1912.“ Nach Beendigung des Streiks wandern auch diese wieder unter sicheren Verschluß. Es sind eben Geheimaktien.

Zwei, drei bis vier Tage gehen vorüber. Die ersten Streiksachen sind eingegangen. Eine besondere Streikabteilung ist mittlerweile gebildet worden. Ein Streikbezernent ist bestimmt, der sich vor allem damit befaßt, „Anlagen zu bauen“. Ein bis zwei Sekretariatsbeamten werden mit der büreaumäßigen Bearbeitung der Sachen betraut. Zwei und, wenn es sein muß, drei Kangleistellen sind dem Bureau zur Disposition überwiesen, mehrere

trüge anzuerkennen. Eine süddeutsche Getreide-Großfirma schreibt der „Frankfurter Zig.“:

„Es ist nämlich nicht nur billige Gerste verkauft worden, sondern auch unter anderem zu Preisen, die heute noch nicht überboten sind, große Partien Weizen und andere Getreidesorten, und die russischen Ablader haben natürlich kein Interesse daran, für diese Partien den Schutz des Kontraktes in Anspruch zu nehmen, da sie ihr Geld in teuer verkaufte Ware hineinstecken und mit der großen Wahrscheinlichkeit rechnen müßten, daß nach Wiedereröffnung der Dardanellen durch vermehrtes Angebot ein Preisrückgang eintritt. ... Wir hören soeben, daß Odeffa und Rosoroffsk große Partien Mais verkauft haben, der bekanntlich sehr billig ist. Die Käufer weigern sich, die Dokumente (die als Verkaufsurkunden geltenden Frachtscheine werden vorher überhandt; ihre Annahme gilt als Bestätigung des Lieferungsvertrages) aufzunehmen, weil sie die Gefahren der Reise nicht übernehmen wollen und fürchten, daß die Ablader sie nicht tragen, mit Hinweis auf Koroo majouro (höhere Gewalt).“ Was man bis im vergangenen Jahr und auch jetzt als In-fanterlei und spezifisch osteuropäische Handelspraktiken beurteilt hat, wird von hieheren Westeuropäern selbst getan und verteidigt, wenn es nämlich dem eigenen Vorteil dient.

Jugendbewegung.

Ein Jugendlicher als „Antimilitarist“.

Der Kampf der Wiener politischen Polizei gegen die freie Jugendbewegung wird ungeschwächt fortgesetzt. Auf dem Wege der Verschlingung war ihr zur Kenntnis gekommen, daß in einer verraullichen Konferenz dem Helfer des Vertrauensmannes der Arbeiterjugend im Kreise Effen die Professur des österreichischen Genossen D a n n e n b e r g „Die internationale Jugendbewegung“ verabsolgt worden war. Diese Professur ist in Deutschland wegen angeblicher Aufregung zum Angehörigen von Militärpersonen verboten, was dem Verteiler nicht bekannt war. Auf Veranlassung der Polizei wurde gegen den jungen Mann Anzeige erhoben wegen Verstoßes gegen die §§ 110 und 112 Str.-G.-B.

Die Strafkammer kam zu einer Freisprechung. Die verteilte Schrift reize zwar — so hieß es in der Begründung des Urteils — zum militärischen Angehörigen auf, es sei aber dem Angeklagten das Bewußtsein der Strafbarkeit nicht nachzuweisen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten beantragt.

Die sozialistische Jugendorganisation Italiens gegen den Parteivorstand.

Rom, den 2. Mai. (Fig. Ver.) In seiner letzten Plenarversammlung hat der italienische Parteivorstand unter den Vorschlägen für das neue Organisationsstatut auch den Vorschlag angenommen, den Verband der italienischen Jugendorganisation für aufgelöst zu erklären und an seine Stelle jugendliche Sektionen treten zu lassen, die in jedem Ort in direktem Zusammenhang mit der dortigen Parteisektion bestehen sollen. Das Zentralkomitee des Verbandes der Jugendorganisationen ist daraufhin sofort zusammengetreten und hat eine sehr heftige Tagesordnung gegen den Parteivorstand angenommen, in der die geplante Auflösung darauf zurückgeführt wird, daß die Jugendorganisationen antimilitaristisch und revolutionär sind. In der Zeit hat der Verband der Jugendorganisationen in den letzten Jahren oft gegen den wachsenden Reformismus und Ministerialismus Stellung genommen. Es ist kaum anzunehmen, daß der Parteitag dem Anschlag auf die Selbstständigkeit der Jugendorganisationen beitreten wird.

Aus Industrie und Handel.

Erneuerung des Aluminiumsyndikats.

Aluminium ist das Metall der Luftschiffahrt. Man kann sogar sagen, daß ohne Aluminium die Zeppelinperiode in Deutschland noch gar nicht herbeigebrochen wäre. Aluminium kostete 1855 pro Kilogramm 1000 M., 1886 noch 100 M.; es wurde erst billiger, als es möglich geworden war, durch Schmelzstufelektrolyse die Gewinnung aus der Tonerde praktisch auszubauen. Im Jahre 1900 wurde das Ailo Aluminium mit 2 M. bezahlt. Die Weltproduktion ist seit 1900, wo sie ganze 175 Tonnen ausmachte, bis 1910 schon auf 34 000 Tonnen gestiegen. Sehr bald finden wir deswegen die Verusche einer allgemeinen Syndizierung der Aluminiumproduktion. Es war dies von vornherein um so leichter, als die löstspieligen Aluminiumproduktionsversuche nur durch wenige Großunternehmungen betrieben worden waren, die in dem Moment, als die

Schreibmaschinen sind tätig, die von dem Dezerementen entworfenen Anlagen in Reinschrift zu fertigen. Für jeden Angeklagten muß ein Anlageexemplar hergestellt werden, ebenso eines für jedes Aktienstück. Bald wandern die Akten haufenweise zur Strafkammer zur Eröffnung des Hauptverfahrens. Diesem Antrage wird seitens der Strafkammer entsprochen. Abschrift der Akte wird jedem Angeklagten zugestellt. Immer neu Akten wandern den Weg von der Staatsanwaltschaft zur Strafkammer.

Räblich stockt hier die Maschine, und bald häufen sich die beschleunigte Gerichtsverfahren in Geltung treten zu lassen. Sie sind der Ansicht, daß die durch die Strafprozessordnung vorgeschriebenen Fristen gewahrt werden müßten. Von anderen Orten werden bereits die ersten Verurteilungen in Streiksachen gemeldet, und hier ist noch kein Termin anberaumt worden. Doch da nahe Rettung. Seitens des Justizministeriums und der Staatsanwaltschaft ist bei der Staatsanwaltschaft Bericht erforderlich worden. Der Sachverhalt muß kargelegt werden. Jetzt kommt Leben in das zum Teil stillstehende Getriebe. Man oben aus wird in das Näherwerk gefaßt, und nun geht es mit Vollkraft. Eröffnungsbeschlüsse werden bei der Strafkammer mitwirken; in einer Frist von kaum drei bis vier Tagen werden schleunigst Hauptverhandlungstermine in Streiksachen anberaumt. In der Strafkammer sind eilige Hände beschäftigt. Reinschriften der Eröffnungsbeschlüsse zu fertigen. An demselben Tage noch gegen Abend gelangen die Akten an die Staatsanwaltschaft zurück. Ladungen werden hier schleunigst verfügt.

Die Feierabendglocke hat längst geschlagen. Aber die Kanglei der Staatsanwaltschaft ist arbeitswollig. „Noch heute müßten die Ladungen heraus“, so schallt die Anordnung, und das Kangleipersonal, das verpflichtet ist, sich zu jeder Zeit der Behörde zur Verfügung zu stellen, ist geschäftig bei der Arbeit. Ladungen werden gefertigt für Angeklagte und Zeugen. Am das beschleunigte Gerichtsverfahren durchführen zu können, wird mehreren Angeklagten auf der Ladung vermerkt: „Da die von Ihnen benannten Sachzeugen geladen sind, wird angenommen, daß Sie auf Einhaltung der Ladungsfrist verzichten!“ Die Postanstalt ist instruiert. Die Briefumschläge erhalten die Bezeichnung „Aushandelsache“. Die Postanstalt erkennt diese als solche und sorgt für schleunigste Rückgabe der Zustellungsurkunden, damit diese am Terminstage sich bei den Akten befinden. Eilbotenbriefe werden gefertigt und eventuell kommen telegraphische Ladungen in Frage. Die Gerichtsdiener schäupfen und donnerweilern, da sie noch nach Feierabend eine umfangreiche Post zu besorgen haben.

Jetzt ist das Werk in gutem Fluß. Neue Anzeigen gehen ein, neue Anlagen werden gefertigt, neue Akten wandern den Weg zur Strafkammer, neue Eröffnungsbeschlüsse werden gefaßt, neue Verschlußfertigstellungen gelangen mit den Akten zur Staatsanwaltschaft zurück, neue Ladungen werden verfügt, gefertigt und zur Post gegeben zur Zustellung an die Adressaten. ...

Und draußen auf den Straßen und Plätzen sorgen die Polizisten und Gendarmen dafür, daß der geschäftigen und feberhaft arbeitenden Justizmaschine des Kaiserstaates immer neue Menschenopfer in den Magen geworfen werden.

Ein Blick hinter die Kulissen der Streikjustiz.

Kaum haben die Bergleute die Arbeit niedergelegt, so beginnt für die Staatsanwaltschaften im Streikgebiet die Hochkonjunktur. Eine besondere Order zum Eingreifen braucht die Staatsanwaltschaft nicht abzuwarten. Die aus Anlaß der früheren Streiks angelegten Generalakten geben genügende Anweisungen. Als Geheimakten wurden diese behandelt, und erst das Einsehen des neuen Ausstandes befreit sie aus dem lange Jahre dauernden Verschluß. An dem gewaltigen Ringen zwischen Kapital und Arbeit nimmt nun auch die Staatsanwaltschaft tätigen Anteil.

Der Erste Staatsanwalt entwirft eiligst die den Bergarbeiterausstand betreffenden neuen Verfügungen, um den in seinem Bezirke belegenen Polizeiverwaltungen Instruktion zu erteilen. Aus den Reihen der Sekretariatsbeamten haben bereits einige gutgefragten müssen, Gerichtsdiener sehen mit Spannung der Stunden entgegen, wo auch sie von den Wogen der Bergarbeiterbewegung getroffen werden. Nur wenige Stunden, und auch der Kangleihilfe fehlt an. Er, der einem alten preussischen System gemäß seine Schreibarbeiten noch im Afford zu verrichten hat, wirft seine Dienststunden über den Haufen; jetzt ist für ihn immer Dienst, ob's Mittagstunde ist oder Abend. Familienverhältnisse werden zurückgeschoben. Ein Maschinenschreiber ist ebenfalls bereits in den Dienst der Streikjustiz gezogen.

Die Mittagsstunde ist vorüber. Der Erste Staatsanwalt hat die Instruktion für die Polizeiverwaltungen in Reinschrift entworfen, der Kangleihilfe fertigt die Reinschrift an. Jetzt gilt's, lechtere zu vervielfältigen. In der Druckeri des Landgerichts ist dieses in einigen Stunden zu erreichen. Dorthin eilt jetzt die Arbeit, und ein paar Stunden später wird sie gedruckt vorliegen. 6 Uhr abends ist's. Die ersten gedruckten Exemplare kommen an. Quobert prangt das Wort „Eisende!“ Die vier Seiten eines Aktienbogens haben nicht ausgereicht, sämtliche Instruktionen aufzunehmen. Letztere geben zunächst der Befürchtung Ausdruck, daß der gegenwärtige Bergarbeiterausstand nicht ohne erhebliche Ausschreitungen und Verstoße gegen das Strafgesetz verlaufen werde. „Im Hinblick auf die dadurch gefährdeten öffentlichen Interessen, zum Schutze der Arbeitswilligen und der energischen und wirksamen Handhabung der Strafgesetzschriftspflege“ wird daher in die Belehrung der Sicherheitsbehörden eingeschritten. Die größte Beschleunigung bezüglich der Ermittlungen in allen Sachen, welche den Bergarbeiterausstand betreffen, wird den Polizeibehörden ans Herz gelegt. Das Ergebnis der Ermittlungen sei zweckmäßig in einem kurzen Teilhandsberichts zusammenzufassen. „Aldann würde es in vielen Fällen genügen, wenn die Beschuldigten kurz zu Protokoll zu der Beschuldigung gehört werden, Zeugen aber nur insoweit protokolllarisch vernommen werden, als dieses zur Widerlegung der Einwendungen der Beschuldigten oder aus sonstigen besonderen Gründen notwendig erscheint.“ „In Haftsachen werden dagegen die protokolllarischen Vernehmungen soweit ausgedehnt werden müssen, als dieses die Sicherstellung der von dem Gerichte

fabrikmäßige Herstellung gelangen, die Herstellungsgewinne beherrschten. Es bestehen auf der ganzen Welt nur rund ein Dutzend Aluminiumgesellschaften. Die fünf größten — an ihrer Produktionsleistung gemessen — sind die Aluminium-Industrie A. G. Neuhäusen, mit 13 Millionen Frank Aktienkapital, die Werke in der Schweiz, Oesterreich und in Deutschland hat, die Societe Electro-Metallurgique française, Proges, mit Werken in Frankreich, die Comp. Produits Chimiques d'Alais et de la Carmaque, Salindres, mit Werken ebenfalls in Frankreich, die British Aluminium Comp. Lim. in Schottland und die Aluminium Comp. of America in den Vereinigten Staaten und Canada. Diese fünf Unternehmen beherrschen neun Zehntel der Aluminiumproduktion.

Das bald zustande gekommene internationale Syndikat regierte unter Neuhäusen äußerst rigoros Produktion und Absatz. Am 1. Oktober 1908 schloß es auf. Wohl in erster Linie deshalb, weil die Aluminiumgesellschaften anderer Länder, die langsam groß und stark geworden waren, sich nicht mehr einem Diktatorhändlertum Neuhäusens fügen wollten. Die Aluminiumpreise sanken fortgesetzt. Die englische Aluminium A. G. stand vor dem Bankrott.

Im Frühjahr 1911 kam endlich wieder — die Aluminiumgesellschaften atmeten auf, denn die Werke wuchsen weiter, mit riesigen Wasserkraften und elektrischen Anlagen ausgestattet, und verlangten hohe Verzinsung — eine halbe Einigung zustande. Neuhäusen, die französischen und das englische Werk einigten sich zu einer Preisvereinbarung. Der Aluminiumpreis stieg. Schon Mitte 1911 war das Rumpfsyndikat wieder gelöst. Die Preise fielen. Sie wichen von 140 M. pro Kilo Aluminiummetall bis auf 1,04 M. Im Herbst 1911 fing man wieder an energischer zu verhandeln, in erster Linie wohl, um die Ueberproduktion, in Wirklichkeit die freie Konkurrenz, auszuschalten. Produktionsregelung war der Hauptverhandlungspunkt aller Zusammenkünfte der verschiedenen Werke. Kontingentierung war die Parole. Aber es wollte und wollte nicht gelingen. In der Zwischenzeit hatten einige große Unternehmungen den ganzen Absatz ihrer Produktion an Händlerfirmen gegeben. Interessant ist dies im besonderen deshalb, weil sonst bei den Kohlen-, Erz-, Eisen-, Metall- und Stahlwerken immer das Bestreben besteht, sich von den Händlerfirmen unabhängig zu machen oder sie sich anzugliedern. So übernahm zum Beispiel die bekannte Frankfurter Metallgesellschaft den Absatz der französischen Aluminiumfabriken. Im Januar 1912 einigten sie sich mit Neuhäusen, dem Großen unter den Heranwachsenden. Amerika wollte aber noch nicht. Trotzdem zogen die Preise schon an. Im April 1912 war der Preis schon wieder auf 1,33 M. pro Kilo Aluminiummetall gestiegen.

Mit dem letzten April kam die erste inoffizielle Nachricht aus Paris, daß ein neues internationales Aluminium-Syndikat gegründet worden sei. Das befaßte sich zuerst an dem steigenden Aluminiumpreis. Das Syndikat ist sofort in Kraft getreten, es wurde für eine ganze Reihe von Jahren geschlossen. Die Verkaufsorganisation der einzelnen Werke soll die alte bleiben, aber die Produktion wird planmäßig von der Zentrale aus geleitet. Die jeweilige Preisfestsetzung geschieht nach gegenseitiger Aussprache. Für 1912 wurde die Produktion sofort verteilt, und zwar zum festen Preise von 1,40 M. pro Kilo Aluminium. Für 1913 darf noch kein Werk verkaufen. Diesmal sieht es so aus, als sollte die Preispolitik recht vorsichtig betrieben werden. Das alte Syndikat schloß mit demselben in die Luft, weil es die Preise von 1,40 M. bis auf 4 M. in die Höhe trieb.

Ehre, wenn Ehre gebührt!

Nach dem offiziellen Bericht hat die Budapest-er Straßensahnen-Gesellschaft ihren Generaldirektor Heinrich v. Jellinek nach 42jähriger Dienstzeit mit den höchsten Ehren verabschiedet. In Wahrheit ist Jellinek, wie unser Wiener Bruderblatt berichtet, als Gauner entlarvt und davon gejagt worden. Er hatte bei allen Lieferungen entweder 20 Proz. Provision oder rechnete sie der Gesellschaft mit 20 Proz. Aufschlag an — jedenfalls hatte er sein 20prozentiges Prinzip gewahrt. Und der leitende Direktor der gesellschaftlichen Waggonfabrik war Jellinek's Bruder. Der Gemeinderat und Abgeordnete Paul Sander nahm als Direktionsmitglied den Kampf gegen den sauberen Jellinek auf, zwang ihm die Rückerstattung von 2 Millionen an die Gesellschaft und seine Demission ab, unter Verzicht auf alle Pensionsansprüche auch noch.

Jetzt fehlt nur noch, daß herauskommt, wieviel der Kampf gegen den Korruptionisten dem Drahtlöter eingebracht hat. Es wäre auch lässlich, fittlich.

Gerichts-Zeitung.

Die Nethylalkoholvergiftungen vor Gericht.

In dem Prozeß wegen der Nethylalkoholvergiftungen wurde gestern vormittag das Urteil gesprochen. Es ging dahin: Es werden verurteilt

1. Scharmach wegen Betruges, Vergehens gegen die §§ 10 und 12 des Nahrungsmittelgesetzes, Uebertretung des § 387 ad 3 und 5 des Strafgesetzbuches (Aufbewahrung und Zeithalten von Giften) sowie der darauf bezüglichen Vollzugsverordnung zu fünf Jahren Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe (davon 1000 M. durch die Untersuchungshaft verbüßt) eventuell für je 10 M. einen Tag Gefängnis und zu weiteren 40 M. Geldstrafe eventuell acht Tagen Gefängnis;

2. Jastrow und Meyen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Tateinheit mit Betrug zu je zwei Monaten Gefängnis, die als verbüßt erachtet werden;

3. Dahle wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Wochen Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft.

Redomske wird freigesprochen.

In der kurzen

Begründung

führte der Vorsitzende unter anderem aus: Scharmach hat in großen Mengen Nethylalkohol zu ein Fünftel mit Nethylalkohol vermischt und als reinen Spirit verkauft, größtenteils durch Meyen und Jastrow an Schankwirte, die daraus Schnapsfabrikanten, welcher die Gesundheit vieler Personen geschädigt und den Tod anderer verursacht hat. Daß der Nethylalkohol giftig ist, hat die Beweisaufnahme eminent ergeben, die Sachverständigen haben den klaren Beweis dafür erbracht. Es sind zwar Angriffe dagegen erfolgt, diese Angriffe reichen aber in keiner Weise aus, um das Gutachten, das der Entscheidung zu Grunde gelegt ist, aus der Welt zu schaffen. Scharmach hat sich seinen Abnehmern gegenüber, die da glaubten, reinen Spirit zu erhalten, des Betruges schuldig gemacht und da er das von ihm hergestellte Gemisch als Genußmittel verkaufte, hat er sich gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen. Der Gerichtshof hat auch erwogen, ob nicht der § 222 St.-G.-B. (fahrlässige Tötung) gegen ihn anzuwenden sei. Es sprechen viele Momente dafür, da er als Drogist Warenkenntnis habe und sehr fahrlässig gehandelt habe. Doch hat der Gerichtshof sich nicht dafür entschieden, da nicht bewiesen erscheint, daß Scharmach in der Ueberzeugung von der eminent schädlichen Wirkung seines Gemisches dieses feilgeboten hat. Bei der Strafzumessung hat das Gericht berücksichtigt, daß unendliches Unglück durch die Handlungsweise des Scharmach über viele Familien gebracht worden ist, zahlreiche Personen eines qualvollen Todes gestorben sind und durch die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Behörden noch größeres Unglück abgemindert werden konnte. Bei den übrigen

Angeklagten, die verurteilt worden sind, liegt die Sache milder. Die Nebenklage mußte abgewiesen werden, da fahrlässige Tötung bezw. Körperverletzung in diesem Fall nicht angenommen worden ist; die hierauf bezüglichen Kosten wurden dem Nebenkläger auferlegt.

Eine Meineidsaktion mit arbeiterfeindlichem Hintergrunde wegen einer Flasche Weißbier.

Aus Halle a. S. berichtet man uns unterm 8. Mai: In einer vierzehnstündigen Sitzung beschäufte sich heute das Schwurgericht mit den Verfolgungen des Arbeiterkassinos von Schweidnitz im Delitzsch-Bitterfelder Kreise. Das Kasino wurde infolge der Verweigerung von Sälen zu Versammlungen errichtet und im Auftrage des Sozialdemokratischen Vereins von einigen Genossen geleitet. Unter dem Reid der Birte gegen die sich selbständig machende Arbeiterschaft setzte alsbald die Verfolgung der Behörden ein. Da im Kasino Getränke zum Genuß auf der Stelle nicht verkauft werden durften, half man sich insofern, daß man die Getränke bei Versammlungen und Festlichkeiten flaschen- und kostenweise von dem Maurer Franz Zeidler, der ganz in der Nähe des Kassinos wohnte und dort einen Bierhandel betreibt, kaufte und dann nach dem Kasino schaffte, um sie dort zu genießen. Gelegentlich eines am 20. August v. J. stattgehabten Festes der Freien Turnerschaft hatte nun ein Gendarmenwachmeister „ermittelt“, daß der 21jährige Fabrikarbeiter Otto Truntrar am Büfett des Kassinos von Zeidler „eine Weiße“ gekauft und diese seiner Geliebten, der 19jährigen Dienstmagd Ida Tehner, geschenkt habe. Daraus entwickelte sich gegen Zeidler ein Verfahren wegen Gewerbevergehens, in dem Truntrar im Kasino eine Weiße gekauft habe. Zu diesen beiden Aussagen, die angeblich falsch sind, sollen nun Zeidler und Truntrar das junge Mädchen angeklagt haben. So standen denn nun das Mädchen, Truntrar und Zeidler auf Grund der vermutlich im Kasino verkauften Weiße wegen Meineids und Anstiftung dazu vor dem Schwurgericht. Der Ortsrichter von Schweidnitz bezeichnete den Angeklagten Zeidler als einen fleißigen, rechtschaffenen Menschen, der auch seine fünf Kinder gut erzogen habe. Auch die beiden jugendlichen Angeklagten wurden als rechtschaffene und wahrheitsliebende Menschen bezeichnet. Der ermittelnde Wachmeister befandete, die Tehner habe ihm in allerdings widerspruchsvoller Form in der Voruntersuchung erzählt, ihr Geliebter habe ihr im Kasino eine Weiße für 15 Pf. gekauft. Und dann sollte ein anderes junges Mädchen ihm noch dasselbe erzählt haben. Andererseits trat aber eine große Anzahl Zeugen auf, die bekundeten, daß bei dem Turnerfest im Kasino kein Bier verkauft worden ist; man vermied dies, um Konflikte mit den Behörden aus dem Wege zu gehen. Der Staatsanwalt beantragte aber die Verjahung der Schuldfragen. Die Verteidiger: v. Krosigk, Dr. Müller-Halle und Genosse Heinemann-Berlin, beleuchteten das schwache Anklagegebäude mit treffenden Worten und Genosse Heinemann erinnerte den Staatsanwalt an Schillers Worte aus Wallenstein:

So haben sie, was planlos war begonnen,
Klug zugehrt, um planvoll es zu enden.

Eine Verurteilung hielt man für gänzlich ausgeschlossen. Die Geschworenen sprachen aber alle drei Angeklagten des Meineids schuldig. Die Verteidiger bezeichneten die Geschworenenentsprüche als Fehlsprüche und beantragten die Kassierung der Fehlsprüche. Das Gericht verurteilte aber die beiden jugendlichen Angeklagten zu je einem Jahr Zuchthaus, Zeidler zu zwei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Buchmacher.

Dem Spielstapel waren in den letzten Jahren in Oberschöne- weide auffallend viele kleine Leute, Handwerker, Arbeiter, kleine Kaufleute usw. verfallen. Der Rentenempfänger Wilhelm König betrieb dort die Buchmacherei in großem Umfange. Er war früher Drahtzieher und als er sein Gewerbe infolge eines Unfalls aufgeben mußte, begann er sich als Mittelmann für Rennwetten zu betätigen, wobei er die Wetten in sich selbst zum Austrag brachte. Eine ganze Reihe von Zigarrenhändlern, Gastwirten und kleinen Geschäftsleuten waren gewissermaßen die Filialisten des König, die in ihren Geschäftslökalen die Wettausträge entgegennahmen und die eingezahlten Gelder gegen eine kleine Provision an König abliefern. So kam es, daß vorgefunden 22 Personen vor der Strafammer des Landgerichts II zu erscheinen hatten; Wilhelm König unter der Anklage des gewerbmäßigen Glückspiels, die übrigen unter der Anklage der Weihilfe. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten König zu einem Monat Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu kleineren Gefängnisstrafen verurteilt, die von 1 Woche bis auf 3 Tage herabgingen.

Kautionschwindel.

Unter der Anklage des Kautionschwindels und des Darlehensbetruges stand der Kaufmann Paul Hannelt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. H. hatte im März d. J. ein Zeitungsinsert erlassen, in welchem er für ein neu zu gründendes Weinrestaurant einen Kassenboten verlangte. Es meldeten sich auch mehrere Reflektanten, die Kautionen in Höhe von 300 M. hingaben und dann die Entdeckung machen mußten, daß sie einem betrügerischen Nonüber zum Opfer gefallen waren. Der Angeklagte hatte tatsächlich die Absicht der Gründung eines Weinrestaurants, weil er hoffte, von einem sehr reichen Onkel in Hamburg 2000 M. zu erhalten. Aus der ganzen Sache ist aber nichts geworden und die Kautionssteller haben zum Teil ihr Geld verloren. Die Verhandlungen mit ihnen hatten in der Hofbräuer in der Potsdamer Straße stattgefunden, deren Inhaberin Frä. Toussaint mit dem Angeklagten in näheren Beziehungen stand. Da sie beschuldigt wurde, sich an den Verhandlungen beteiligt und einen Teil von dem erlangten Gelde erhalten zu haben, so war auch gegen sie Anklage erhoben worden, die sich aber nicht aufrecht erhalten ließ. Das Paar hatte eine größere Reise geplant und hierzu sich bereits umfangreiche Koffer angeschafft. Die Reise wurde aber durch die plötzliche Verhaftung des H. vereitelt. H. sollte ferner den Geldverleiher Gründer um 150 M. Darlehen durch die Vorspiegelung geschädigt haben, er sei Prokurist der Auskunfts-Büchel, während er in Wahrheit dort nur längere Zeit beschäftigt gewesen war. Der Amtsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf Freisprechung im Falle Gröndler und verurteilte den Angeklagten wegen Kautionschwindels zu zwei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft.

Verfolgung wegen Versammlungsabhaltung.

Am 7. Januar wurde in Spandau eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel auf dem Gelände des Naturschutzvereins, welches der Verein von der Stadt Spandau gepachtet hat, abgehalten. Der Verein hatte das Gelände nicht hergegeben. Genosse Köppen als Mitglied des Vereins war beauftragt, das Terrain zu betreten und auch andere mitzunehmen. Es ergingen gegen die Genossen Köppen, Trompler (Gindefrufer) und Ad. Cohen (Referenten) Strafbefehle. Sie sollten § 308, Ziffer 9, St.-G.-B. (unbefugtes Betreten von Gelände) übertreten haben. Das Schöffengericht sprach die Genossen Trompler und Cohen, die von Köppen mitgenommen waren, frei, verurteilte den Genossen Köppen aber wegen Abhaltens der Versammlung zu 10 M. Geldstrafe. Das Urteil entspricht nicht dem Gesetz, da die Versammlung polizeilich genehmigt war.

Aus der Frauenbewegung.

Die Hausdienstausschüsse.

Die seit langer Zeit von den Hausfrauenvereinen propagiert werden und in einer Reihe von Städten auch eingeführt worden sind, haben hier und da schüchterne Versuche gemacht, ihre schwere Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe soll bekanntlich darin bestehen, zur Lösung der Diensthofenfrage beizutragen. Viel ist gesprochen worden von einem Dienstvertrag, der zwischen Hausfrauen und ihren Diensthofen abzuschließen wäre, um die alte Gefindeordnung, die für großstädtische Verhältnisse niegend mehr paßt, sondern überall hinderlich ist, zu ersetzen. Dieser Vertrag sollte die Beziehungen zwischen beiden Parteien in einer Weise regeln, die den modernen Zeitverhältnissen entspricht. So sagte, hoffte und wünschte man, aber in der Praxis gestaltete sich die Sache anders. Aus jedem Meer der frommen Wünsche sah man immer wieder eine gefährliche Klippe aufsteigen: die Diensthofen beanspruchten Rechte, und man wollte viel lieber an ihren Pflichten herumtuteln.

Die „Soziale Praxis“ hat in ihrer letzten Nummer das Vertragsmuster des Hausdienstausschusses für Groß-Berlin veröffentlicht. Es bietet herzlich wenig und überläßt fast alles der freien Vereinbarung. Man kann sich nicht entschließen, den Hausfrauen vorgeschlagen, bestimmte Zugeständnisse zu machen, die für die Diensthofen wirklich Wert haben. In bezug auf die Freizeit heißt es, daß der Ausgang jeden zweiten Sonntag von 3 Uhr ab und wöchentlich ein freier Nachmittags- oder Abend gewährt werden soll, aber — wieviel Stunden jedesmal die Freizeit betragen würde, muß besonders vereinbart werden. Nach einjähriger Dienstzeit soll ein Urlaub mit dem ortsüblichen Kostgeld bewilligt werden; die Hauptfrage aber, die Dauer des Urlaubs, wird frei vereinbart. Einzelne Bestimmungen, die schon gesetzlich festgelegt sind, werden auch im Vertrag noch erwähnt. Andere Bestimmungen richten sich nach dem, was in Berlin bereits allgemeine Anerkennung gefunden hat. In bestimmter Form vereinbart wird durch den vorliegenden Vertrag nur sehr wenig; angeführt wird in dieser Beziehung die Ausständigung des Dienstbuchs an die Angestellte nach dem Dienstantritt, die Berechtigung, die Bedienung von Personen ablehnen zu können, die mit ansteckenden Krankheiten befallen sind; die Festsetzung des Lohnabzugs für zerbrochenes Geschirr auf höchstens 10 Proz. vom Monatslohn. Bei Streitigkeiten aus diesem Dienstvertrag sollen sich beide Teile an eine von dem Hausdienstausschuss beauftragte Rechtsauskunftsstelle wenden, die Einigungsversuche anzustellen hat.

Der Hauptwert des Vertragsmusters liegt darin, daß man von der alten Gefindeordnung abrücken will und nach einem Ersatz sucht. Man wird einen Ersatz aber nur finden, wenn man dem Dienstvertrag, den der Zentralverband der Hausangestellten aufgestellt hat, zustimmt, wobei betont werden muß, daß es sich auch für den Verband nur um einen Notbehelf handelt, solange die Gefindeordnungen noch bestehen, deren Schäden durch Verträge nur zum Teil weggeräumt werden können.

Weniger vorsichtig wie in Berlin ist der Hausdienstausschuss in München mit einem Vertragsmuster vorgegangen, das dort bereits Geltung erlangt hat, aber vom Zentralverband der Hausangestellten energisch bekämpft wird. Auch in München wollen die Hausfrauen nur das bewilligen, was zum größten Teil bereits sich Anerkennung erworben hat. Einzelne scheinbare Zugeständnisse werden aber sofort wieder eingeschränkt. Zum Beispiel wird in bezug auf Freistunden bewilligt: Alle 14 Tage Sonntags 4 Stunden Auszug, alle 14 Tage 2 bis 3 Stunden frei für eigene Arbeiten. Diese kaum erwähnenswerten Freizeiten soll aber nach dem Vertrag noch eingeschränkt werden, sobald „eilige Arbeiten“ für die Hausfrau zu erledigen sind. Die Gewährung einer Nachtruhe von 8 Stunden wird auch nur unter einer Klausel zugefanden. Man sieht, wie furchtbar ängstlich alle Hausfrauen sind, sobald sie sagen sollen: Hier hat das Mädchen ein bestimmtes Recht. Dagegen wird sehr bestimmt festgelegt, daß Abzüge vom Geldlohn für angerichteten Schaden bis zur Höhe des halben Monatslohnes gemacht werden können. Eine Bestimmung, die recht fortschrittlich aussieht, indem sie mit einem alten Zwangsmittel der Gefindeordnung aufräumt, lautet: Die Dienstherrschaft verzichtet auf das Recht, bei Weigerung der Dienstleistung sich das Mädchen durch die Polizei zuführen zu lassen. Wie liberal! Freilich darf man nicht vergessen, daß solche Zwangsmittel in großen Städten sich vollständig überlebt und ihre Wirksamkeit eingebüßt haben, und da ist es ein billiges Vergnügen, großmütig darauf zu verzichten.

Warum aber der Zentralverband der Hausangestellten sich scharf ablehnend gegenüber dem ganzen Vertragsmuster verhält, das hat seinen triftigen Grund in einer Bestimmung, durch die den Mädchen ein sehr wichtiges Recht geraubt werden soll. Diese Bestimmung lautet: Ueber alle aus diesem Vertrag entstehenden Streitigkeiten entscheidet unter Ausschluß des Rechtswege das bei dem Münchner Hausdienstausschuss gebildete Schiedsgericht endgültig; einzelne Personen aus diesem Schiedsgericht dürfen nicht abgelehnt werden. — Also das heißt: Die Hausfrauen wollen in eigener Sache entscheiden, denn ihr Einfluß ist ja maßgebend im Schiedsgericht, und die gefährdeten Klagen bei den ordentlichen Gerichten mühten dann aufzuheben. Von einem so verbindlichen Schiedsgericht hat man in Berlin vorläufig noch wohlweislich abgesehen. — Ein Mädchen, das sich vor Schaden bewahren will, sollte sich im Zentralverband der Hausangestellten erst die nötige Auskunft holen, ehe es einen Vertrag unterschreibt, der ihm vielleicht nur winzige Vorteile und große Nachteile bringt. —

Die „Mischehen“.

Verbindungen von Angehörigen verschiedener christlicher Bekenntnisse, sind den Ultramontanen besonders verhaßt. Das ist aber nichts Neues. Wohl aber muß man sich wundern, daß die Konfessionsheher es wagen dürfen, heute noch eine Schrift von der Art eines und vorliegenden Heftens herauszugeben, das bestmöglichst ins finstere Mittelalter hineingehört. „Der Irredweg der gemischten Ehe“ heißt es, preisgekrönte Volkschrift von J. von den Driesch, Pfarrer in Heinsberg (Rheinl.); es ist erschienen im Verlage von J. B. Bachem (Königliche Volkszeitung) und trägt die vom 19. Februar 1912 datierte Drucktaubens des erzbißhöflichen Generalvikariats zu Köln. Es ist wichtig, dies alles zunächst festzustellen. Denn man darf wohl sagen, daß eine gemeinsinnlichere Heftschrift seit langem nicht von hierher Seite produziert worden ist.

Das Schriftchen des rheinischen Pfarrers beginnt mit einem Vorwort des bekannten Jesuitenpaters Aug. Rehmhult, der ihm die „größtmögliche Verbreitung“ wünscht. Es würde zu weit führen, all die anmahenden, auf den Ton der „alleinseligmachenden“ katholischen Lehre gestimmten Anpöbelungen des Glaubens Andersdenkender und all den in dem Schriftchen geübten argen Beweihräugung aufzuzählen. Nur einige Beispiele:

„Seine protestantischen Kinder, Du katholische Mutter, wachsen heran. Wenn sie aus der Schule heimkommen, namentlich aus dem oft gegen alles Katholische aufbegehrenden Konfirmationsunterricht, dann werden sie mit dem Vater schon wider mitpöbeln und schimpfen über die katholische Mutter und deren katholischen Glauben, gegen den sie mit Lügen, Verleumdungen und Vorurteilen erfüllt werden.“

An anderer Stelle ist dann von protestantischen Schriften als von „Papierfetzen und giftigen Verleumdungen“ die Rede. Den Eltern wird es als „heilige Pflicht“ ans Herz gelegt, „nie und unter keinen Umständen“ in die gemischte Ehe eines ihrer Kinder einzuwilligen, und es wird als „wichtige Regel“ aufgestellt, die Kinder von vornherein sorgfältig vor dem Verlehr mit Andersgläubigen zu behüten. Gegebenen Falles sollen die Eltern „sofort entschieden dazwischen fahren und der Sache gründlich ein Ende machen.“

Der fromme Verfasser sieht aber die Möglichkeit voraus, daß das Verbot, wenn die Eltern „dem anderen kurzer Hand das Haus verboten“ haben und dieser sieht, daß „auf christlichem Wege nichts zu machen“ ist, heimlich fortgesetzt wird, „bis der säubere

Patron das belährte Mädchen soweit gebracht hat, daß es eines Morgens mit verweinten Augen der Mutter zuschreit und geistlich: "Mutter, wir müssen heiraten, ich kann nicht mehr zurück." — Was nun? — fragt der Verfasser: "das Jammern der Mutter und das Kluchen des Vaters macht die Sache nicht ungeschwieblich, und um die Schande in etwas zu verdecken, willigen sie endlich in die gemischte Ehe ein, wozu sie sonst nie zu bringen gewesen wären." Und dann heißt es in der mit erz bischöflicher Genehmigung gedruckten Schrift:

"Aber trotzdem, so sage ich noch dazu, wäre es besser, die Folgen des Heiratens auf sich zu nehmen, als in die gemischte Ehe einzuwilligen!" (Seite 24.)

Jeder, der mit offenen Augen durchs Leben geht, weiß, was es bei den heute gültigen Anschauungen zumal in katholischen Gebieten auf sich hat, wenn ein Mädchen, wie es hier nach dem Willen des Pfarrers von den Driechen gefahren soll, mit einem unehelichen Kinde belastet durchs Leben gehen muß. Was ist denn die Ursache der zahlreichen Kindesmorde? Logischerweise müßte dieser "Priester" auch nach den Kindesmord der "gemischten Ehe" vorzuziehen. Zweifellos sind dem geistlichen Herrn infolge seines Berufes die Schicksale unehelicher Mütter und Kinder hinlänglich bekannt. Seine fanatischen Behauptungen sind darum doppelt freivol und verderblich.

Das Mädchen gewährt und einen erschreckenden Einblick in das Treiben herrlicher Eiferer, und es zeigt, wie heuchlerisch der Sirenengefang der Nachkommenschaft im Zentrum ist, die bei ihrer Verführung der Interkonfessionalität es lediglich auf den Stimmengang in protestantischen Kreisen abgesehen hat.

Mädchenhandel.

Im Tiergartenhof sprach Anna Voppritz über Mädchenhandel. Die Mädchen würden meistens unter falscher Flagge angeworben, als Gouvernanten, Sängern, Tänzerinnen, Handelsangestellte, Kellnerinnen usw. Sehr oft gingen die Händler auch eine Scheinheirat mit ihnen ein. Sobald die armen Opfer sich dann im fremden Lande befinden, wo sie der Sprache nicht mächtig, die Gesetze ihnen fremd, sind sie in den Freudenhäusern hilflos der Brutalität der Bordellinhaber überantwortet, selten gibt es von dort ein Entkommen. Die Mädchen geraten dort in Schulden, ihre Garderobe wird ihnen genommen und sie sinken von Stufe zu Stufe. Anfanglich in reicher ausgestatteten Häusern, endigen sie meistens in den armseligsten Gassenbordellen. Früher waren die Mädchenhändler, von denen dem Berliner Polizeipräsidenten 1400 mit Namen bekannt sind, nur durch den § 48, den sogenannten Auswandererparagraphen, zu fassen. Sie wußten ihn aber meistens zu umgehen, indem sie zu drei gemeinschaftlich arbeiteten, von denen der erste das Opfer anwarb, der zweite es auf dem Schiff in seine Obhut nahm, ein dritter es den Bordellen im Ausland überlieferte. Ueberhaupt war der Paragraph mit seiner eigenartigen Fassung, betraf "unbescholtener" Mädchen, selten ganz anzuwenden. Von den dem Polizeipräsidenten bekannten Mädchenhändlern waren 300 schon vor Gericht gewesen, 90 wurden bestraft, 30 Mädchen seien gerettet, eine sehr kleine Anzahl, aber daran sei zu erkennen, wie schwer sie den Klauen der raffinierten, mit ihrem Geschäft schweres Geld verdienenden Mädchenhändler zu entreißen seien. Aus der Erkenntnis des Bestehens eines blühenden Mädchenhandels heraus entstanden die verschiedenen nationalen Komitees zu seiner Bekämpfung, wobei besonders die Frauen den Männern mit gutem Beispiel vorangegangen wären, wie auch die abolitionistische Föderation. Diese Komitees, die international verbunden, geben Anfragen Auskunft über Engagements im Ausland, vor allem Fragen über die Personen, die engagieren, ob dieselben vertrauenswürdig usw. Diese Komitees haben 1902 in Paris einen Gesetzentwurf verfaßt, der nun auch am 18. Februar im Deutschen Reichstage angenommen worden ist und wonach man ganz andere Handhaben zum Abfassen dieser Verbrecher besitzt. Selbst wenn die Verschleppen selbst in diesen Dandel eingewilligt, sind die Händler hiernach noch zu strafen. Man unterscheidet Ein- und

Ausfuhrländer des Mädchenhandels, Rußland, Südamerika usw. sind Einfuhrländer, Galizien, Rumänien, Ungarn usw. exportieren. Deutschland gilt für den internationalen Mädchenhandel als Durchfuhrland. Da sich aber noch viele Länder den Komitees nicht angeschlossen, da auch über die Minderjährigkeit große Verschiedenheit in der Auffassung vorherrscht, stehen dem Mädchenhandel immer noch Tür und Tor offen. Auf der nächsten internationalen Zusammenkunft will das "Deutsche Nationalkomitee" in Brüssel für den Anschluß aller Länder eintreten. Das Komitee hat aber keine großen Mittel zur Verfügung, manchmal nicht genug, um hilflos in der Fremde schmachtende Mädchen auszulösen. Auch in Deutschland selbst bestehe unlegbar ein großer, noch viel schwerer zu fassender Mädchenhandel; man müsse ein strenges Auge haben auf die hier ungeschwieblich gebildeten, Hygiene vordrängenden, von der Polizei sanktionierten Bordelle (siehe Hamburg mit seinen polizeitechnisch nicht existierenden Bordellen). Der Fall Schapiro-Kainz habe deutlich gezeigt, wie auch in Süddeutschland diese Bordellmädchen ausgenutzt würden, in erster Reihe durch die Bordellbesitzer. In Baden z. B. könnten Mädchen mit der Genehmigung des Vaters, des Vormundes in Bordelle gehen; das spote geradezu unserer fälschlich gepriesenen Gefittung.

Bürgerliche Frauengereien.

Der "Frank. Ztg." wird aus New York geschrieben: "Die extremen Frauenrechtlerinnen Amerikas, die sich in jeder Beziehung den Männern gleichwertig dünken, glauben noch eine besondere Ursache zur Trauer oder zur Entrüstung zu haben. Sie sind über die Haltung der Männer während der Katastrophe der "Titanic" empört. Die Verurtheilten bestanden nämlich darauf, daß die Frauen zuerst gerettet würden. Frau J. J. Brown von Colorado, die dort als Suffragette eintrat und unter den "Titanic"-Passagieren war, wird, wie sie erklärt, auf einen Zufall im Parteiprogramm drängen, nach welchem die absurde "Frauen-zuerst"-Vorschrift geändert werden soll. Es sollen gleich viel Männer und Frauen gerettet werden. Frau Lida Stokes Adams, eine bekannte Suffragette von Philadelphia, geht noch weiter: Sie meint, bei künftigen Katastrophen würden sich die Frauen ein Vergnügen daraus machen, die Männer zu retten. Frau Brown hat übrigens einen Trost: sie hat im Rettungsboot sechs Stunden rudern dürfen — genau wie ein Mann!"

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Aida. Montag: Rosenkavalier. Dienstag: Figaros Hochzeit. Mittwoch: Lobengrin. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Kaiserin. Freitag: Die Fledermaus. (Anfang 7 Uhr.) Samstag: Samson und Delila. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Was dem der läßt. Montag: Der große König. Dienstag: Was dem der läßt. Mittwoch: 1812. Donnerstag: Der große König. Freitag: Der Kaufmann von Venedig. Samstag: Der große König. Sonntag: Der Widerspenstigen Zähmung. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Reichstheater. Abends: Heimliche Liebe. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag: George Dandin. Montag: Viel Lärm um Nichts. Dienstag: George Dandin. Mittwoch: Faust 1. Teil. Donnerstag und Freitag: George Dandin. Samstag: Faust 2. Teil. (Anfang 6 1/2 Uhr.) Sonntag und Montag: George Dandin. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Kammertheater. Sonntag: Samuraj. Montag: Eine glückliche Ehe. Dienstag: Mein Freund Iddo. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Frühlingserwachen. Donnerstag: Mein Freund Iddo. Freitag: Der Arzt am Scheidewege. Samstag, Sonntag und Montag: Mein Freund Iddo. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Theater. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag und Montag: Perodes und Marianna. Abends: Große Kossaken. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Sonntag, Montag, Dienstag: Titus und Salome. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag und Montag: Unter dem Schwert. Abends: Titus und Salome. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Schauspielhaus. Sonntag, Montag, Dienstag: Titus und Salome. Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag und Montag: Unter dem Schwert. Abends: Titus und Salome. (Anfang 8 Uhr.)

Romische Oper. Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Freischütz. Abends: Die Zauberflöte. Montag: Jar und Zimmermann. Dienstag: Der Troubadour. Mittwoch: Der Freischütz. Donnerstag: Rigoleto. Freitag: Operabend. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Samstag: Lindu. Sonntag: Der Troubadour. Montag: Die Zauberflöte. (Anfang 8 Uhr.)
Kurfürsten-Oper. Sonntag, Montag 8 Uhr: Die Zauberflöte. Abends: Überst Oberst. Montag, Dienstag und Mittwoch: Tosca. Donnerstag: Der Schmutz der Madonna. Freitag: Tosca. Samstag: Die Fledermaus. Sonntag: Der Schmutz der Madonna. Montag: Tosca. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Leibgarbist. Abends: Der Nachtmöcher. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Vogelkämpfer. Abends: Der liebe Augustin. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Probenlandwirt. Abends: Ruch-Perik. Montag und Dienstag: Der scharfe Junker. Mittwoch: Don Carlos. Donnerstag: Die Aldin von Toledo. Freitag: Der scharfe Junker. Samstag: Die Aldin von Toledo. Sonntag und Montag: Der scharfe Junker. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag, Montag 8 Uhr: Don Carlos. Abends: Der scharfe Junker. Montag: Der Kompanion. Dienstag: Lady Bambergers Rächer. Mittwoch und Donnerstag: Die Hausenherge. Freitag: Der Kompanion. Samstag: Lady Bambergers Rächer. Sonntag: Die Hausenherge. Montag: Der Kompanion. (Anfang 8 Uhr.)
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Sonntag, Montag 8 Uhr: Die Hölle von Berchingen. Abends: Die kausche Eufame. (Anfang 8 Uhr.)
Reichens-Theater. Bis auf weiteres täglich: Alles für die Firma. (Anfang 8 Uhr.)
Theater in der Königgräber Straße. Sonntag, Montag 8 Uhr: Die Vogelnieder. Bis auf weiteres täglich abends: Die fünf Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.)
Theater des Westens. Sonntag, Montag 8 Uhr: Wiener Blut. Abends: Die schöne Helena. (Anfang 8 Uhr.)
Thalia-Theater. Abends: Antiochus. (Anfang 8 Uhr.)
Kunstspielhaus. Sonntag, Montag 8 Uhr: Renaissance. Abends: So'n Bindhand. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Operetten-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Abends, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Der Mädchenmord. Samstag, Sonntag und Montag: Der Kongreß von Sevilla. (Anfang 8 Uhr.)
Trianon-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Rein Bock. Abends bis auf weiteres täglich: Der Chemann am Fenster. Ein angebrochener Abend. (Anfang 8 Uhr.)
Koff-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Die Grille. Abends, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag: Precofa. Freitag: Spreetathener. Samstag: 5 x 100 000 Teufel. Sonntag und Montag: Spreetathener. (Anfang 8 Uhr.)
Luisen-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Ich lasse Dich nicht. Abends, Montag, Dienstag, Mittwoch: Gold und Liebe. Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag und Montag: Ich lasse Dich nicht. (Anfang 8 Uhr.)
Neues Volkstheater. (Neue Freie Volksbühne.) Sonntag, Montag 8 Uhr: Der Meister. Abends: Der Meister. Montag: Der Stärkere. Dienstag: Mit dem Feuer spielen. Mittwoch: Geographie und Liebe. Donnerstag: Der Meister. Freitag: Geographie und Liebe. Samstag: Der Raub der Sabinerinnen. Sonntag und Montag: Der Meister. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Colono-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Unsere lieben Frauen. Abends täglich: Die lustige Strohwinde. (Anfang 8 Uhr.)
Metropol-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Dorothea. Die kleinen Räumer. Abends: Schwindelmeier u. Co. (Anfang 8 Uhr.)
Hollies Caprice. Abends: Der Polizeihund. Das Broadway-Girl. Sein letzter Wille. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Walballe. Abends: Um eine Krone. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Apollon-Theater. Abends täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Vasage-Theater. Sonntag, Montag 8 Uhr: Spezialitäten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Carl-Saverland-Theater. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Wintergarten. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.) Sonntag, Montag 8 Uhr: Spezialitäten.
Reichshallen-Theater. Täglich: Stettiner Sänger. (Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.)
Königshof-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)
Sternwarte. Invaldenstr. 57-62.



Leiser's

Halbschuhe

Die große Mode



12 50
Hellgelb
Halbleder



10 90
Goody, wet
Gross Chevreux
auch lackbesatz



10 50
Gelb Halbleder
auch Chromlack



12 50
Modergelb
Halbleder



5 90
Dass
Chevreux



12 50
La. Chromlack



6 90
Chromlack
auch echt Chev.



12 50
Modergelb
Halbleder



8 50
Echt Chevreux



12 50
lackbesatz mit
verschieden farbigen
ledereinsätzen
HILKEN
BERGER



10 90
lackbesatz mit
Sommer-Einsätzen

Tennis-
Stiefel.

Kinder-
Stiefel.

Tauentzienstr: 20
Königsstrasse: 34
Leipzigerstr: 65
Oranienstr: 47a

Oranienstr: 34.
Müllerstrasse: 3a
Neukölln, Bergstr: 7/8
Friedenau, Rheinstraße

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt

Belle-Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

In dieser Woche auf Wunsch bei Einkäufen die

Doppelte Anzahl Rabattmarken

Von dieser Vergünstigung sind Markenartikel sowie einige andere Artikel ausgenommen.

Grosser Extra-Verkauf

Strümpfe - Trikotagen

Sowell Vorrat

Damen-Strümpfe englisch lang, schwarz.... **35, 45** Pf.
Damen-Strümpfe deutsch lang, schwarz oder lederfarbig.... **38, 48** Pf.
Damen-Strümpfe englisch lang, buntfarbig geringelt.... **42** Pf.
Damen-Strümpfe englisch lang, schwarz oder farbig, ganz durchbrochen.... **48, 75** Pf.
Damen-Strümpfe englisch lang, buntfarbig, Stiefelmuster mit besticktem Fussblatt.... **58** Pf.
Damen-Strümpfe mit besticktem Fussblatt.... **65, 85** Pf.

Damen-Strümpfe englisch lang, Musselin, besonders feine Qualität..... **65, 95** Pf.
Damen-Strümpfe englisch lang, Reine Seide, schwarz oder viele moderne Farben für Damenstrümpfe, schwarz oder lederfarbig.... **1.65**
Ersatzfüsse schwarz, leder, farbig geringelt.... **20** Pf.
Herren-Socken schwarz, leder, farbig geringelt.... **35** Pf.
Herren-Socken schwarz oder farbig, mit besticktem Fussblatt.... **48** Pf.
Schweiss-Socken grau meliert, Fuss o. Naht.... **33, 48** Pf.

Kinder-Strümpfe englisch lang, schwarz o. lederfarbig Gr. 1, 2, 3 Paar.... **28** Pf. Gr. 4, 5, 6 Paar.... **38** Pf. Gr. 7, 8, 9 Paar.... **48** Pf.
Kinder-Söckchen hell od. dunkelfarb. gemust., Paar **28, 38, 48** Pf.
Direktoreibeinkleider für Damen, schwarz od. farbig.... **95** Pf.
Netzjacken für Herren.... **38, 48, 65** Pf.

Ein grosser Posten

Herren-Hemden

macofarbig, verschied. Grössen **1.25, 1.65**

Herren-Beinkleider

macofarbig, verschied. Grössen **1.25, 1.45**



Fescher Matelot mit Kliprand... **4.75**

Weisswaren

Moderne Tüll-Jabots **48, 75, 95, 1.25**
 Tabarin-Kragen elegant, Ausfüh. **95, 1.35, 1.75**
 Pierrette-Kragen aparte Muster **48, 75, 95** Pf.
 Hut-Schal od. Schleier ca. 2 Meter lang, viele Farben... **95, 1.75**

Parfümerien

Veilchen-Seifenpulver 3 Pak. **35** Pf.
 Sparkernseife Riegel 5 teilg. **35** Pf.
 Fussbodenlackfarbe schnelltrocknend u. haltbar, Dose ca. 2 Pfd. **95** Pf.
 Naphtalin Pfund **12** Pf.
 Naphtalinkugeln Pfund **20** Pf.
 Mottentafeln 6 Stück **20** Pf.
 Kopfwaschpulver „Goldblüte“ 3 Pak. **40** Pf.

Musseline, imitiert grosse Muster-Sortim., viele Bordüren Meter **28, 35, 48** Pf.
Voile einfarbig in aparten Farben..... Meter **85, 1.60**
Zephir in vielen Streifen..... Meter **35, 48, 65** Pf.
Weiss Mull gepunkt oder gebümt..... Meter **65, 95** Pf.
Rips die grosse Mode, gute waschbare Qualitäten, für Kleider od. Kostüme, weiss od. bastfarbig, Mtr. **75, 1.25, 1.45**

Taschentücher **24** Pf.
 für Herren, weiss Batist, mit farbigen Kanten und Hohlraum

Damen-Sporthüte in den verschiedensten Ausführungen
2.90 3.45 3.95

Schuhwaren

Leder-Hausschuhe mit Absatzfleck, für Damen... **2.25** für Herren... **2.95**
Leder-Schnürschuhe für Damen, mod. Form., braun od. schwarz... **6.75, 10.50, 12.50**
Leder-Schnürstiefel f. Damen od. Herren, mod. Formen, braun od. schwarz **8.75, 10.50, 12.50**
Leder-Schnürstiefel für Kinder, braun od. schwarz, mod. Form **3.75 4.75 5.75 6.75**
Braune Rindleder-Sandalen mit fester Sohle und Absatzfleck
 Grösse 23-24 25-26 27-30 31-35 36-42 43-47
2.45 2.75 2.95 3.50 4.25 5.25



Braune Rindleder-Sandalen mit biegsamer Sohle, breite Form
 Grösse 20-24 25-26 27-30
2.45 2.95 3.50
 Grösse 31-35 36-42 43-47
4.25 4.95 5.75

Turnschuhe mit Leder-Chrom-Sohle
 Grösse 20-24 25-30 31-35
95 1.45 1.95
 Grösse 36-42 43-47
2.50 2.95



Jugendlicher Stickereihaht mit aparter Rosengarnitur..... **5.90**

Handarbeiten

Bürstentaschen handgestickt **48, 95** Pf.
 Russenkittel garniert und vor-geseichnet **95, 1.25**
 Kissenbezüge neue Muster vorgeseichnet **45** Pf.
 Stuhl-Kissenbezüge mit Franzen-garnierung... **45** Pf.

Papierwaren

Postkarten-Album gross. Format geschmackvoller Ein-band, 400 Karten... **55** Pf. 500 Karten **65** Pf.
 Toilettepapier 5 Rollen **50** Pf.
 Papier-Servietten weiss gezackt, 100 Stück... **35** Pf.
 100 Briefbogen **95** Pf.
 100 Umschläge mit Seiden-papierfutter Postanfrage **95** Pf.
 Sammelheft „Moderne Kunst“ 10 verschiedene Exemplare **33** Pf.
 Zeit im Bild **30** Pf.

Ein Posten

Kongress-Artikel

„Hardanger Art“, handgestickt
 Decken **2.95** Läufer **2.95** Schoner **95** Pf.

Ein grosser Posten

moderner breiter Spitzeneinsätze

in Spachtel, Tüll, Valenciennes usw.
 weiss, creme oder ecru **45, 65, 95, 1.45** Meter

Ein Posten

Pointlace-Artikel

Decken **1.95** Läufer **2.95** Schoner **95** Pf.

10.000 Speiseteller Porzellan mit Goldkranzdekoration tief oder flach.... **30** Pf.

Waschgürtel weiss, gestickt, grosse Sortiment **45** Pf.

Besuchstaschen weiss, Lederart ca. 20-22 cm lang **2.75**

12.000 Speiseteller Porzellan weiss.... **10** Pf.

20.000 Milchtöpfe in verschiedenen Formen, mit Goldstempeldekoren..... **10** Pf.

5000 Kaffee-Serviceteile Porzellan mit reichem Dekor
 Kaffeekannen 12 Tassen Inhalt... **1.10**
 Milchtöpfe **38** Pf.
 Zuckerdosen mit Deckel **50** Pf.
 Kaffeetassen m. Unterlassen... **25, 28** Pf.

28.000 Glühstrümpfe Normal-Grösse **16** Pf.

Umsummen für „Ehrenämter“ in der Berufsgenossenschaft.

Die Verwirklichung des Verwaltungsrechts der Arbeiter in den Krankenkassen wurde seitens der bürgerlichen Parteien mit der falschen Behauptung begründet, daß die Angehörigen ihre Stellung nicht verdienen könnten. Es wurde eine Reihe von Beschuldigungen erhoben, die ohne Ausnahme nur den politischen Haß des Gegners der Sozialdemokratie atmeten. Bei näherer Prüfung stellte sich, wo ehrenrührige Dinge in Frage kamen, heraus, daß die Beschuldigungen ohne tatsächliche Unterlagen erhoben waren. Nachträglich hat noch, wie unsere Leser wissen, mancher Prozeß in dieses Dunkel der Ehrenmänner, die den Kampf gegen die Krankenkassen führten, hell hineingeleuchtet. Indes die Kampagne ist mit einem Erfolg des Verleumder beendet; die Arbeiter wurden um ein Stück der Selbstverwaltung betrogen, das Ziel, auf das die Vorführer im Streit gegen die Krankenkassen hinstreuten, wurde erreicht.

Schon in den Debatten des Reichstages wurde von unseren Genossen darauf hingewiesen, wie wenig unsere Gegner ein Recht haben, sich über die Verwaltung der Krankenkassen zu entziehen, viel näher läge es, das Augenmerk auf die Berufsgenossenschaften zu richten, deren Mißwirtschaft schon früher im Reichstag und in der Presse besprochen war. Und trotz Mißstände liegen da vor.

Schauen wir uns einmal die Nordöstliche Baugewerkschaft an, der als Vorsitzender der konservative Abgeordnete Felisch vorsteht. Nach § 44 des Unfallversicherungsgesetzes sollen die Vorstandsmitglieder ihr Amt als Ehrenamt betreiben, es kann ihnen nur eine Entschädigung für entgangene Zeiterlöse zugesprochen werden. Diese ehrenamtlichen Entschädigungen betragen bei der Nordöstlichen Baugewerkschaft im Hauptvorstand im letzten Jahre 11 681 M. und in den Sektionen 26 400 M., insgesamt rund 38 000 M.; also eine recht respektable Summe. Einige andere ehrenamtlichen Kosten sind nicht genau zu ermitteln, sie verteilen sich auf Unfalluntersuchungen, Ueberwachung der Betriebe und andere Aufträge. Die Genossenschaft sitzt mit ihren Bureaus als Mieter in Häusern der Mitglieder des Vorstandes

und der Sektionsvorstände. Früher bestand sogar der Zustand, daß ein Mitglied des Berufsgenossenschaftsvorstandes sein Haus an eine Privatheilstätte vermietete, der ständig Verletzte von den Berufsgenossenschaften überweisen wurden.

Wie einige Herren es verdienen, solche Ehrenämter zu recht einträglichen Posten zu gestalten, dafür dient als Beispiel die Stellung des Herrn Büschler, der Sektionsvorsitzender in Oberwalde, zugleich zweiter Vorsitzender im Hauptvorstand und Beisitzer im Reichsversicherungsamt ist. Für die Sitzung im Reichsversicherungsamt erhält Herr Büschler 15 M. Tagesdiäten. An solchen Tagen pflegt er, wenn möglich, nach der Sitzung auch einmal im Bureau der Genossenschaft vorzusprechen. Dafür hat er den üblichen Gehalt von 15 M. zu liquidieren. Wird der viel beschäftigte Mann noch im Bureau der Sektion der Baugewerkschaften beschäftigt, so kommen abermals 15 M. in Anschlag. Es kommt also, abgesehen von Reisekosten, allein an Tagesdiäten in ehrenamtlicher Stellung die nette Summe von 45 M. zusammen.

An Reisekosten gewährt die Genossenschaft Eisenbahnbillett 2. Klasse und 8 Pf. Kilometergelde, Zu- und Abgang je 1,50 M. Bis zum Jahre 1909 war solche Stellung noch einträglicher. Der Vorsitzende der Sektion vertrat die Genossenschaft auf dem Schiedsgericht in Potsdam. Er erhielt dafür an Reisekosten und Diäten 50 M., im Hauptbureau in Berlin vollzog er einige Untersuchungen; für diesen Zeitaufwand war ein Diätensatz von 28,50 M. festgesetzt und im Sektionsbureau, wenn die Arbeit drängte, kam noch ein Betrag von 12 M. hinzu; sodas ein solcher Tag mit einem Ehrenlohn von 90 M. abschloß.

Herr Büschler, der Stellvertreter des Vorsitzenden ist, gibt die Anweisung für seine Liquidation, wenn der Vorsitzende nicht zugegen ist, selbst, im Sektionsbureau wiederholt sich die gleiche Geschäftsführung, da er dort Vorsitzender ist. Herr B. ist auch Mitglied der Rassenrevisionskommission und revidiert somit seine eigenen Belege.

Vor einiger Zeit wurde Beschwerde an das Reichsversicherungsamt eingelegt, um eine Aenderung dieses Verfahrens herbeizuführen. Das Reichsversicherungsamt hat die Beschwerde an den Vorsitzenden, den konservativen Landtagsabgeordneten Felisch zum Bericht abgegeben. Was Herr Felisch geantwortet hat, ist uns un-

bekannt; eine Aenderung ist in der ehrenamtlichen Besoldung bisher nicht eingetreten.

Warum auch? Als im Jahre 1910 der Währliche Genossenschaftstag in Königsberg i. Pr. tagte, bewilligte der Vorstand für das Festessen eine große Summe, ohne daß Mitglieder des Reichsversicherungsamtes Anstoß daran nahmen. Nach dem Gesetz sind für Festessen und Repräsentation Gelder aus dem Vermögen der Genossenschaft nicht zu verwenden.

Wir sind überzeugt, es gibt auch andere Genossenschaften, die so mit den Einnahmen ihrer Mitglieder verfahren, denn die ehrenamtlichen Entschädigungen weisen anderwärts auch sehr erhebliche Summen auf.

Wir stellen diese Vorgänge aber in Vergleich zu den Angriffen auf die Krankenkassenverwaltungen und fragen, mit welcher Entschädigung würden sich die Herren begnügen, die hier Tausende für geringfügige Leistungen und für Zwecke verwenden, die nicht mit den Aufgaben der Berufsgenossenschaft in Zusammenhang stehen, wenn die Krankenkassen auch nur annähernd so leichtfertig über die Beiträge der Mitglieder verfügen würden!

Bei den Krankenkassen wendet sich die Aufsichtsbehörde dagegen, daß Mittel der Krankenkasse in Anspruch genommen werden für eine Ermittlung der traurigen Wohnungsverhältnisse. Bei den Berufsgenossenschaften versagt die Aufsichtsbehörde, sie will den Frieden mit den Berufsgenossenschaften nicht stören, weil sie doch, daß der Vorstand der Berufsgenossenschaft lange Sturm lief, um einen unangenehmen Senatsvorsitzenden fast zu stellen und war doch das Schiedsgericht für Berlin zufrieden, den Frieden wieder schließen zu können, weil die Genossenschaft es übel empfand, daß ein Arzt zum Vertrauensarzt gewählt wurde, der ihren Interessen nicht entsprach.

Das Reichsamt des Innern kennt alle diese Dinge. Aber auch dort wagt man nicht den Kampf. Bei der Reichsversicherungsordnung haben die Vertreter der Regierung die Vorgänge ungerührt gelassen, sich aber mit den wichtigsten Vorwänden gegen die Arbeiter in den Verwaltungen der Krankenkassen gemeldet.

Freilich es ist dankbarer für die Regierung, die Front gegen die sozialdemokratischen Arbeiter zu richten, als gegen einflussreiche Unternehmerkorporationen.

Große Konfektions-Woche

vom 6.—12. Mai cr.

Es gelangen während dieser Woche enorm preiswerte Posten modernster Konfektion für Damen, Herren und Kinder zum Verkauf. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Damen-Konfektion

3 Serien Kleider	Serie 1: Backfischkleider	in weiss, hellblau und rosa Batist mit feinen Stickerei-Einsätzen, entzückend garniert M.	8.75	Popeline-Mäntel mit breitem Spachtelkragen 14.50 19.00 28.00 Sämtliche Modellkleider französischer Art schon jetzt ganz bedeutend herabgesetzt im Preise			
	Serie 2: Weisse Kleider	ganz aus Stickerei in Madelraart, ausserordentl. Gelegenheit . . . M.	12.50				
	Serie 3: Voile-Kleider	in Weiss, Rosa und Hellblau mit breiten Tüll-Einsätzen . . . M.	19.50				
3 Serien Blusen	Serie 1: Weisse Blusen	ganz aus Stickerei in Madelraart, vorzügliche Qualität, halsfrei und hochgeschlossen M.	2.90				
	Serie 2: Voile-Blusen	in Weiss mit Klöppel- und Stickerei-Einsätzen, reich garniert aussergewöhnlich vorteilhaft, halsfrei und hochgeschlossen . . . M.	5.25				
	Serie 3: Weisse Blusen	in Voile und Batist mit feinsten Stickereien M.	8.75				
3 Serien Röcke	Serie 1: Kostümröcke	in imit. Leinen, weiss und é cru, mit Stickerei-Einsatz und Knopfgarnitur M.	3.50	Serie 2: Kostümröcke in marineblauem und schwarzem Cheviot, neueste Fassons und vorzügliche Qualität M.	6.75	Serie 3: Kostümröcke in Stoffen englischer Art, äusserst vorteilhaft M.	8.50

Moderne Herren-Bekleidung

3 Serien Anzüge	Serie 1:	in grau oder braun gemustertem Cheviot, solid. Verarbeit. Jetzt M.	28.50	3 Serien Pulver	Serie 1:	a. grau, mode od. bräunem Diagonal-Cheviot, solide Ausführung Jetzt M.	28.50
	Serie 2:	aus prima Cheviot, einfarbig oder gestreift in den apartesten Farben, ganz bedeutend im Preise ermässigt Jetzt M.	42.00		Serie 2:	aus prima Phantasiestoffen in den neuesten Farben und modernster Ausführung, ganz besonders billig Jetzt M.	42.00
	Serie 3:	aus d. elegantest. Cheviot- od. Kammgarnstoff. in Grau, Mode od. Phantasiefarb., nur einmaliges Angebot, soweit Vorrat M.	54.00		Serie 3:	aus allerbesten reinwollenen Phantasie- od. Noppenstoffen, aparte Farben, darunter original engl. Modelle in den neuesten Qualitäten u. allerfeinst. Ausföhr. Jetzt M.	54.00

Eig. Post. Jünglings-Anzüge aus besonders haltbarem Cheviot 16.50 24.50 | Lod.-Pelerinen grau oder oliv, mit Kapuze u. Tragriemen 9.75 13.50 17.50 | Gummimäntel aus modefarbig. Single- od. Doublestoffen 16.50 22.50 28.50

3 Serien Kinderkleider	Waschkleider	gemustert und einfarbig, modernste Macharten für 2-4 5-8 9-12 Jahre	Mark 5.25 6.50 7.75	Weisse Kleider	aus prima Punktull mit reicher Stickereigarnierung für 4-6 7-9 10-12 Jahre	Mark 9.25 11.25 13.25	Woll-Musselin-Kleider	recht schicke Neuheiten, hell und dunkel gemustert, ganz gefüttert für 4-5 6-8 9-12 Jahre	Mark 11.50 13.00 14.50
-------------------------------	--------------	---	---------------------	----------------	--	-----------------------	-----------------------	---	------------------------

Extraangebote auf Ausstelltischen im Parterre:

Montag, Dienstag, Mittwoch	Ein grosser Posten weisser hochmod. Stickereiblusen sehr reich garniert, sonst Wert bis 6 M. jetzt	2 50 M.	Ein grosser Posten Wasch-Russenkittel in reizenden Macharten Grösse 45 bis 55	95 Pl.	Ein grosser Posten Herren-Waschwesten	1.95 M. 3 Stück 5.50 M.
----------------------------	--	---------	---	--------	---------------------------------------	-------------------------

Untertaillen
besonders billig, mit Stickereibanddurchzug
St. 95 Pl. 1.45 2.10

Fr. Hahn

Alexanderplatz
Landsberger Str. 60-63
Sonntags geöffnet von 8-10 Uhr.

Ohne Anzahlung

Stets an jedermann

Möbel auf Kredit

bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemster Abzahlung

komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne

Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen
Portieren, Gardinen, Leib- u. Bettwäsche, Steppdecken, Teppiche, Betten, Kronen, Kinderwagen usw. in modernster Ausführung. Ferner:

Garderobe für Herren, Damen u. Kinder
Größte Auswahl neuester Fassons

S. DORN

Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Straße

Sonntags 8-10 Uhr geöffnet

Zähne 1.50 M. 10 Jahre Garantie.
Zahnarzt Wolf, Potsdamer Straße 55 (Hochbahnstation).

Bös

Stechenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pf. Ferner macht der
Cream, Dada (Lilienmilch-Cream)
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.,
überall zu haben.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von A. Schulz, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

Saison-Verkauf sparen Damen Geld!

Engros, Einzel-Verkauf, Export.
Besonderer Gelegenheitskauf:
Seiden-Tail-Mäntel, Kostüme, Kleider, etc.

13.50 Mark
Woll-Popeline
Wanle m. Spachtel
wie Abbildung.

Max Mosczytz, Berlin C, Landsberger Str. 59, Am Alexanderplatz
Kunz-Lager! Einzel-Verkauf nur in der 1. Etage, Kypork-Lager!

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksschule:
Sonntag, 5. Mai, nachmittags 3 Uhr.
Neues Schauspielhaus, 13. Abteilung (Gruppe 55-57): Das Leben ein Traum.
Thalia-Theater, 2/4. St. (Gruppe 11-15): Der Raub der Sabinerinnen.
Residenz-Theater, 2/5. St. (Gruppe 6, 22, 36): Die arme Witwe.
Montag, 6. Mai, abends 8 Uhr:
Neues Schauspielhaus, 15. (II.) Abteilung: Titan und Salome.
Neue Freie Volksschule.
Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Hamlet.
Kammerspielhaus: Lancelot.
Nachmittags 3 Uhr:
Neues Volks-Theater. Der Meister.
Hochschule in Charlottenburg: Geographie und Liebe.
Schiller-Theater O.: Der Probenföndel.
Schiller-Theater Charlottenbg. Don Carlos.
Metropol-Theater: Die kleinen Zimmer - Dorothea.
Trianon-Theater: Mein Baby.
Neues Operetten-Theater: Der Graf von Luxemburg.
Theater in der Königgrätzer Straße: Regenbrüder.
Kleines Theater. Der Leibgarbst.
Abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: Der Meister.
Abends 8 1/2 Uhr:
Neues Volks-Theater. Montag: Eirindberg-Abend. Dienstag u. Donnerstag: Geographie und Liebe. Mittwoch und Sonnabend: Der Meister. Freitag: Der Raub der Sabinerinnen.
Hochschule in Charlottenburg: Sonntag: In Behandlung.

Urania.

Wissenschaftliches Theater
8 Uhr:
Im Lande der Mitternachts-sonne.

ZOO

LOGISCHER GARTEN
Heute am 1. Sonntag im Monat
Eintritt die Person: 25 Pf.
Ab nachm. 4 Uhr:
Gr. Militär-Konzert. 3 Kapellen.

Castans Panoptikum

Friedrichstr. 156.
Größte Sehenswürdigkeit Berlins!
Neu! Seltene Naturwunder:
Die Seejungfrau.
Korso Varieté.
Entree 50 Pf.
Kinder und Militär die Hälfte.

Ki-Ko-Kroll

früher Neues Kgl. Operntheater.
Lichtspiele
in wirklichen Naturfarben
Kinemakolor.
Nur noch kurze Zeit aus von der gesamten Presse glänzend besprochen, farbensprechende Pracht-Programm.
Gr. Orchester mit Gesang.
Täglich von 4-11 Uhr - Montag von 4-7 Uhr Schüler-Vorst. zu besonders ermäßigten Preisen.
Unsere Eintrittskarten gelten auch für den Besuch des Konzertgartens.

Admiralspalast

am Bahnhof Friedrichstraße,
Z. Z. einziger Eis-palast Deutschlands
Heute:
2 Vorstellungen 2
nachmittags und abends:
Das sensationelle Eis-Ballett
„Yvonne“.
Außerdem abends:
Die kleine Walzerkönigin
Charlotte.
Weltmeister Bror Meyer.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr abends halbe Kassapreise.
Vor sechs Uhr gelbste Tagesbillets haben bis acht Uhr Gültigkeit.

CAFE CORSO

Bardenbergstrasse 27.28
vis-à-vis Ausstellungshallen
Täglich: Konzert
v. 10 Uhr nachm. bis 2 Uhr früh
Kalte und warme Küche

Luise-Theater.

Nachm. 3 Uhr: Ich lasse Dich nicht.
Abends 8 Uhr Premiere:
Gold und Liebe. (The King of Gold.)
Morgen und folgende Tage:
Gold und Liebe. (The King of Gold.)

Kammer Licht-Spiele

Potsdamer Platz
Ab 4. Mai täglich
von 4 bis 6
Sonntags 3 bis 5

Berliner Uk-Trio

Adr. Neukölln Lahnstr. 74 I.
Casino-Theater
Kotzinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis 29. Mai das glänzende neue Programm 5 erstklassige Spezialitäten - Schlager. Neuen-Lachserfolg der Woche
Die lustige Stroh Witwe.
Sonntag 8 1/2 Uhr: Unsere lieben Frauen.
Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Saison-Schlager
Der Polizeihund.
Das Broadway-Girl.

Luna Park

30 Attraktionen 30
Kongo, Zwergstadt, Luna-Ballhaus, Liebesmühle usw.
Entree 50 Pf. Dauerkarten 5 M. (A. Wertheim, Invalidendank.)
Boigt-Theater.
Gehuldrinnen Badstraße 59.
Heute Sonntag, den 5. Mai:
Der Glockenguss zu Breslau.
Histor. Drama in 9 Bild. v. Hofmayer. Kostümenöffnung von 10 bis 1 Uhr, abends 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Schiller-Theater O.

Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Probenkandidat.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Kyritz-Pyritz.
Montag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der scharfe Junker.

Haus- und Wohnungsbau-Ausstellung

von Bedarfsartikeln für den städtischen Hausbesitz, vom 4. Mai bis 12. Juni 1912, Berlin
Ausstellungshallen am Zoo
Täglich Konzert
Lichtbilder-Vorträge • Entree 1.- Mark

Neue Welt

Amerikanischer Vergnügungspark.
Heute: Eröffnung. Täglich Konzerte, Kapellm. Berth. Boths, Spezialitäten-Vorstellung.
Großes Gala-Parade-, Höhen- und Fronten-Feuerwerk.
Volksbelustigungen aller Art. Sensationelle Attraktionen, u. a. Negerdorf, Arabische Derwische etc. Eintritt 25 Pf., Eiltage 50 Pf., Saisonkartenhefte à 30 Blatt 1,50 M.

Kinder-Vorstellung.

Das lebendig gewordene Märchen.
Tierbilder, Humoresken
und sonstiges auf besonderen Wunsch von Behörden und Schulvorständen für Kinder
von 8-14 Jahren
zusammengestelltes reichhaltiges Programm.
Kinder und Erwachsene halbe Preise.
40 Pf. bis 1,50 Mark.

Königstadt-Kasino.

Ede Holzmarkt u. Alexanderstraße
Täglich wochentags von 1/2 8 Uhr Sonntags von 1/2 6 Uhr:
Das brillante Waldprogramm
9 Spezialität. u. Mutter Hine. Gelangspfeife von D. Klein.
Vorzugskarten haben an allen Hochtagen Gültigkeit. - Mittwoch - Sonnab. u. Sonnt. Tanz.

Neues Theater.

Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Hofinen.
Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.
Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonntag 3/4, Uhr: Wiener Blut.

Passage-Panoptikum.

Das vereinte Riesenpaar
Bränbild und Dusorc
Deutschland u. Frankreich
lebend zu sehen
Ohne Extra-Entree.

Schloß Weißensee (früher Sternecker)

Sonntag, den 5. Mai: Großes Konzert.
Anfang 8 1/2 Uhr. - Entree 15 Pf.
Voranzeige:
Sonntag, den 12. Mai, Himmelfahrt, den 16. und Sonntag, den 19. Mai:
„Der Seeräuber-Überfall auf Stadt und Festung.“

Metropol-Theater.

Nachm. 3 Uhr:
Dorothea. Die kleinen Lämmer.
Abends 8 Uhr: Nauden gestaltet.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von G. Freund. Musik v. Rekon. U. a. Länge v. 2. Stöck. In Szene gelegt vom Dir. R. Schult.

Mentes Volksgarten

Hof. Walter Schröter
Telephon: Amt Nützenberg Nr. 164, Nützenberg, Roderstr. 28/29
Berlängerte Landsberger Allee.
Zum Alexanderplatz 15 Minuten.
Linie 64, 67, 71.
Linie Kurze Straße - Hohenschönhausen.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Jeden Dienstag und Donnerstag: **Freitag, Gratis-Verlosung.**
Markgrafen-Säle
34, Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Täglich: Große Kino-Vorstellung.
Im Restaurant täglich musikalische Unterhaltung. Vorzügliche Küche, ff. Bier u. Weine, Billard u. Kegelbahn

Residenz-Theater.

8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schwarz in 3 Akten von H. Hennequin und G. Mitchell.
Morgen u. folgende Tage: Alles für die Firma.

Passage-Theater.

Heute Sonntag 2 Vorst. nachm. 3-7 Uhr kleine Pr. Abends 8-11 Uhr.
Claire Waldoff
Litke Carlsen
Alt-Bonner Studenten
und das große **Mai-Programm!**
14 Varieté-Attraktionen!

W. Kubas Parkrestaurant, Johannisthal, Stubenrauchstr. 12/13.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein in Johannisthal neu übernommenes Lokal. Großer herrlicher Garten und Wald. 10 Minuten von der Bahn. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Von 4 Uhr ab: **Großer Ball.** Speisen und Getränke in bekannter Güte. Um recht regen Besuch bittet achtsamst.
Wilhelm Kube, früher Alte Jakobstr. 75.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger
Zum Schluss:
Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Dorfesche von Pfeffel.
Anfang
Wochentags
8 Uhr,
Sonntags:
7 Uhr.

Alhambra

Palmer-Theaterstraße 15.
Jeden **Großer Ball**
Sonntag:
Großes Orchester. Anfang Sonntags 5 Uhr.
A. Zamiatat.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.
Nachmittags 3 Uhr:
Die Griffe.
Abends 8 Uhr:
5 x 100 000 Teufel.
Montag: 5 x 100 000 Teufel.

Trianon-Theater.

Anfang 8 Uhr.
Der Ehemann am Fenster.
Hervor: Ein angebrochener Abend.
Apollo Theater
Ab 8 Uhr
Ein sensationeller Erfolg
Will Bishop
in seiner Langzeitaktion.
Robins
der
Herkommliche
u. w.

Exeelsior-Lichtspielhaus

Neukölln Bergstr. 151-152
Richardstr. 12-13 Passage
Vom 4. bis 10. Mai inkl.

Der fliegende Zirkus.

Sensationsdrama aus dem Artistenleben in 3 Akten.

Burgtheater-Kino und Festsäle.

Schönhauser Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereinsvergügen. 4 hochgeleg. Kegelbahnen.
Rudolf Herz.

Nibles Fest-Säle

Dennewitzstraße 13.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
15165
C. NIBLE.

10 billige Ulster-Tage

Bis 16. Mai ^{inklusive} _{kommen} billig zum Verkauf

10 billige Ulster-Tage

ca. 2000 Herren-Ulster und Paletots

statt 25 28 32 36 39 42 45 48 54 60 68 Mark
jetzt **22 25 28 32 36 39 42 45 48 54 60** Mark

Knaben- und Jünglings-Ulster

zu den Einheitspreisen **9 12 15 18** Mark
für die Größe 1-4 Größe 5-8 Größe 34-39 Größe 39-42

Vorzüglicher Sitz Haltbare Stoffe Gediogene Nährarbeit

== BERLIN C ==
Köllnischer Fischmarkt 4-5-6 gegenüber der Breite Straße

Leineweber

== BERLIN C ==
Köllnischer Fischmarkt 4-5-6 gegenüber der Breite Straße

Sonntags nur v. 8 bis 10 Uhr geöffnet

Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!
Wemmer werden Kundhaft und Nachbarschaft zur Kenntnis, daß die Differenzen mit dem Vertrauensmann der Bäcker Berlins und dem unterzeichneten Bäckermeister zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt sind.
Währungsoffiz **Gabbert, Bäckermeister,**
Neukölln, Bergstr. 27.
Der Vertrauensmann der Bäcker und Konditoren Berlins.

Falkenhagen West

Neuerschlossenes Waldgelände
□ Rate von 15 Mark an
ab Lehnert Bahnhof in 30 Min. Direkt am Bahnhof Seefeld, ab Charlottenburg (Bahnhof Jungfernheide) in 20 Minuten. Fertige Sommerhäuser von M. 300, 500, 700 aufwärts. Eigenbesitz bereits M. 6500 an. Auskunft auf dem Terrain: Hausstrasse, Illustrierter Prospekt gratis.



Preis M. 10 000
monatlicher Zins resp. Wiederaufwand M. 35.--

Neuerschlossenes Waldgelände
□ Rate von 15 Mark an
Billigste und schönste Kolonie westlich Berlins. Hochwald-, Villen- u. Landhausstellen. Kleine Anzahlung. — Langjährige Amortizat.-Hypothek.
Mieschke & Mitsche
BERLIN NO 43
Neue Königstrasse 16
(Ami Königstadt 6076)

Anhängetisch für Balkons als Pult etc.



Neu!
von 8.10 M. an.

Blasberg, Markgrafenstraße 84.

Abessinier-Pumpen

zum Selbststellen für Gartenbesitzer u. Landkolonisten von 8 M. an
Häufelpumpen, Gartenbrillen, Filter, Röhren, Schlauche usw. billigst. Erdböhrer leihweise.
Karl Köchlin & Co.
Berlin SW., Alte Jakobstr. 20/22
(IV 1676.)

Total-Ausverkauf

der übernommenen Schuhwaren



Rosenthaler Straße 40-41

Hackescher Markt — Bahnhof Börse.

Damen-Stiefel	Herren-Stiefel
schwarz im. Chevreaux mit Lackkappe, moderne Fassons jetzt nur 4.75	schwarz Rindbox-Schnürstiefel, breite Fassons, kräftig. Straßenstiefel, auch Zug und Schnalle. jetzt nur 5.95
schwarz Chevreaux mit Lackkappe, schlanke und breite Fassons jetzt nur 5.95	schwarz Chevreaux-Schnürstiefel mit Lackkappe, schlanke und breite Fassons, jetzt nur 6.95
schwarz prima Chevreaux mit Lackkappe, auch ohne, die elegantest. Fassons, Good-year-Welt jetzt nur 7.95	schwarz Chevreaux-Schnürstiefel, eleg. amer. und franz. Fassons, Goodyear-Welt jetzt nur 8.95
braun Chevreaux mit Lackkappe, moderne Fassons. jetzt nur 4.95	braun Chevreaux-Herrenstiefel, schlanke und breite Fass., jetzt nur 6.95
braun la Chevreaux m. Lackkappe, breite und schlanke Fassons jetzt nur 6.75	braun la Chevreaux-Herrenstiefel, neueste Formen jetzt nur 8.25
braun la Chevreaux, erstklassige Ausführung und Formen, Goodyear-W., jetzt nur 8.95	braun la Chevreaux-Herrenstiefel, Goodyear-Welt, die schicksten Formen, jetzt nur 9.75

Kinder-Stiefel	Halbschuhe
schwarz, mit und ohne Lackkappe kräftige Strapazierstiefel 20-24 25-26 27-30 31-35 1.55 2.95 3.25 3.75	Damen, 2. u. Chev. mit Lackk., jetzt nur 3.95
braun, mit Lackk., Normalfassons 21-24 25-26 27-30 31-35 2.95 3.45 3.75 4.25	braun Chevreaux m. Lackkappe, jetzt nur 4.25
Herren-Halbschuhe 5.95	schwarz Derby, große Oes., Lackk., jetzt nur 4.95
	braun Chev., Derby mit Lackk., jetzt nur 5.75
	Samt-Halbschuhe schwarz u. grau jetzt nur 3.95
	Lack mit Wildleder od. Chev. Halbschuhe, moderne Ausführung, jetzt nur 5.95

Gardinenhaus Bernhard Schwartz

Erstklassige Bezugsquelle für

Gardinen Portieren Teppiche

Som einfachsten bis zum elegantesten: denkbar niedrigste Preise.

Hochmännlicher Rat bei Neueinrichtungen und Wohnungswechsel.

Die Firma hat keine Filialen! Groß- u. Einzelverkauf: nur Spindlerhof Berlin **Wallstr. 13** (Drotzsch).

Zähne-Reform Zahn Praxis

180

Zähne (mit Kautschukplatte einberechnet) pro Stück 1,50 M. Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen (in örtlicher Betäubung) pro Zahn 1,— M. Plomben billigt! Reparaturen sofort!

Reform

Zahn-Praxis **Karl Rudolph.**
1. Prax.: Oranienstr. 61.
2. " Elsasser Str. 17/18.
3. " Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117.
4. " Lichtenberg, Frankfurter Allee 109.
5. " Potsdam, Charlottenstr. 86.
Teilzahlungen zugelassen! Verlangen Sie kostenlosen Besuch eines Vertreters!

Abendkurse

Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Direktor: Königl. Regierungs-Baumeister a. D. Arthur Werner, Inhaber.
Prospekte kostenfrei.

Abessinier-Brunnen

zum Selbststellen für 3 m Tiefe schon von 12 M. an; Doppelpumpen, Garten- und Druckpumpen usw. 5 Jahre Garantie. Mult. Preislisten gratis. Koblanck & Co., Bump.-35, Berlin N., Reinickendorferstr. 95.

Kölnische Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft

gewährt unter äusserst vorteilhaften und liberalen Bedingungen

Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl für Haus und Reise.

Versich.-Summen von	für Haushalt i. W. bis	zur Prämie von
Mk. 5 000,—	Mk. 10 000,—	Mk. 5,— p. a.
" 10 000,—	" 20 000,—	" 10,— " "
" 15 000,—	" 30 000,—	" 15,— " "

Versicherung gegen Beraubung

der eigenen Person des Versicherungsnehmers (auch auf Reisen).
Jetzt geeignetste Zeit mit Beginn der Sommerreisen.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst die Vertreter der Gesellschaft und die Direktion in Köln.

Vertreter werden gesucht.

Teppich-Reinigung

und sämtliche Nebenarbeiten

Staeher & Co.

Berlin S. 42, Gitschinerstr. 80

Fernspr.: Amt Moritzplatz 215 u. 226.
Aufbewahrung. — Entmottung v. Polstermöbeln. — Chemische Reinigung. — Kunststopferei. — Bettfedern-Reinigung.
Vacuum-Entstaubung mit fahrbaren Apparaten.

Panamahüte u. Exoten!

für Herren u. Damen (auch Einzelverkauf). Importpreise M. 7, 9, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 75, 100 bis 1000 pro Stück (bis 50 Prozent Ersparnis).
Umtausch gestattet.

Ueberseeische Panamahüt-Industrie,
Spezialhaus I. Ranges.
Berlin, Wilhelmstraße 40a (kein Laden).



Sommer-Kleider

in Musselin, Voile u. Batist.

Denkbar größte Auswahl!

Preiswerte Staubmäntel



Musselinkleid „Nora“, Musselinkleid „Thea“,
 Streifen und Tupfen, sport zusammen ver-
 arbeitet mit Krawatte M. 12.-
 schickes Fassen mit Rüschen und
 Knopfmusterung so-
 wie Batistkragen und
 Leckgürtel . . . M. 17.-
 In hellen modernen Farben.



Musselinkleid „Beate“, Musselinkleid „Adele“
 Feines Fassen mit
 großen Batistkragen
 u. Stahlköpfen garn. 26.-
 aus Bordürenstoff, sport ver-
 arbeitet, mit Seiden-
 krawatte u. Sticks-
 kragen . . . M. 34.-
 In den neuesten Farben.



Staubmantel „Agnes“ Staubmantel „Gertrud“
 aus gutem covert-mat-
 tigen Stoff, gut verarbei-
 tet . . . M. 9.75
 aus gutem Popeline mit Spachtelkragen,
 Seidenpapier u. Knopf-
 garn, mit geeigneten
 oder glatten Rücken M. 16.-

Taffet-
 Kostüme · Kleider · Blusen
 enorm preiswert!

Katalog kostenlos!

Batist-
 Blusen und Kleider
 enorm preiswert!

Katalog kostenlos!

BERLIN
 S

R.M.

Maassen

Oranien-
 Platz

Gm.
 b.H.

Deutschlands größtes Spezial-Haus für Damen-, Kinder- und Sport-Konfektion

Zigarren- W. Herbst
 Fabriken
 gegr. 1862. Tel.: Moritzplatz 3673.
 BERLIN SW., Ritterstr. 83
 Erstklassige Ware. Zigarren-
 händlern bestens empfohlen.
 Tarifarbeit.

Stoppdecken
 Besonders dreifach.
 Größte Auswahl in Wolle,
 Atlas, Satin und
 Daunendecken. Aufarbeitung
 alter Stoppdecken billigst.
 Spezial-Modell
 Berlin Wallstr. 72,
 Bernhard Strohmandel.
 Filialen:
 Spittelmarkt, Ecke Seydelstraße,
 Kochmeisterer Straße 25-26.
 Illustriert. Preisverzeichn. grat. u. franko.

Stoffe
 für eleg. Maßanzüge, Ulster, Paletots,
 Damenkostüme etc. 3.- 4.- 5.- 6.- 8.- 10.-
 Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H.
 Gertraudenstr. 20-21, Bettrifflage.

Orientieren

Das ist gefälligst ganz genau, wofür Sie gehen,
 wenn Sie zum **Großen Elogast Alk. Jakob-**
Strasse 73 Ecke Wresenerstrasse wollen, dann ist immer
 hofalle in Berlin keine Entialen.

Ohne Anzahlung für alle Kleider mit Kunden auf autoren Geffaffen.	1. 15.- 2. 25.- 3. 35.- 4. 42.-	1. 10.- 2. 15.- 3. 20.- 4. 25.- 5. 30.- 6. 35.- 7. 40.- 8. 45.- 9. 50.- 10. 55.-	Damen-Blusen, Kopfmütchen, Kopfbänder und Seidenmäntel entsprechend schön.
---	--	---	--

Der Grosse Clogau
 73 Alte Jacob-Str. 73

Jeder Herr oder Dame
 gratis
 mit 5 Pfennig
 1 Nam. Uhr schiff. Farbente

Elegante
Herrn-Moden
 fertig u. nach Mass
 von 1 Mark
 wöchentliche Teilzahlung
S. Boltuch
 Frankfurter Allee 75
 Eingang Tilsiterstrasse

Anton Boekers Festsäle
 Weberstr. 17.
 Tel.: Amt Königsplatz 13 414.
 Empfiehlt seine Säle zur Verfam-
 mungen und Festlichkeiten jeder Art.
 Kleine und große Säle, großer Garten
 mit feststehender Theaterbühne sowie
 große Veranstaltungsräume stehen den
 geehrten Gewerkschaften und Vereinen
 jederzeit zur Verfügung. Geben Sie
Anton Boeker, Weberstraße 17.

Entweder: Mampe - Halb und Halb mit dem Schimmelgespann, Oder: Bar feinen.

Mittwoch, den 8. Mai, Zahlabend für Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Zehlendorf (Wannseebahn). Die zu Mittwoch, den 8. Mai, geplante öffentliche Versammlung findet erst in der kommenden Woche statt. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Der Zahlabend am Mittwoch findet für sämtliche Bezirke in den „Eichbornsälen“, Eichbornstr. 60, statt. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Mehr Kinderschutz.

In der letzten Zeit haben wir öfter Anlaß gehabt, auf den Mißbrauch hinzuweisen, der immer noch mit der Arbeitskraft schulpflichtiger Kinder getrieben wird. Das geltende Kinderschutzgesetz, das die Erwerbsarbeit der Kinder nicht gänzlich unterdrückt, sondern sie nur einschränkt, läßt infolge dieser Halbheit einen noch recht reichlichen Spielraum für die Kinderausbeutung. Daß oft nicht mal die wirklich nicht allzuweitgehenden Vorschriften dieses Gesetzes befolgt werden, nicht mal dieses bescheidene bischen Kinderschutz sicher vor der Profitgier ist, das zeigen immer wieder die Feststellungen arger Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz. Wir verweisen hierzu auch auf die Gewerbeinspektionsberichte, aus denen wir dieser Tage wieder mitgeteilt haben, wie wenig noch das Kinderschutzgesetz ein wirksamer Schutz für die Kinder ist.

Manchmal mag Unkenntnis der Gesetzesvorschriften die Übertretungen erklären, bei den Eltern wohl eher noch als bei den Arbeitgebern. Aber nicht selten wird — von Arbeitgebern und auch von Eltern — das Gesetz dreifach mißachtet und in voller Kenntnis der Verbote und ihrer Tragweite unbedenklich die Arbeitskraft der Kinder ausgenutzt. Das Kinderschutzgesetz, dem seine Halbheit zum Fluch werden mußte, bleibt im Kampf gegen die Kinderausbeutung eine schwächliche Waffe gegenüber den wirtschaftlichen Verhältnissen und den hergebrachten Anschauungen. Wir haben Familien gesehen, die das bitterste Elend trieb, Kinder um ihr bißchen Brot arbeiten zu lassen. Doch auch solche Familien kann man immer wieder noch finden, die offensichtlich ohne Not ihre Kinder zwingen, durch eine sie körperlich und vielleicht auch geistig zerrüttende Erwerbstätigkeit ein paar Groschen mit zu verdienen. Diese Zustände wurzeln tief in den Verhältnissen und Anschauungen unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Es gibt noch recht viele Leute, denen jedes Verständnis für das Verwerfliche einer derartigen Ausnutzung eines Kindes mangelt. Arbeitgeber bereichern sich durch schamlose Kinderausbeutung und spielen sich dann obenein als „Wohltäter“ auf, die die Kinder armer Familien „ja nur aus Mitleid beschäftigen“. Noch fehlt es an einer konsequenten Ausgestaltung und völligen Durchführung des Kinderschutzes, für den von jeher die sozialdemokratische Partei eingetreten ist. Ein gänzlich Verbot der Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder würde es Arbeitgebern doch etwas erschweren, Kinder auf dem Altar ihres Gottes Profit zu opfern. Und manchen Eltern würde es ein wenig das Gewissen schärfen.

Um mehr Kinderschutz zu erreichen, hat die Arbeiterklasse zu einer Selbsthilfe greifen müssen. Die Kinderschutzkommissionen der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften sind bemüht, Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz zu ermitteln, damit durch persönliche Einwirkung auf Arbeitgeber und Eltern wenigstens der gesetzwidrigen Beschäftigung von Kindern ein Ende gemacht werden kann. Es versteht sich von selber, daß sie darüber hinaus möglichst auf Veseitigung jeder erwerbenden Kinderarbeit hinzuwirken suchen, auch wo diese innerhalb des leider so weiten Rahmens des Gesetzes bleibt. In dieser Hinsicht leisten die Kinderschutzkommissionen eine Aufklärungsarbeit, deren Wert nicht unterschätzt werden sollte. Freilich ist leider nicht daran zu zweifeln, daß von den vorkommenden Mißbräuchen und selbst von den Verstößen gegen das Gesetz bei aller noch so großen Wachsamkeit der Kinderschutzkommissionen nur ein geringer Teil zu ihrer Kenntnis gelangt. Gerade bei den schlimmsten Fällen der Kinderausbeutung sind die Schuldigen wohl meist sich der Gesetzwidrigkeit ihres Treibens bewußt, das sie dann um so sorgfältiger vor den Blicken kontrollierender Personen zu verbergen wissen.

Die Kinderschutzkommission für Berlin und Vororte hat, um einmal eine Vorstellung davon zu gewinnen, in welchem Umfange noch Kinder sogar am frühen Morgen mit Zeitung- und Frühstücksaustragen beschäftigt werden, im Mai vorigen Jahres an einem bestimmten Tage in dem Gebiet von Berlin und Vororten eine allgemeine Kontrolle ausgeführt. Diese mühevollen Arbeit wurde ermöglicht nur durch die Opferbereitschaft, mit der zahlreiche Genossen und Genossinnen aus unseren Wahlvereinen sich zur Mithilfe bereit finden ließen. Das Ergebnis jener sogenannten Razzia auf erwerbstätige Kinder, das ein recht lehrreicher Beitrag zur Beleuchtung der Unzulänglichkeit des Kinderschutzgesetzes war, ist im Sommer 1911 in dem Jahresbericht der Kinderschutzkommission und mit den Hauptzahlen auch im „Vorwärts“ veröffentlicht worden. Manchen wird, was er da las, mit Entsetzen erfüllt haben und mit heiß aufoderndem Zorn darüber, daß so skandalöse Zustände sich noch immer zu behaupten vermocht haben. Aber auch jene Razzia erbrachte sicherlich nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Bild bitteren Leids und grauenvollen Glends, das auf so vielen ums Brot arbeitenden Kindern lastet.

Je mehr die Ergebnisse solcher allgemeinen, mit einem Aufgebot zahlreicher Hilfskräfte ausgeführten Kontrollen die Größe des Kinderleids ahnen lassen, desto eher ist zu erwarten, daß wir eine Verbesserung des Kinderschutzes durchsetzen. Die einzige Verbesserung, die wirksam wäre, kann nur ein gänzlich Verbot der Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder sein. Wohl suchen die Kinderschutzkommissionen in jedem Einzelfalle, der ihnen bekannt wird, möglichst selber eine Abhilfe herbeizuführen. Aber

darüber hinaus wollen sie durch Aufdeckung des im Geheimen fortwährenden Übels die Notwendigkeit eines wirklich durchgreifenden Kinderschutzes, einer völligen Veseitigung der erwerbenden Kinderarbeit leisten. Die Arbeiterklasse muß diesen Bemühungen die lebhafteste Teilnahme entgegenbringen. Sie mühte das schon in ihrem eigenen wirtschaftlichen Interesse tun; denn die ums Brot arbeitenden Kinder sind die gefährlichsten Lohnrücker, die so manchem Erwachsenen den Verdienst schmälern. Es ist aber auch eine selbstverständliche Forderung der Humanität, daß der schmachvollen Kinderausbeutung ein Ende gemacht wird.

Beschränkung des Urlaubs für die Berliner städtischen Arbeiter. Aus den Kreisen der städtischen Arbeiter wird uns geschrieben: „Eine sonderbare Auslegung der neuen Urlaubsordnung für die städtischen Arbeiter und Angestellten findet in diesem Jahre durch den Berliner Magistrat statt. Im vorigen Jahre ist auf Antrag der Stadtverordnetenversammlung eine Ausdehnung des Sommerurlaubs vom Magistrat bewilligt worden, wonach der Urlaub nach drei Jahren 3 Tage, nach 5 Jahren 7 Tage und nach zehn Jahren 10 Tage unter Fortzahlung des Lohnes betragen soll. Jetzt kommt jedoch der Magistrat mit seinen Ausführungsbestimmungen über die betreffende Urlaubsverfügung herbei und bestimmt, großmütig, wie es sich nun einmal für die Berliner Stadtverwaltung schickt, daß den Arbeitern beiseite ja nicht etwa auch die 8 resp. 7 und 10 Tage Urlaub voll bezahlt werden, wie es in den Vorortgemeinden und in den englischen Sanatorien üblich ist, sondern daß die in die Urlaubsperiode fallenden Sonntage wohl als Urlaubstage angerechnet, aber nicht bezahlt werden, also drei resp. sechs oder neun Tage eventuell zu zahlen sind. Wohl gemerkt „eventuell“! Denn ist schließlich jemand gezwungen, seinen zehntägigen Urlaub am Freitag anzutreten, so bekommt er laut Verfügung des Magistrats nur acht Tage bezahlt, da ihm die zwei Sonntage, als in die Urlaubsperiode fallend, nicht bezahlt werden. Das selbe tritt in die Erscheinung, wenn ein Arbeiter mit dreitägigem Urlaub denselben am Freitag oder Sonnabend antreten muß. Er bekommt auch nur zwei Tage bezahlt, weil der Sonntag als in die Urlaubsperiode fallend, einfach nicht bezahlt wird. Es mutet eigenartig an, wie die „liberale“ Stadtverwaltung jede mühsam erlangte Ertragssteigerung ihrer Arbeiter durch widersinnige und egoistische Interpretierung zu umgehen oder herabzusetzen versucht. Doch mit dem noch nicht genug. Es wird in derselben Magistratsverfügung noch betont, daß in diesem Jahre diejenigen Arbeiter, die in einem höheren Lohnjahre stehen, z. B. die Ofenarbeiter in den Gasanstalten, von dem Tage an, wo sie den Urlaub antreten, als Sozialarbeiter in der niedrigsten Lohnklasse geführt werden, um ihnen ja nicht während der Zeit ihres Urlaubs die paar Pfennige Lohn mehr und den siebenten Tag zu bezahlen. Diese Anordnung wendet sich gegen die „sozialistische“ Erkenntnis, daß sich wohlwollend ihren Arbeitern gegenüber nennenden Berliner Stadtverwaltung. Hier muß vor aller Öffentlichkeit einmal festgesetzt werden, wie die sozialen Taten der Berliner Stadtverwaltung in Wirklichkeit aussehen und so den schärfsten Protest der städtischen Arbeiter herausfordern.“

Zu diesen Darlegungen möchten wir bemerken, daß bei Gewährung der Ferien natürlich nur Arbeitstage in Frage kommen können und niemals ein zwischen die Ferientage fallender Sonntag als Ferientag angesehen werden soll. Das ist in dem Stadtverordnetenausschuß, der sich Anfang vorigen Jahres mit der Lohnfrage und mit den Forderungen der städtischen Arbeiter beschäftigt hat, klar und deutlich ausgesprochen worden. Es wurde besonders betont, daß bei Gewährung der drei Tage Ferien die Woche geteilt werden könnte, indem ein Teil Arbeiter die ersten drei Tage der Woche der andere Teil die letzten drei Tage der Woche erhalten solle, so daß den Arbeitern immer der Sonntag freibleibe. Dem Magistratsvertreter in dem Ausschusse, Herrn Stadtrat Pfeißner, ist diese Ansicht des Stadtverordnetenausschusses sicherlich bekannt und wir können nicht annehmen, daß die jetzt getroffene Auslegung der Bestimmungen über die Ferien von ihm ausgeht. Es scheint bei den verschiedenen Verwaltungen verschieden gehandhabt zu werden und es ist Sache des Magistrats, hier sofort Remedur einzutreten zu lassen; im anderen Falle müßte die Stadtverordnetenversammlung die Angelegenheit ordnen.

Das Besteigen und Verlassen der Straßenbahn während der Fahrt ist eine Unsitte, die alljährlich zahlreiche Opfer fordert. Mit Beginn des Frühjahrs mehren sich diese Unfälle erfahrungsgemäß und gerade jetzt vergeht kein Tag, an dem nicht Personen auf diese Weise durch ihren eigenen Leichtsinne verunglücken. Auch körperliche Geschicklichkeit genügt nicht, um hier die Gefahr zu vermeiden. Unter den Verunglückten finden sich genug Personen, die körperlich gewandt und beweglich sind. Die elektrische Straßenbahn ist eben etwas anderes, als die alte Pferdebahn. Jeder vernünftige Mensch sollte die Geduld aufbringen, den günstigen Moment abzuwarten, wo der Wagen, den er besteigen oder verlassen will, hält. Der kleine etwaige Zeitgewinn verschwindet gegenüber der Gefahr, in die man sich begibt.

Kongreß des deutschen Vereins für Anabanderarbeit. Der deutsche Verein für Anabanderarbeit hält vom 10. bis 12. Mai d. J. seinen 21. Kongreß in Charlottenburg ab. Der Verein will durch seine Verhandlungen dazu beitragen, die Idee des Werkstättenunterrichts zu verbreiten. Ueber den heutigen Stand der Werkstättenarbeit wird eine doppelte Ausstellung Zeugnis ablegen. Herr Geheimrat Professor Dr. Ballat und Herr Direktor Dr. Jellen haben aus den Seminaren für Handarbeit und den bekanntesten Werkstätten Deutschlands eine Auswahl guter Modelle getroffen. Als ausgewählte Arbeiten dürften diese Ausstellungsobjekte wohl Anspruch auf Anerkennung und Beachtung erheben. Die Stadt Charlottenburg wird in einer besonderen Ausstellung zeigen, was in ihren Schulen auf dem Gebiete der Handarbeit und des Werkstättenunterrichts geleistet worden ist. Der Werkstättenunterricht wird außerdem noch durch einige Vorträge mit Schülern illustriert werden. Beide Ausstellungen finden in den Sälen des Charlottenburger Rathhauses statt. Sie werden am 11. Mai eröffnet und stehen noch etwa eine Woche an den Nachmittagen von 3-6 Uhr dem weiteren Publikum zur Besichtigung frei. Die Kongreßverhandlungen finden Sonnabend um 4 1/2 Uhr und Sonntag 11 Uhr im Restaurant Tiergartenhof statt.

Hagenbed im Treptower Park.

Karl Hagenbed hat den Magistrat um die Ueberlassung eines Teiles der großen Bürgerwiese in Treptow für eine große „Indische Völkerchau“ gebeten. Diese Völkerchau soll hervorragende indische Kunsthandwerker, Gewerbetreibende, Kakire, Fauberec usw. mit ihren Familien und Anhang umfassen, wobei auch Elefanten und andere indische Tiere zur Anschauung kommen sollen. Nach der Meinung namhafter Gelehrter und Kenner des Wunderlandes Indien soll diese Völkerchau nicht nur angenehmer Unterhaltung dienen, sondern auch großes wissenschaftliches Interesse erwecken. Der Magistrat hat beschloßen, den nördlichen Teil der großen Wiesen gegen eine Pacht von 30.000 Pf. an Hagenbed für diese Schau zu verpachten, wenn D. sich verpflichtet,

allen Schülern gegen 10 Pf. den Eintritt zu gewähren und solchen unbemittelten Eltern unter Führung ihres Lehrers freien Eintritt zu gestatten. Der 25.000 Quadratmeter große Platz muß nach Gebrauch auf Kosten des D. wieder in den jetzigen Stand gesetzt werden.

Wette Kreise der Bevölkerung, die im Treptower Park und auf den Treptower Spielplätzen Erholung und Zerstreuung suchen, werden mit der Einengung dieser Spiel- und Erholungsgebiete keineswegs einverstanden sein. Wenn auch das Treptower Gelände ein ausgedehntes ist, so werden speziell an den Sonntagen die dortigen Plätze von vielen Tausenden von Erwachsenen und Kindern beñcht. Eine Einschränkung der Spielgelegenheit ist nach keiner Richtung hin wünschenswert.

Bankrotte Narren. Die bürgerliche Blätter melden, hat die Große Rheinische Karnevalgesellschaft, ein auf Vornehmheit und Wohlhabtheit zugeschnittener „erstklassiger“ Berliner Vergnügungsverein, seine Zahlungen eingestellt. Einem zweiten ähnlichen Verein soll das gleiche Schicksal unmittelbar bevorstehen. Es wird offen gegeben, daß der Zusammenbruch erfolgte durch die Sucht, prunkvolle Feste zu feiern und sich in kostspieligen Arrangements zu überheben. Der Leiter des einen Vereins ist unter Hinterlassung zahlreicher Leihtragender in ein Sanatorium gestücht, um allen Konsequenzen aus dem Wege zu gehen.

Eine schreckliche Familientragödie hat sich in einem Charlottenburger Hotel in der Berliner Straße in der Nähe des „Ante“ abgespielt. Dort erhängte sich eine Frau Eberbach aus Gera (Neuh) mit ihren beiden Kindern im Alter von acht und zehn Jahren. Die Frau erschien Freitag abend in dem Hotel und erklärte, einige Tage mit ihren beiden Kindern dafelbst logieren zu wollen. Als sie sich im Laufe des gestrigen Vormittags nicht bliden ließ, wurde man stutig und öffnete schließlich gewaltsam das Zimmer. Ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden. An der Türschwelle hing die Frau, am Fensterkreuz die beiden Kinder. Bei allen drei Verletten war der Tod bereits eingetreten. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt. Ueber die Beweggründe zu der schrecklichen Tat und über die Personalien konnte noch keine Klarheit geschaffen werden. Eine erschöpfende Auskunft dürften die Briefe geben, die von der Frau geschrieben und die auf dem Tisch vorgefunden sind.

Seinen Verletzungen erlegen ist der Baldwächter Scherf, der, wie gemeldet, von einem Unbekannten in der Nähe von Frohnau niedergeschossen wurde. Alle drei Schüsse, die der Attentäter abgegeben hatte, waren in den Unterleib gedrungen. Scherf war die ganze Nacht über bewußtlos. Gestern um 8 Uhr früh trat der Tod ein. Scherf hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder. Nach dem Attentäter, dessen Namen man nicht kennt, wurde während der ganzen Nacht gesucht. Da man annahm, daß er sich im Walde verborgen hält, wurden große Kräfte veranlaßt, an denen sich Gendarmen, Forstbeamte und Zivilpersonen in großer Zahl beteiligten. Mehrere Trupps durchsuchten mit Polizeihunden nachts und gestern früh den Wald nach allen Richtungen, aber vergeblich. Man glaubt, in dem Attentäter einen mehrfach vorbestraften Verbrecher zu erkennen, der in der Gegend häufig gesehen worden ist.

Selbstmord eines zwölfjährigen Berliner Waisenknaben. In Klauen bei Fürstenwalde, dem bekannten Ausflugsorte der Berliner, erhängte sich der zwölfjährige Schüler Friedrich Schmidt. Er war von der Berliner Waisenhausverwaltung einem Ehepaare in Klauen in Pflege gegeben worden. Nachdem der Junge gestern nachmittag mit seinen Pflegeeltern Kaffee getrunken hatte, verließ er das Haus, ohne wieder zurückzukehren. Als man ihn suchte, fand man ihn als Leiche im Wiesenhaufe hängend. Nach den Gründen über die Tat ist man vollkommen im Unklaren. Der Junge war körperlich etwas zurückgeblieben.

Ein Selbstmordversuch in einem Café erregte in der vergangenen Nacht unter den Gästen großes Aufsehen. In einem bekannten Café unter den Linden erschien in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ein junger Mann, setzte sich allein an einen Tisch, bestellte ein Glas Bier und saß dabei zwei Stunden lang, anscheinend aufmerksam den Klängen der Hauskapelle lauschend. Im Laufe der Zeit schrieb er eine Ansichtsarte, die er neben sich auf dem Tische liegen ließ. Gegen zwei Uhr, als gerade der letzte Takt eines Musikstückes verklungen war, zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Bestimmungslos sank er dann auf seinem Stuhl zusammen. Erschrocken eilten die Gäste, deren Zahl sich schon gelichtet hatte, und die Keller herbei und nahmen sich des Schwerverletzten an, bis eine aus der Nähe herbeigerufene Droschke kam und ihn nach der Charité brachte. Dort liegt der Schwerverletzte hoffnungslos danieder. Er ist noch nicht wieder zur Besinnung gekommen. Aus der Karte geht hervor, daß es sich um einen Rudolf Frohmann aus Reichenberg i. Böhmen handelt und daß ihn unglückliche Liebe zu dem Schritte getrieben hat.

Wer ist die Tote? Aus dem Müggelsee wurde die Leiche einer bisher unbekanntem Frau gefischt, die ungefähr 30 Jahre zählt. Die Tote ist ungefähr 1,65 Meter groß und hat schwarzes, volles Haar und lüdenhafte Zähne. Bekleidet war sie mit einem dunkelblauen Kostüm, einer weißen Bluse, schwarzen Schnürstiefeln, einem blaugrauen Unterrod, einem weißen Strickstrumpf und gelblichen Handschuhen. Ein Stogelring, den sie trug, ist L. B. gezeichnet. — Nicht festgesetzt werden konnte auch die Persönlichkeit eines jungen, ungefähr 21 Jahre alten Mannes, den ein Schuhmann in der vergangenen Nacht bestimmungslos vor dem Haupte Kolonnenstr. 116 auf dem Bürgersteig liegend auffand. Der Unbekannte, der nach der Charité gebracht wurde, wo er noch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, daniederliegt, ist 1,65 Meter groß und schlank, hat dunkelblondes Haar und einen gestutzten Schnurbart und trug einen dunklen Jacketanzug, ebensolchen Ueberzieher und einen schwarzen, heißen Hut.

Ein Lebensfassenräuber wurde gestern vormittag nach einem Ueberfall in der Greifswalder Straße festgenommen. In dem Hause 46 treibt die Seifengroßhandlung von Artur Wasserdogel ein Zweiggeschäft, das die Verkäuferin Frau Emma Kamin verwalte. Gestern vormittag um 10 1/2 Uhr kam ein Kunde, der für 20 Pf. Seife verlangte. Als Frau Kamin ihm die Ware überreichen wollte, zog er einen verborgenen gehaltener Nagelhammer hervor, um sie durch einen Schlag auf den Kopf niederzustrecken und dann die Kasse zu rauben. Der mit der scharfen Seite geführte Hieb traf die Verkäuferin über dem linken Auge und brachte ihr eine blutende Verletzung bei. Der Räuber erregte nicht die Absicht, die Ueberfallene zu betäuben. Als sie gleich laut aufschrie, wollte er ohne Heute entfliehen. Frau Kamin aber klammerte sich an ihn, um ihn zurückzuhalten. Der Räuber schleifte sie mit bis vor die Tür, dann gelang es ihm, sich loszureißen. In wächtigen Sähen eilte er davon. Er kam aber nur zwanzig Schritte weit. An der Ecke der Pasturstraße wurden Gäste einer Schenkwirtschaft durch die Hilferufe der Frau Kamin auf den Flüchtenden aufmerksam. Einer stellte ihm ein Bein und brachte ihn zu Fall. Dann packte man ihn und prügelte ihn durch, nachdem man gehört hatte, was er verübt hatte. Zu seinem Glück kamen gleich zwei Schutzmänner dazu, die gerade in der Nähe waren und brachten ihn nach der Wache. Hier wurde der Räuber festgesetzt als ein 21 Jahre alter Russischer Albert Mühl, der in der Ebdowickstraße bei seiner verheirateten Schwester wohnt.

In dem Reichenfund in Alt-Moabit wird mitgeteilt, daß der von Dampfermaschinen zerstückelte tote wahrscheinlich der 61 Jahre alte Bureaubote Oswald Raeger aus der Sparrstr. 21 ist, der seit dem 1. April d. J. vermißt wurde. Eine durchaus sichere Feststellung ist aber noch nicht erfolgt. Raeger wohnte vier Monate lang für sich allein in Stube und Küche und war zuletzt als Bureaubote in einer Treibriemensfabrik beschäftigt. Vorher hatte er längere Zeit keine Arbeit gehabt. Auf seiner letzten Stelle verdiente er auch nicht viel. So kam es, daß er bei Geschäftsleuten in Schulden geriet und auch die Miete nicht mehr bezahlen konnte. Am 3. April ließ er sich vormittags vom Geschäft freigeben, um einen Koffer nach dem Bahnhof zu bringen. Seitdem war er verschwunden.

Die Wohnungsfrage in Groß-Berlin.

Dem Zwerdverband Groß-Berlin will der bekannte Propaganda-Ausflug, der in der letzten Zeit mehrere Versammlungen zur Erörterung der Aufgaben des Zwerdverbandes veranstaltet hat, weiter ein Mahner sein. Im Monat Mai wird er wieder sechs Versammlungen abhalten, um die Fragen des großstädtischen Wohnens (weiträumige Bebauungspläne für gesunde Kleinwohnungen, Ausbau des Schnellbahnnetzes und billige Tarife, Sport- und Spielplätze sowie Wald- und Wiesengürtel) zu erörtern, die jetzt auch im Hinblick auf den Internationalen Hausbesitzerkongress auf ein besonderes Interesse rechnen dürfen. Die Versammlungen finden statt:

am 7. Mai, 8 1/2 Uhr, in den Pharusälen, Müllerstraße 142 (Reichstagsabgeordneter Sidelum, Wie und die Hausbesitzer; Direktor Kuchinski vom Statistischen Amt Schöneberg. Die Aufgaben des Zwerdverbandes; Professor du Bois-Reymond, Die Spielplatzfrage);

am 7. Mai, 8 1/2 Uhr, in der Vorkammer, Badstr. 10 (Stadtverordneter Jöbel, Neue Spielplätze für Groß-Berlin; Reichstagsabgeordneter Sidelum, Wie und die Hausbesitzer);

am 10. Mai, 8 1/2 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide (Fraulein Dr. Wäumer, Die Frau und die Wohnungspolitik; Dr. Friedrich Raumann, Groß-Berlin);

am 10. Mai, 8 1/2 Uhr, in den Konordia-Festsälen, Andraßstraße 84 (Reichstagsabg. Quard, Die Wohnungspolitik der Kommunen; Prof. Sommerfeld, Die Hygiene der Wohnung; Dr. Jablonski, Berliner Waldschutz);

am 14. Mai, 8 1/2 Uhr, in den Prachtälen des Westens, Spichernstraße 3 (Landtagsabg. Dirich, Die Aufgaben des Zwerdverbandes; Prof. Edu. Lehmann, Die Sommerfrische für jedes Kind; Dr. Weisbach, Groß-Berliner Stadtkunst);

am 14. Mai, 8 1/2 Uhr, in der Vordrucker, Tempelhofer Berg (Direktor Wetkamp, Die Groß-Berliner Spielplatzfrage; Prof. Oswald, Berliner Waldschutz; Dr. Hegemann, Gartenstädte für Groß-Berlin; Landtagsabg. Dirich, Die Aufgaben des Zwerdverbandes).

Brandunglück in der Gipsstraße. Zwei Personen schwer verbrannt. Durch die Aktion „Menschenleben in Gefahr“ wurde gestern (Sonntag) abend kurz nach 8 1/2 Uhr ein größeres Vorkaufgebot der Feuerwehr nach der Gipsstraße 27 gerufen. Dort war im zweiten Stock des Vorderhauses in der Wohnung eines Fräulein Klein Feuer ausgebrochen, als dieses sich auf kurze Zeit entfernt hatte. Die Flammen hatten Möbelstücke, Betten und andere Gegenstände erfaßt und wurden erst spät bemerkt. Anstatt nun sofort die Feuerwehr zu alarmieren, unternahm mehrere Männer selbst Löscharbeiten. Sie schlugen die Türöffnung zu der brennenden Wohnung ein, um vorzudringen. Im gleichen Augenblick schossen aber lange Stachlammern aus dem Korridor hervor, so daß die Leute schleunigst flüchten mußten. Bei Ankniff des ersten Löscharbes brannte die Wohnung schon lichterloh und auch das Treppenhäus hatte Feuer gefangen. Außerdem waren die einzelnen Wohnungen in den unteren und oberen Etagen, ebenso wie das Treppenhäus selbst stark verqualmt. Es wurde daher sofort die Nachmeldung „Menschenleben in Gefahr!“ an die Feuerwehr gegeben, worauf noch weitere Hilfe unter Führung des Branddirektors Reichel herbeieilte. Es wurde auf der Straße eine mechanische Leiter errichtet, und gleichzeitig drangen Mannschaften über die Treppe vor. Auf dem Boden der dritten Etage fanden die Sappeure einen jungen Mann und ein junges Mädchen schwerverbrannt auf. Sie wurden sofort ins Freie geschafft und nach dem nahen Hedwigskrankenhaus transportiert. Beide Personen haben schwere Brandwunden am Gesicht und an den Händen davongetragen. Die Verletzungen des Mädchens sind anscheinend lebensgefährlich. Die Personalien der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden, da sie noch vernunftunfähig ist und im Hause sie niemand kennt. Der verbrannte junge Mann ist der 20jährige Hausdiener Wilhelm Weiß aus Neukölln. Er war gerade an dem Hause vorübergegangen, als die Hilfe zur Hand kam. Beim Rettungsvorgang ist er dann verunglückt. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung abgelöscht.

Die Freie Volkshöhle hielt am 30. April im großen Saale des Gewerkschaftshauses ihre regelmäßige Quartalsversammlung ab. Heinrich Schulz sprach über „Alte und neue Wege zur Arbeiterbildung“. Der erste Vorsitzende Dr. Konrad Schmidt gibt den Vorstandsbericht für das abgelaufene 3. Quartal des Jahres 1911/12. Die bisherigen Verträge mit den Theatern wurden sämtlich erneuert. Ferner wurde ein neuer Vertrag mit der Deutschen Oper in Charlottenburg abgeschlossen, nach welchem sowohl die Mitglieder der Nachmittags- wie Abendabteilungen eine Opernvorstellung großen Stils und mehrere Extravorstellungen nach Fertigstellung des im Herbst 1912 zu eröffnenden großen Deutschen Opernhauses in Charlottenburg erhalten. Dieses Opernhaus wird mit 7 Millionen Mark Kosten am der Wischmarktstraße als Prachtbau aufgeführt, und von 1914 ab vorwiegend Wagneroperen aufführen können. Als Eröffnungsspieler der nächsten Saison wurden auf den Spielplan gesetzt: Emil Rosenow's Drama „Die im Schatten leben“ und Karl Schönherr's „Glaube und Heimat“. Mit dem Berliner Volkstheater wurde eine enge Verbindung hergestellt. Am nächsten Charfreitag wird der Berliner Volkstheater für die Freie Volkshöhle ein großes Chorwerk neu einstudieren und zur Aufführung bringen. Beide Vereine erwarten, daß sich die sangkundigen Mitglieder der Freien Volkshöhle dem Volkstheater als aktive Mitglieder anschließen. Der Geschäftsführer und Kassendirektor Winkler gibt den Geschäfts- und Kassendbericht für das 3. Quartal vom 1. Januar bis 31. März 1912. Die Finanzen des Vereins sind geordnet. Die Einnahmen betragen 67 032,24 Mk., die Ausgaben (bei 64 Vorstellungen) 67 044,78 Mk. Am Quartalschluß verbleibt ein Bestand von 9687,61 Mk.

Walderholungsstätten vom Roten Kreuz. Bei prächtigem Frühlingwetter haben die an der Peripherie Groß-Berlins gelegenen Walderholungsstätten vom Roten Kreuz Anfang Mai wieder ihre Pforten zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Männern, Frauen und Kindern geöffnet. In ihnen können täglich etwa 1700 Patienten Aufnahme finden. Für die Anstalten für Erwachsene (Männererholungsstätte in der Jungfernhöhe und Männererholungsstätte in Johannishof) und Frauenerholungsstätte im Grünwald bei Eichkamp und in der Schönholzer Forst) erfolgt die Leberweisung meistens durch die zuständige Krankenkasse und die Fürsorgestellen für Lungentränke, für die Anstalten für Kinder (im Grünwald bei Eichkamp, in der Schönholzer Forst und in der Wuhlfelde bei Sadonow) durch die Fürsorgestellen für Lungentränke und durch die Armenkommissionen. Aufnahmeanträge können auch, soweit sie nicht an die genannten Stellen gerichtet werden, bei dem Bureau der Walderholungsstätten, Berlin SW., Friedrichstr. 207, gestellt werden. Das Bureau ist zu mündlicher Besprechung werktäglich zwischen 10 und 1 Uhr geöffnet.

Das Hauptprogramm im Wintergarten fand Freitag abend ein sehr dankbares Publikum. Die „Zee Morgana“ zeigt die Überlegenheit der Lichteffekte über die Damenschneider. Frauen, „die nie was anzuziehen haben“, können hier in die Bekle gehen: ein ewiger Wechsel der Toiletten, wie auf den Reis gezogen, in glänzenden Farben und raffiniertem Geschmack, erzeugt durch einfachen Scheinwechsel des Scheinwerfers. Der Leiter der Ufa-Verbands-Truppe verdankt seinen Beifall wohl hauptsächlich

den schönen Körpern der fähigen Turnerinnen, während die fabelhafte Geschwindigkeit der Lettos-Radfahrer wieder einmal die Unerforschlichkeit auf dem Gebiet akrobatischer Tricks bewies. Den größten Beifall erzielte der Universalakrobaten Radinoff als Schnellradfahrer und -Maritakurenzeichner und Vogelstimmensimulator, besonders als verlebte Nachtigall. Freunde desben Humors kamen bei den Handtäncern und Bogern Vittorio und Georgetto und der Vogdanntuppe auf ihre Rechnung und ebenso die Freunde der Langkunst und sinnlicher Augenweide.

Der Lunapark in Halensee hat seine Pforten wieder geöffnet und tritt damit in seine dritte Saison ein. Das gewaltige Vergnügungsbauwerk der Reichshauptstadt wird auch diesmal besondere Attraktionen bieten. An der Stelle, an der sich im Vorjahre Kairo erhob, sind diesmal unsere neuesten „Landsteute“, die Kongoneger, untergebracht, die uns unsere neuesten „Erregungsarten“ ad oculos demonstrieren sollen. Gegen 80 Männer, Frauen und Kinder bemühen sich, ihre Kenntnisse unter zum Teil ohrenbetäubendem Lärm zu zeigen. Die Kongoneger sind ein großer kräftiger Menschenstamm im Gegensatz zu der Abergeschichte, die im früheren Lachhause sich produzierten wird. An die Stelle der Wasserfußbahn ist die Kugelbahn getreten. Das Publikum wird mittels seitlich angebrachten Fahrgestühlen zum Plateau hinaufgeführt und kann die schnelle Rette nach abwärts auf Rodelschlitten hinabfahren. Unterhalb der bekannten Gebirgsbahn ist die neue Liebesmühle angebracht für Liebesbedürftige. Kurz, es ist alles auf den kommenden Besuch vorbereitet.

Bei der Malfier in Mendes Volksgarten ist eine goldene Brosche mit anhängendem Kinderbildnis verloren worden. Abzugeben bei R. Dieck, Kochhausstr. 18 L.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Der Stichwahlkampf in der 2. Abteilung. Nicht nur bei uns, sondern auch bei den Gegnern hat der Ausgang des Kampfes überaus rasch. Nachdem die Demokraten endlich in letzter Minute ihre Stichwahlparole für die Sozialdemokratie ausgegeben hatten, wurde allgemein angenommen, daß der 6. Bezirk von den Sozialdemokraten erobert, der 8. Bezirk jedoch den Altbürgerlichen zufallen würde. Im 2. Bezirk war es von vornherein sehr zweifelhaft, wem der Sieg zufallen würde. In eingeweihten Kreisen war es jedoch bekannt, daß sich bei den Demokraten inzwischen eine Wandlung vollzogen hatte, so daß es fraglich erschien, welche Stellung die Mehrzahl der demokratischen Wähler einnehmen würde. Schon im Sommer v. J. traten die Demokraten an die Sozialdemokratie heran, um Dispositionen für die jedenfall auch in letzter Instanz für ungültig erklärten Stadtverordnetenwahlen zu treffen. Von der Sozialdemokratie wurde ihnen mitgeteilt, daß sie vor Erledigung der Reichstagswahlen gar nicht daran dächte, sich in Vorbereitungen für die Stadtverordnetenwahlen einzulassen. Und als dann im Oktober v. J. nochmals dieselbe Aufforderung an unsere Genossen erging, und dieselben wieder die gleiche Mitteilung machten, erhielten sie von den Demokraten die Erklärung, sie nähmen an, daß die Sozialdemokratie nicht mit ihnen zusammengehen wolle, wenn sie bis zu einem bestimmten Tage von uns keinen entgegengesetzten Bescheid erhalten würden. Selbst wenn damals bei der Sozialdemokratie wirklich die Absicht bestanden hätte, mit den Demokraten Vereinbarungen über die Stadtverordnetenwahlen zu treffen, so wäre es doch der ungeeignete Moment gewesen, und in eine derartige Kollid einzulassen.

Gerade Mitte November, als die Sozialdemokratie intensiv mit den Vorarbeiten zur Wahl zu tun hatte, als es sich die Demokraten nicht verneinen konnten, eine Sonderkandidatur in Keltow-Deeslow aufzustellen, sollten unsere Genossen mit ihnen über ein gemeinsames Vorgehen beraten. Unsere Genossen haben den Demokraten keinen anderen Bescheid gegeben und mußten es daher ihnen überlassen, ihre Vorbereitungen für die Stadtverordnetenwahlen zu treffen. Große Vorbereitungen haben sie damals im November für die jetzt im April stattfindenden Wahlen kaum getroffen, es kam jedenfalls nur darauf an, der Sozialdemokratie die Pistole auf die Brust zu setzen. Die Demokraten erklärten, da es sich um Ersatz- und nicht um Ergänzungswahlen handelte, bei denen das letzte Mal gemeinsam vorgegangen sei, fühle man sich moralisch gezwungen, diesmal ebenso zu verfahren. Eine solche moralische Verpflichtung konnten unsere Genossen nun allerdings nicht ablehnen, da ja der Grund des Zusammengehens, der Wahlrechtstraub, inzwischen beseitigt war. Wie recht die Sozialdemokratie damals gehandelt hatte, bewies auch der Ausfall der Reichstagswahl, bei der die Demokratie 1845, die Sozialdemokratie dagegen 47 907 Stimmen gemustert hatte. Und erst recht der Ausgang des Kampfes bei den Stadtverordnetenwahlen hat den deutlichen Beweis dafür erbracht.

Bei den Hauptwahlen vereinigte die Demokratie 283, die Sozialdemokratie aber 2915 Stimmen auf ihre Kandidaten. Während unter dem Wahlrechtstraub 2400 Wähler ihr Stimmrecht in der 2. Abteilung ausüben konnten, waren es nach Beseitigung desselben über 8800. Für jeden politisch Einsichtigen war es daher eine platte Selbstverständlichkeit, daß die einzelnen Parteien erst in der Hauptwahl ihre Kräfte messen mußten.

Das selbständige Vorgehen der Sozialdemokratie scheint nun eine bestimmte Verärgerung bei den Demokraten hervorgerufen zu haben, denn sonst ist ihre zweifelhafte Haltung nicht zu erklären. Schon in der Wahltagation wurde der Sozialdemokratie vorgeworfen, daß sie eine einseitige Klassenpartei sei, daß ihre Stadtverordneten im Stadtparlament arbeiterschädliche Handlungen vorgenommen hätten. Besonders war es der in Parteigenossenkreisen aus dem 5. Berliner Reichstagswahlkreis bekannte Herr Koch, der verschiedenes auf diesem Gebiete leistete.

Und als dann die Hauptwahlen vorüber waren, und feststand, daß die Demokraten eventuell den Ausschlag geben würden, da konnte man von neuem die Kollid der Demokraten bedauern.

Die Demokraten haben ganz energisch, das wollen wir gern konstatieren, unseren Kampf gegen die Wahlrechtsträuber unterstützt. Sie hätten also dafür wirken müssen, daß ihre Wähler geschlossen gegen die Wahlrechtsträuber eintreten müßten. Und was erleben wir da? Einen Tag vor der Stichwahl erst erfahren die nicht in der Generalversammlung anwesenden Demokraten, welche Parole ausgegeben wurde. Warum hat man solange mit der Herausgabe der Parole gewartet?

Wir können doch nicht annehmen, daß man darauf lauerte, daß sich die Sozialdemokratie noch formell an die Demokratie wenden und um deren Stichwahlhilfe bitten sollte. Auf Grund der ganzen Haltung konnte die Demokratie gar nicht anders, als für die Sozialdemokratie einzutreten. Nicht aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie, sondern aus Rücksicht auf ihre eigenen Grundsätze mußte sie entsprechend ihrer bisherigen Haltung ihre Parole ausgeben.

Der Vorstand der Demokratischen Vereinigung hat denn auch der Generalversammlung einen derartigen Antrag unterbreitet. In der Generalversammlung wurde mit 15 gegen 18 Stimmen beschlossen, für die Sozialdemokratie einzutreten. Die Rinderheit war dafür, es den Wählern zu überlassen, wie sie stimmen wollen, also eventuell konnten die Wähler auch die Wahlrechtsträuber unterstützen. Die Zeit, für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten zu kämpfen, wie es der in der Generalversammlung angenommene Schlußsatz verlangte, war jedoch sehr kurz.

Seitens des demokratischen Vorstandes wurde nicht getan, um die nichtanwesenden 100 Wähler der 2. Abteilung, welche diese Parole besorgen sollten, über den Generalversammlungsbeschluss zu informieren.

Im Gegenteil. Wie geht vom „Neuköllner Tageblatt“ festgesetzt wird, hat sie den Schlußsatz aus der Resolution nicht gestrichen. Damit wird also festgesetzt, daß der Schlußsatz der Resolution: „und mit allen Kräften für die Wahl derselben (gemeint sind die sozialdemokratischen Kandidaten. D. Red.) einzutreten“, von dem Vorstand oder dem Schriftführer der Demokratischen Vereinigung unterschlagen wurde. Demnach war man gar nicht ernsthaft beabsichtigt, für die Sozialdemokratie einzutreten, sondern man sah die Wahlparole nur, weil man nach außen nicht anders konnte. Und die Herren haben das erreicht, was augenscheinlich beabsichtigt war. Von den 68 demokratischen Wählern im 8. Bezirk haben 16 für die Gegner und 24 für die Sozialdemokratie gestimmt, während noch 26 Wähler der Wahl ferngeblieben sind. Also ein gutes Drittel der demokratischen Wähler hat die Wahlparole befolgt, während die übrigen zwei Drittel durch ihre Haltung den Sieg der Wahlrechtsträuber ermöglicht und damit den Gedanken der Demokratie geschändet haben.

So hat dieser Stichwahlkampf wenigstens die nötige Klarheit über die Demokraten gebracht. Eine Lehre, die unter Umständen zwei Mandate wert ist. Unsere Parteigenossen haben in den einzelnen Bezirken versucht, soviel Referenzen heranzuziehen, als möglich war. So haben wir im 2. Bezirk 80 Stimmen mehr aufgebracht als am Tage der Hauptwahl, im 3. Bezirk 60 Stimmen und im 6. Bezirk 64 Stimmen.

Da die Sozialdemokratie von den 6 Bezirken der 2. Abteilung 4 erobert hat, so muß ihr später — wenn die gegnerischen Mandate erledigt sind, welche jetzt noch turnusmäßig weiterlaufen — doch die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung werden. Jetzt schon ist die sozialdemokratische Fraktion mit 31 Mandaten die stärkste Fraktion des Rathauses, ihr folgt die altbürgerliche mit 29 und die kommunalfortschrittliche mit 12 Mandaten.

Bei der Malfier in der Vereinsbrauerei ist ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden. Dasselbe kann bei Paul Fischer, Neukölln, Weisestr. 14, von dem Eigentümer in Empfang genommen werden.

Schöneberg.

Arbeiterrisiko. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern nachmittag in der Brunhildstraße. Dort wird gegenwärtig das Haus Nr. 4 renoviert, zu welchem Zweck um das Gebäude herum ein Leitergerüst errichtet ist. Als vorgestern der 31jährige Bauarbeiter Hermann Abholz aus der Krudstr. 85 in Berlin auf dem Gerüst in der Höhe der dritten Etage tätig war, stürzte er infolge eines Fehltritts rücklings in die Tiefe und blieb blutüberströmt und Bewußtlosigkeit auf dem Bürgersteig liegen. Der Verunglückte, der außer einem Schädelbruch schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Schöneberger Krankenhaus übergeführt.

Königs-Wusterhausen.

Im heutigen Sonntag, den 5. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Wedhorn, Altes Säulenhäus, die Neuwahl von 25 Arbeitnehmervorstellern der Gemeinlichen Ordtkrankenkasse für Königs-Wusterhausen und Umgegend statt. Verläumde kein Kassennmitglied, zur Wahl zu gehen und wirke jeder darauf, nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die die Fähigkeit und den Willen besitzen, die bestehenden Uebel in der Kasse zu beseitigen. Stimmrecht haben nicht nur männliche, sondern auch weibliche Kassennmitglieder. Als Legitimation ist das Quittungsbuch der Kasse mitzubringen.

Kalkberge-Rüdersdorf.

Den Achtstundentag hat am 1. Mai d. J. die königliche Berginspektion hier selbst im fiskalischen Betrieb eingeführt. Da gelegentlich der verflochtenen Reichstagswahl fast sämtliche im Bergwerkbetrieb beschäftigten etwa 1100 Arbeiter dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimmen gegeben hatten, glaubt die Berginspektion jedenfalls mit diesem Entgegenkommen die unzufriedenen Arbeiter wieder beschwichtigt zu haben.

Potsdam.

Aus dem Geschäftsbericht der Konsumgenossenschaft „Hoffnung“ für Potsdam und Umgegend ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl sich im letzten Halbjahr von 1219 auf 1540 erhöht hat. Der Umsatz stieg von 154 804 Mk. im letzten Halbjahre auf 205 308 Mk. Die Spareinlagen stiegen von 48 000 Mk. auf rund 70 000 Mk.; auch die Mitgliederzahl haben eine Zunahme von 4819 Mk. Der Antrag der Verwaltung, sich mit dem Konsumverein Rowawes zu verschmelzen, und zwar in der Form, daß letzterer mit Aktien und Passiven übernommen wird, fand gegen 7 Stimmen Annahme. Vereinzelt durch den gemeinsamen Bau der Bäckerei war der Grundstein zu dieser Verschmelzung gelegt. Die Ersatz- bzw. Neuwahl ergab die Wiederwahl des Genossen Niemann und die Neuwahl des Genossen Sabrowski-Rowawes in den Vorstand. In den Ausschüssen wurden die Genossen Hausmann und E. Krüger, außerdem die Genossen Oldenburg- und Wille-Rowawes neu bzw. wiedergewählt.

Tödlicher Absturz von der Treppe. Im Hause Charlottenstr. 69 stürzte gestern vormittag das 68jährige Fräulein Greller, das den dort wohnenden Arzt konsultiert hatte, auf der Treppe infolge eines Fehltritts ab und erlitt dabei einen doppelten Schädelbruch. Sie war auf der Stelle tot.

Jugendveranstaltungen.

Tempelhof-Mariendorf. Heute Spielpartie nach Johannishof. Treffpunkt 1/2 Uhr. Kanalstraße, Berliner Straße. Ankosten entstehen auf diesem Austrage nicht.

Wuhlfelde. Heute Sonntag, den 5. Mai: Frühpartie nach Jagdschlöß „Drei Linden“. Umarshof Giesendörfer Brücke (Wiesendau), sämtlich um 1/2 Uhr.

Arbeiter-Zamariterbund. Kreis Brandenburg. Bekannt haben in dieser Woche:
Berlin, 1. Abteilung: Montag, Müllerstraße 75, Restaurant Mittersäle, abends 8 1/2 Uhr.
Schöneberg, 3. Abteilung: Donnerstag, Vorderstraße 9, bei Quandel, abends 8 1/2 Uhr.
Lichtenberg, 4. Abteilung: Donnerstag, Schannewerstr. 60, bei Oldenbogen, abends 8 Uhr.
Spandau. Mittwoch bei Bezles, Pichelsdorfer Straße 5, abends 8 1/2 Uhr.
Mariendorf. Montag bei Oldenbogen, Chausseestr. 27, abends 8 1/2 Uhr.
Rowawes. Freitag in der Fortbildungsschule, abends 8 1/2 Uhr.
Schöneweide. Sonntag Siemensstr. 12, abends 8 1/2 Uhr.
Friedrichshagen. Donnerstag, Friedrichstr. 60, 2. Hof, abends 8 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Die Menschenfalle auf der „Titanic“.

Das auffallende Mißverhältnis in der Zahl der geretteten Passagiere der ersten, zweiten und dritten Klasse der „Titanic“ ließ die Vermutung aufkommen, daß den Passagieren der dritten Klasse die Möglichkeit der Rettung dadurch genommen wurde, daß man sie nach dem Zusammenstoß am Betreten des Deck hinderte. Versäkt wurde diese Vermutung durch die Aussage des Direktors Jomay, daß er beim Verlassen der „Titanic“ keine Frauen und Kinder

mehr an Deck gesehen habe, während doch feststeht, daß 103 Frauen und Kinder — zumeist Angehörige der dritten Klasse — mit dem Ozeanriesen ertrunken sind. Die Aussage eines geretteten Zwischendeckpassagiers vor der amerikanischen Untersuchungskommission läßt die Vermutung, daß viele Passagiere wie in einer Falle gefangen zugrunde gingen, zur entseßlichen Gewißheit werden. Der Mann, ein Irelander namens Sudley, erklärte, daß große Mengen Wassers in das Zwischendeck gedrungen sei, worauf die erschreckten Passagiere die oberen Decks zu erreichen versuchten. Die Rettungsboote hätten zwar die dorthin führenden Zugänge mit Gittertoren versperrt, doch seien diese von der von Panik ergriffenen Menge schließlich niedergerissen worden.

Uebrigens behauptet die Zuschrift eines Sachkundigen an uns, daß die Seeleute auf verschiedenen großen Dampfern die mündliche Anweisung haben, bei Kollisionen, Feuerbrunst oder sonstigen Gefahren die zum Zwischendeck führenden Klappen zu verschrauben, damit die Zwischendeckpassagiere in ihrer Ueberzahl sich nicht der Rettungsboote bemächtigen könnten.

Das scheint ja ganz fürchtbare Zustände zu sein. Es muß immer wieder verlangt werden, daß nicht mehr Personen auf den Dampfern sein dürfen, als tatsächlich Platz in den Rettungsbooten ist. Freilich liegt das nicht im Interesse der kapitalistischen Gesellschaften, deren erster Grundsatz Steigerung des Profits ist.

Am 6. Mai tritt im Reichsamt des Innern eine Kommission zusammen, die über größere Sicherheitsmaßnahmen für Seedampfer beraten soll. Zur Erörterung stehen folgende Punkte: 1. Vorkehrungen gegen das Sinken der Schiffe und Schottenvorschriften; 2. Ausstattung der Schiffe mit Rettungsbooten und Rettungsdienst im allgemeinen; 3. drahtlose Telegraphie und 4. Dampferouten sowie Fahrgeschwindigkeit, Schmelzer und sonstige Vorsichtsmaßnahmen. Das Ergebnis der Beratungen soll dann einer internationalen Konferenz unterbreitet werden.

Der Pleitegeier im Studentenkorps.

Im Restaurant Hähnchen in Bonn versammelten sich dieser Tage die Gläubiger des Delonomen W. Dür vom Studentenkorps Palatia, der sich zahlungsunfähig erklärt hat. Es wurde in der Versammlung ausgetüftelt, daß zahlreiche Delonome ganz erheblich geschädigt worden seien und zwar nur deshalb, weil sie im Vertrauen auf das Korps lieferten. Sie waren der Ansicht, daß die Lieferungen nicht auf Rechnung des Dür, sondern des Korps selbst erfolgten und der Delonome nur als Besteller in Betracht käme. Sie wurden in dieser Annahme bestärkt dadurch, daß das Korps z. B. Wein und Zigarren direkt über den Kopf des Delonomen hinweg bezog, ferner, daß das Korps im vorigen Sommer dem Delonome 8000 M. zur Deckung der Schulden überwies und schließlich, daß Dür behauptete, alle Rechnungen über Bezüge von Lebensmitteln müßten den Alten Herren vorgelegt werden. Einige besonders schwer getroffene Lieferanten haben sich vertrauensvoll an eine Reihe Älter Herren des Korps Palatia gewandt mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß ihre Forderungen beglichen werden. Tief beklagt und als unverständlich bezeichnet wurde es, daß hierauf ein völlig ablehnender Bescheid eingegangen ist. In der Versammlung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß doch noch eine Regelung durch die Älten Herren erfolgen werde. Sollte es nicht der Fall sein, so will man versuchen, auf dem Prozeßwege gegen das Korps Bezahlung zu erlangen. Die Passiva betragen etwa 12000 M.; Aktiva sind so gut wie gar nicht vorhanden. Zu den Geschädigten gehören Bäcker, Metzger, Kolonialwarengeschäfte, Blumen- und Geflügelhandlungen, Bier- und Buttergeschäfte, Delikatessgeschäfte und — der Korpsdiener.

Das sind ganz reizvolle Zustände. Das Korps konsumiert alles das, was von den Geschäftsleuten bezogen und nicht bezahlt wird; die Rechnungen werden sogar von den „Alten Herren“ geprüft, woraus sich ergibt, daß der Delonome tatsächlich nur als bloßer Besteller in Betracht kam. Das Korps Palatia hat vor zwei Jahren große Verühmtheit dadurch erlangt, daß es nach einem Rängsdorfer „Verbot“ einen Zug der Kleinbahn stürmte und sich dabei recht indianermäßig benahm.

Religiöser Wahnsinn.

Eine einzigartige Wittskrift ist von 331 in Hioncith beschäftigten Arbeitern dem englischen Botschafter in Washington zugegangen. Die Arbeiter haben in der von religiösen Fanatikern bewohnten Stadt sehr viel zu leiden. So ist u. a. das Rauchen verboten. Speziell wegen dieses Verbotes ist es zwischen den Zionisten und Arbeitern schon häufiger zu Zusammenstößen gekommen. So kam es kürzlich wieder nach dem Verlassen der Kirche zu ernstlichen Zusammenstößen. Zwei Arbeiter wurden von den Zionisten ergriffen und durch die ganze Stadt geführt als Zeichen des Abscheus für das Publikum. Fromme Kirchenlieder wurden hierbei gesungen. Die englischen Arbeiter erlitten in ihrer Wittskrift den Botschafter, sie gegen diese Uebergriffe religiös überspannter Menschen zu schützen.

Kleine Notizen.

Krieg im Frieden. Bei einer Uebung auf dem Egerzierplatz in Saarlouis brach bei einem Geschütz während des Aufmarsches im Galopp die Verbindung zwischen Proze und Lafette. Die Artilleristen gerieten unter die Proze und wurden eine kurze Strecke mitgeschleift. Während einer von ihnen seinen Verletzungen erliegen ist, kamen die beiden anderen mit schweren äußeren Verwundungen davon.

Von tollen Hunden gebissen. Meldungen aus Arlon berichten, daß im Großherzogtum Luxemburg in der letzten Zeit zehn Personen von tollen Hunden gebissen worden sind. Bis jetzt sind zwei Personen unter fürchtbaren Qualen gestorben. Die übrigen Kranken haben in Hospitälern Unterkunft gefunden. Mehrere von ihnen werden im Pasteurischen Institut bei Paris behandelt.

Ein Priester als Beschäftigter. Der Priester Eugliemo Rera ist von dem Gericht von Varese (Italien) wegen Beschäftigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Briefkasten der Redaktion.

W. S. und G. S. Wiederholen Sie die Anfrage und geben Sie noch an, wann die Ehe geschlossen und wo der erste Ehepartner gewesen ist. — W. S. Rechtlich erscheinen Sie dazu verpflichtet, insbesondere deswegen, weil Sie bisher nicht abgelehnt haben. — W. D. 72. Ja, sofern die

Schwiegermutter Armenunterstützung bezogen hat. — **Gebide.** Ja. — **H. D. 2.** Nein; das Amtsgericht ist die nächste Instanz. — **H. D. 9.** 1. Nur dann, wenn unangemessen verfahren oder ungeeignete Mittel verwendet sind. 2. An den Magistrat. — **W. D. 100.** Der Möbelhändler ist im Recht. — **H. D. 210.** Beantragen Sie beim Amtsgericht unter Ueberreichung des Urteils die Pfändung und Ueberweisung der Forderung. — **W. D. 75.** Beantragen Sie bei demselben Gericht Vollstreckungsbefehl und Zwangsvollstreckung. — **G. S. 1000.** Die Gründe erscheinen nicht ausreichend. — **Z. M. 800.** Die Firma ist zu dem Beilagen berechtigt. — **H. D. 106.** Soweit ausführlich, nein. Sie können aber, falls die Frist noch nicht verstrichen ist, gegen die Veranlagung reklamieren. — **H. D. 1897.** Läßt sich erst nach Einreichung in die Schriftstücke beurteilen. — **G. S. 6566.** Nein. — **Oebg. W. D. 1. u. 2.** Die mündliche Vereinbarung ist gültig. Es kommt also vierteljährliche Ründlung zur Anwendung. 3. Am ersten Quartalsstage. — **W. D. 150.** Nein. — **W. D. 28.** Ja. — **J. R. 112.** 1. u. 2. und 3. Ja, falls nicht ein Verbot über die güterrechtlichen Verhältnisse vorliegt. 3. Nolar oder Amtsgericht. 4. Mit der Eintragung in das Güterrechts-Register. — **H. D. 91.** 1. U. G. nein. 2. Nein. 3. Ja. Die Antwort auf Ihre frühere Anfrage ist in der Nr. 86 des „Vorwärts“ erschienen. — **H. H. 78.** Die Verurteilung läuft — falls es sich um einen Zivilprozeß handelt — vom Tage der Zustellung des Urteils ab gerechnet, einen Monat. —

Marktbericht von Berlin am 3. Mai 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidenten. Marktpreis (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—35,00. Speldeböden, weisse, 30,00—35,00. Jansen 35,00—38,00. Kartoffeln (Kleinh.) 8,00—13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Steile 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40—1,80. Schweinefleisch 1,40—1,70. Kalbfleisch 1,40—2,00. Hammelfleisch 1,40—2,20. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Eier 3,00—5,00. 1 Kilogramm Strüpfel 1,00—2,40. Wale 1,00—3,20. Jander 1,60—3,60. Seife 1,20—2,60. Seife 0,80—2,00. Seife 1,40—3,20. Mehl 0,80—1,40. 60 Stück Weizen 1,80—50,00.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 3. 5.	seit 2. 5.	Wasserstand	am 3. 5.	seit 2. 5.
	cm	cm ³		cm	cm ³
Remel, Tüft	188	-4	Saale, Großsch.	70	0
Bregel, Jüterburg	94	+6	Saale, Spanbau	46	-1
Reichel, Tborn	126	-12	„ Rathenow	104	-1
Über, Rastow	120	-4	Spree, Spremberg	64	0
„ Krossen	98	-4	„ Beeskow	82	0
„ Frankfurt	113	-6	„ Wübben	123	0
Barthe, Särzinn	12	-2	„ Minden	—	—
„ Landsberg	14	-1	Rhein, Maxmilliansau	360	0
Rege, Borsdamm	-1	-5	„ Raub	149	+1
„ Zeitmeritz	98	-6	„ Rölln	126	-4
„ Drossen	155	-1	„ Redar, Gellbrom	60	+3
„ Barch	90	-4	„ Rain, Gannat	118	-2
„ Ragdeburg	84	-6	„ Rojel, Ariet	44	-1

+) + bedeutet Hoch, — Fall, — *) Unterpegel.

Möbel-Boebel

Gegründet 1870 **BERLIN S** Gegründet 1879

Oranienstr. (Moritzplatz) 58

Specialität:

Ein- u. Zwei-Zimmer-Einrichtungen

1 Zimmer und Küche	2 Zimmer und Küche
M. 224 — M. 301 — M. 408 — M. 498 — M. 448 — M. 571 — M. 600 — M. 773 — M. 560 — M. 612 — M. 655 — bis M. 1000 — M. 597 — M. 591 — M. 1044 — bis M. 2500 —	

Verkauf im Fachhandel — Einzelverkauf — Direkter Verkauf in alle Bezirke — Besichtigung erbeten — Niederbach gratis

Meine Fabrikräume sind Sonntags nur v. 8—10 Uhr geöffnet.

Grosser Sommer Verkauf



Popeline-Mäntel

In denen wir Ihnen sowohl in bezug auf Fassons als auch auf Modelle und sehr aparte Farben ganz ungewöhnliche Auswahl bieten

**10⁷⁵ 13⁵⁰ 16⁵⁰
18⁰⁰ 21⁷⁵ 26⁷⁵
bis 37⁵⁰**



Kostüme

In diesem grossen Modeartikel finden Sie bei uns überwältigende Auswahl in nur allerletzten tollschönen Modellen in Kammgarn, Phantasiestoffen, Leinen u. Bast besonders vorteilhaft

**15⁷⁵ 19⁷⁵ 24⁰⁰
28⁵⁰ 36⁰⁰ 41⁷⁵
bis 86⁰⁰**



Selken-Mäntel

können wir Ihnen dank unserer enormen Einkäufe überaus vorteilhaft anbieten, Feine Modelle mit breitem Tuch- oder Spitzenkragen

**14⁷⁵ 16⁷⁵ 19⁵⁰
23²⁵ 27⁷⁵ 32⁵⁰
bis 65⁰⁰**

Blusen alle Genres
alle Farben, alle Stoffe, enorme Auswahl
von 75 Pf. zu allen Preisen bis 17⁵⁰

C & A

BRENNINKMEYER

Spezialhaus für Damen-, Backfisch- u. Kinderkonfektion

Röcke von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen
von 2⁷⁵ in allen Preisen bis 25⁰⁰

Königstrasse 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestr. 113
Ecke Invalidenstrasse

SONNTAGS GESCHLOSSEN

Haben Sie schon davon gehört?
Tyloßbrönn-Slopfambinnu
 bei Herrn Herrmann zu
 erlangen und für alle ständige
 Gebrauchsgegenstände zu wählen?
 Die Qualität ist außerordentlich!

Vom 1. Mai bis 30. September
 Sonntags nur von 8-10 geöffnet

Sensationelle Neuheit!
Calcutta Imitiert.
 Inder-
 Teppich

ganz dickes, smyrna-
 artiges Gewebe auf creme,
 bordeaux, oliv, bleu oder fraise
 Fond, von den echten Inder-
 teppichen kaum zu unter-
 scheiden. Größe ca.

99x185 cm	M.	6,75
130x195		8,75
160x225		14,75
190x295		22,50
250x350		33,00
300x400		48,00

Passende Bett- und Pult-
 Teppiche Stk. N. 2, 3, 4
 u. 6,75. Nach ausw. p. Nachn.

Teppich - Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158.

Spezial-Katalog

650 Abbildung. gratis u. franko.

Zähne, Plomben, beste Aus-
 führung, billigste Preise,
 Wegt. 1889.
Olga Jacobson, Invaliden-
 str. 145, II.

Gneisenastraße 10,
 S. Grau, billigste u. beste
 Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
 Kassa und Teilzahlung.

METZNER



Gegr.
1873

Gegr.
1873

Kinderwagen - Welthaus

Metall-Bettstellen, Garten-, Balkon- u. Kindermöbel

Größte Auswahl

Berlin O, Andreasstr. 23 (Andreasplatz)

Brunnenstr. 95 | Leipziger Str. 54

Bauselatr. 67 | Neukölln, Bergstr. 133

10000 M. Strafe

verpflichten wir uns an die Armen Berlins zu zahlen, wenn dieses Angebot nicht reell ist und auf Wahrheit beruht. Wer sich billig und gut kleiden will, der kaufe uns die von unserer Kundschaft nicht abgenommenen neuen Maß-Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen usw. ab, die wir 33 1/2 bis 50 Proz. unter Preis abgeben, damit wir unsere guten Sachen nicht zu veramschen brauchen. Ferner kommen mit zum Verkauf Kleider aus prima engl. und deutschen Stoffresten, von unseren Maß-Schneidern in der stillen Zeit angefertigt, sowie Partie-Posten in fertiger Konfektion zu spottbilligen Preisen.

Sonntags während der Verkaufszeit geöffnet.

Gebr. Heinemann, Engl. Herren-Moden

Behrenstr. 26a, vis-à-vis der Passage, Kein Laden

Bitte ausschneiden und bei Bedarf nachfragen.

Die Brautprobe.



Ein modernes Märchen.

Hans Jörg war der schmuckste Gesell im ganzen Städtchen. Kein Wunder, daß ihn die Mädchen gern sahen! Namentlich hatte er auf Gustel und Gretel, zwei bildsauberen Wäschermädels, einen tiefen Eindruck gemacht! Beide gefielen ihm indessen gleich gut und so wurde ihm die Wahl schwer. — Da nun Hans Jörg eine große Vorliebe für schöne weiße Wäsche hatte, beschloß er, derjenigen sein Herz zu schenken, die ihre Arbeit am besten und schnellsten verrichten würde. — Sie verabredeten also, daß beide Mädchen um die Wette waschen sollten; die Siegerin wollte Hans Jörg dann zum Altar führen! —

Als nun der Tag der Entscheidung gekommen war, machten sich die Mädchen hurtig ans Werk. Namentlich Gustel mühte sich im Schweiß ihres Angesichts ab, die Wäsche mit Bürste

und Waschbrett recht gründlich von Schmutz, Staub und Schweiß zu befreien. Anders dagegen Gretel! Diese schüttete aus einer Schachtel etwas weißes Pulver in den mit Wasser gefüllten Kessel, verrührte es gut, tat dann die Wäsche hinein und brachte sie zum Kochen. Dann setzte sie sich und nahm eine Handarbeit vor. — Schon nach etwa einer viertel Stunde nahm Gretel die Wäsche wieder heraus und mit Erstaunen und nicht geringem Schreck bemerkte Gustel, daß jedes Stück ihrer Mitbewerberin schneeweiß und herrlich gebleicht erschien, während sie selbst noch nicht zur Hälfte fertig gewaschen hatte. — Da gab sie die Wette verloren und weinte bitterlich! Gretel aber umlachte sie liebevoll und sprach: „Sieh' her und merke Dir das Zaubermittel, durch dessen Hilfe mein Teil Wäsche so schnell und schön weiß gewaschen wurde.“ Dabei reichte sie ihr die Schachtel, deren Inhalt sie vorher in den Kessel entleert hatte, und Gustel las darauf:

Persil
 das selbsttätige Waschmittel

Dieses unübertroffene Fabrikat, das heute bereits von Millionen Hausfrauen aller Länder mit Vorliebe täglich gebraucht wird, erweist sich als

eine glückliche Vereinigung

von Bestandteilen, wie sie vorteilhafter wohl in keinem anderen Waschmittel zur Verwendung gebracht sind. Infolgedessen erübrigt sich auch jeder weitere Zusatz von Selse, Seifenpulver etc., wie sonst von den Hausfrauen gern verwendet. Hierauf sei besonders hingewiesen! Denn erstens beeinträchtigen derartige überflüssige Zusätze nur die sonst hervorragende Wirkung von Persil, und zweitens liegt in deren Fortfall auch eine nicht unerhebliche Ersparnis. — Man denke stets daran, daß Persil sowohl selbsttätig, als auch gründlich und billig wäscht und, was die Hauptsache ist, die Wäsche schont, erhält und vollständig desinfiziert. Aber nicht nur einmal versuchen, sondern dauernd gebrauchen! Erst dann merken Sie den Erfolg ganz und auch Sie werden Persil preisen als den

Glückspender im Haushalt,

der das Waschen nicht mehr als Last empfinden läßt, sondern es zum Vergnügen macht!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalzer, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Rade, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Gled, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Gartenstadt

Hohen-Neuendorf

(Nordbahn)
 Neubau am Schützen-
 haus.

Paradies des Nordens!
 Wald - Wasser - Blüten.
 Reizende Gärten, Wasser-
 und Landhaus-Bautellen.

! Qu.-N. 15 M. an!
 Kleine Anzahlung, Welt lang-
 läufig fest. Grundstück mit an-
 schließender Hypothek, sein
 Bauplan, landschaftsmäßige
 Bedienung.

× Angelerblichkeit. ×

Prospette u. Pläne gratis.
 Besuche zu jeder Tageszeit
 i. Neubau am Schützenhaus.

Allgemeine Bau- und

Ansiedelungs-

Gesellschaft C. Winkler

m. h. h.,

Berlin C25, Dierichstr. 20.

Telephon: Königstadt 2524

Täuschend naturgetreue Anfertigung von

künstlichen Augen

in Anwesenheit

der Patienten.

L. Müller-Uhl,

Berlin NW., Karlstr. 9

Leipzig, Universitätsstraße 22-24.

Künstl. Augen können auch
 über dem erblindeten Augapfel
 getragen werden.



Baustellen

baureif

nur Parz. m. fertig angelegten

Obstgärten u. Ferienhäusern

Biesdorf

Station der Ostbahn

Route von 20 Mark an.

Neu-Sadowa

Station Sadowa a. d. Straße

nach Biesdorf

Route 15 Mark an.

Kaulsdorf

am Bahnhof

Route 12 Mark an.

Petershagen

Station Fredersdorf a. d. Ostbahn

Route 6 Mark an.

Kleinste Anzahlung. Auch
 10-jährige Amortisations-Hy-
 pothek. Verkaufsstellen auf
 den Geländen u. Bahnhöfen.

Nieschalke & Nitsche
 Berlin NO. 43,
 Neue Königstr. 16.
 Fernsprech. Königstadt 0876.

Aus den Berichten der Bergbehörden.

Die Berichte der Bergbehörden wirken geradezu abstoßend durch ihre Dürre in sozialpolitischer Hinsicht. Den Bergbehörden unterstanden im Jahre 1911 2123 Betriebe gegen 2007 im Jahre vorher. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist gleichzeitig um 8317 auf 786 021 gestiegen. Erwachsene Arbeiterinnen waren im Berichtsjahre 10 022, oder 205 weniger als wie im Jahre vorher, beschäftigt. Die Zahl der Jugendlichen sank um 80 auf 26 187, die der beschäftigten Kinder — unter 14 Jahre alt — stieg von 14 auf 35. Aus gesundheitlichen Erwägungen soll die Beschäftigung der Frauen eingeschränkt werden, und nun zwingt man mehr Kinder in den Dienst des Bergkapitals! Ueber diese jedenfalls bemerkenswerte Erscheinung wird in den Vorbemerkungen, die den Rückgang des Belegschaftsanteiles der Jugendlichen und Arbeiterinnen im Text und in den Tabellen stark herausheben, gar nichts mitgeteilt.

Was die spezielle Berichterstattung der Beamten anlangt, könnte man glauben, die Herren hätten nach einem Klischee gearbeitet. Nirgends einen subjektiv-sozialen Einschlag, nirgends das Herausheben irgend welcher typischer Erscheinungen. Abgesehen von einer gewissen durchscheinenden Antipathie gegen die moderne Arbeiterbewegung wären die Berichte frei von sozialen Urteilen, wenn nicht das Kapitel „Wohlfahrts-Einrichtungen“ Anlaß zu einigen Nebenbemerkungen vor der grobherzigen Fürsorge der Herren Unternehmer gegeben hätte. In monotoner Aufzählung, die keine Spur warmer Anteilnahme verrät, registrieren die Beamten die Belegschaftsflächen, Unfälle — ohne erläuternde Schilderungen, ohne orientierende Urteile — und, dabei allerdings eine minutiöse Sorgfalt verrätend, die sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen.

Der Beamte von Goslar hält es für wichtig, mitzuteilen, daß ein Werk sogar Heu eingekauft habe, um seinen Arbeitern billiges Hiegsfutter zu liefern. Ein anderer Beamter, der von Bonn, berichtet, daß eine Werkklasse 30 Wochenbetriebshilfen geleistet habe und ein anderes Werk sogar 1119 M. Weihnachtsgeschenke austeilte. Aber von den sozialen Verhältnissen, den allgemeinen und besonderen familiären Zuständen, erfährt man nichts. Die meisten Beamten begnügen sich mit Werturteilen wie die, daß der Gesundheitszustand und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter befriedigend. Durchweg findet man ferner die negative Feststellung, daß aus der Beschäftigung Jugendlicher und Frauen sittliche Gefahren oder sonstige Missetatungen nicht bekannt geworden seien und daß von der Wirksamkeit der Arbeiterschüsse und Sicherheitsmänner weder Vorteilhafter noch Nachteiliges gemeldet werden könne. Darin sind alle Berichtersteller einig: die Sicherheitsmänner sind überflüssig! Aus West-Essen wird berichtet, der Arbeiterschuss einer Schachtanlage habe die Einstellung der monatlichen Befahrungen durch die Sicherheitsmänner beantragt. Diese Meldung kommentiert der Beamte also: „Das Oberbergamt hat diesem begründeten Antrage stattgegeben.“ — Es wäre sehr interessant, die Ursachen und Verhältnisse dieses Vorganges kennen zu lernen. Aber da schweigt des Sängers Köstlichkeit! Aus welchen Gründen die Sicherheitsmänner nur „weiße Salbe“ sind, das darf ein königlich preussischer Bergamt natürlich nicht wissen. Dagegen berichtet der Beamte von Herne, daß die Sicherheitsmänner vielfach ablehnten, um sich ihres „unbequemen Postens zu entziehen“. Anscheinend „mustergültig“ ist auch in dieser Beziehung der Fiskus. Wie der Bericht besagt, haben auf den Staatswerken im Bezirk Klauenthal die Sicherheitsmänner von dem „Befahrungsberechtigt“ in Zeitabschnitten von „1 bis 3 Monaten Gebrauch gemacht“. So fördert der Staat — gefeierte Einrichtungen!

Als überflüssiges Möbel erscheinen in den Berichten auch die Arbeiterschüsse. Warum sie bloß Dekoration sind, sagt man

nicht. Der Beamte von West-Neudorf verrät es ungehört durch die Mitteilung, daß ein Ausschussmitglied „wegen Ueberforderung seiner Zuständigkeit verwarnt“ worden sei. — Wenn das nicht hilft — — fliegt der Mann! Arbeiterschussmitglieder und Sicherheitsmänner müssen vor Maßnahmen geschützt sein. Dann können sie ersprießlich wirken. Den Bergbeamten würde die Tätigkeit unabhängiger Arbeitervertreter sehr un bequem werden, daraus mag die offenkundige Antipathie gegen derartige Einrichtungen entspringen.

Sollte man nach den Berichten der Bergbehörden urteilen, dann wäre im Bergbau alles aufs Beste bestellt. „Zu widerhandlungen — wurden nicht festgestellt.“ So und ähnlich heißt es in fast allen Berichten. Trotzdem muß die Zunahme von Anzeigen wegen Uebertretungen konstatiert werden. Aber die Art und Umstände der Verbrechen bleiben uns meistens verborgen. Nur wird hin und wieder etwas darüber berichtet — soweit Arbeiter in Frage kommen. Typisch für solche Methode ist folgende Information im Bericht des Beamten von Süd-Pochum. Er schreibt:

„In dem einen Falle zündete ein Schiefshauer Sprengschüsse an, ohne die ausreichende Entfernung eines Bauers abzuwarten, oder dann durch Sprengstücke verletzt wurde; in dem anderen Falle ließ sich ein Bergmann die Mißhandlung eines Kameraden mittels eines gefährlichen Werkzeuges zuschulden kommen. In einem Falle wurde auf Gefängnisstrafe wegen Diebstahls erkannt. In 4 Fällen mußte die Bestrafung von Beamten herbeigeführt werden.“

Warum wohl die ganze Zurückhaltung gegenüber Verbrechen, die auf das Konto des Kapitals zu setzen sind, deren nähere Angaben zweifellos Betriebsmissetatungen ans Licht zögen? Die ungeschuldvolle Unwissenheit der Beamten fällt noch weiter auf, wenn man die Berichterstattung über die Unfälle durchgeht. Die Registrator verzeichnet eine Zunahme der Unfälle, aber die erklärenden Ursachen für diese Erscheinung bleiben den Lesern verborgen. Der Beamte von Breslau begnügt sich z. B. mit der lakonischen Meldung: „Es verunglückten 1909 (1908) Personen, davon tödlich 29 (26). Eine mehr als vierwöchige Erwerbsunfähigkeit erlitten 348 (324) Personen, darunter 27 (27) eine solche von über 18 Wochen. — Von Arbeiterinnen verunglückten insgesamt 22, davon eine tödlich; die übrigen Unfälle der weiblichen Arbeiter hatten eine Erwerbsunfähigkeit von weniger als 18 Wochen zur Folge. 75 jugendliche Arbeiter wurden von Unfällen betroffen, die sämtlich mit einer Erwerbsunfähigkeit unter 18 Wochen verbunden waren.“ Aus dem Bergrevier Königshütte hört man, daß die Zahl der Jugendlichen, die Unfälle erlitten, sich von 47 auf 80 steigerte. Zwei Knaben kamen diesmal zu Tode. Sie waren, unter Tage beschäftigt, vom Förderwagen erfasst und mit dem Kopf gegen Türpfosten gequetscht worden. Der Beamte bemerkt dazu, die Verunglückten seien „offenbar“ auf den an den Wettertüren befindlichen Wänden aus Langeweile eingeklinkt, wobei ihr Kopf und Oberkörper sich zu weit vorgebeugt haben.“ — Der Spieker ist beruhigt, das Kapital gerettet! Der Beamte von Ratibor konstatiert, daß die Zahl der Unfälle allgemein, wie auch „der Schwere und solchen mit tödlichem Ausgange seit Jahren eine steigende Richtung verfolgte“. In den letzten Jahren erlitten 14,88 Proz. aller Belegschaftsmitglieder einen Unfall, im Jahre vorher waren es 13,78 Prozent. „Erkennbare Gründe“, so sagt der Beamte, „für das Ansteigen der tödlichen und schweren Unfälle liegen nicht vor.“ Aus dem Bezirk Gelsenkirchen wird berichtet, daß die Belegschaft sich um 1,9 Proz. vermindert habe, die Zahl der Unfälle aber nahm von 1771 auf 2003 zu. Der Beamte gibt für eine beschränkte Zahl der Unfälle die Ursache an, wobei Arbeitern die Schuld zugeschrieben wird. Niemand kommt auf den Gedanken, daß Gedingereiferei und Antreiben, daß die Jagd nach dem Pflichtquantum unfallhäufiger gewirkt haben könnten. Wesse auch dem Beamten, der zu

einer solchen Feststellung sich erkühnen wollte; die unfehlbare Rache des Kapitals wäre ihm gewiß.

Die von den Beamten gelieferten Lohnangaben hätten wohl zu Betrachtungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter veranlassen können. Im Bezirk Breslau z. B. betragen die Löhne im Steinkohlenbergbau nur 3,35 M., im Erzbergbau 2,89 M. Hier waren sie um 8 Pf., dort um ganze 2 Pf. gestiegen. Der Beamte von Halle meldet eine Steigerung der Löhne im Braunkohlenbergbau von 3,60 M. auf 3,78 M. und im Kalisalzbergbau von 4,18 auf 4,34 M. Er bemerkt dazu: „Die Löhne fast sämtlicher Arbeiterklassen sind danach gestiegen. Eine Hebung des allgemeinen Wohlstandes im Weiseltale, wo in den letzten Jahren große Tagebaubetriebe und Zementfabriken eröffnet sind, ist unverkennbar.“ — Von einer Verteuerung der Lebenshaltung hat der Mann anscheinend gar nichts gehört.

Ein Vorurteil gegen die Arbeiterbewegung kommt in folgenden Auslassungen zum Ausdruck. Der Beamte von Frankfurt a. O. läßt sich also vernehmen: „Auf der Grube „Finkenherd“ brach infolge der agitatorischen Tätigkeit eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes am 28. Januar ein Arbeiterausstand aus, der größere Dimensionen annahm, als der Anführer von der Grubenverwaltung entlassen wurde.“ — Zu der Bergarbeiterbewegung im Görtlicher Bezirk schreibt der Beamte mit Bezug auf die erhobenen Forderungen: „Die Verwaltung der Grube „Stadt Görlich“ wies mit den anderen Betriebsleitungen einmütig die Verdrängung dieser Forderungen ab. Hierauf nahm etwa die Hälfte der Belegschaft der Grube ihre Abfertigung, um einen Druck auf die Betriebsverwaltung auszuüben. Die Abfertigung der Arbeiter erfolgte unter Einhaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfristen. Die Betriebsverwaltung entließ aber 7 Leute, die sich als Mädelstörer betätigt hatten, sofort unter Auszahlung der ihnen gesetzlich zustehenden Lohnbeträge.“ Die Unternehmer werden mit solchen Stimmungsberichten zufrieden sein.

Einen hübschen Beitrag zu dem Kapitel von der Streikjustiz liefert der Beamte von Raumburg. Er weiß folgendes zu berichten:

„In mehr als 100 Fällen — genau läßt sich die Zahl nicht angeben — sind gerichtliche Verurteilungen aus Anlaß des Streiks wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung und wegen unbefugten Betretens verbotener Wege und von Betriebsanlagen durch die Gendarmen und Polizeibehörden herbeigeführt worden.“

Also das Betreten verbotener Wege usw. gehört auch zu den Verbrechen, die in der Sammlung der Streikausführungen aufgenommen werden!

Die Berichte der Behörden sind ein abschreckendes Beispiel für die Früchte königlich preussischer Bürokratie unter der Herrschaft des kommandierenden Großkapitals.

Witterungsübersicht vom 4. Mai 1912.

Table with 4 columns: Stationen, Barometerstand mm, Windrichtung, Windstärke. It lists weather data for various stations like Eutin, Hamburg, Berlin, etc.

Wetterprognose für Sonntag, den 5. Mai 1912.

Vielleicht heiter, nachts kühl, am Tage etwas wärmer bei mäßigen nordöstlichen Winden; später neue Zunahme der Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge.

Knaben = Bloß

Schluß nächsten Mittwoch. — Sonntags nur von 8 bis 10 geöffnet.

ca. 20,000 Wasch-Anzüge, Blusen, Hosen usw.

Ungewöhnlich billige Preise!

- List of clothing items and prices: Blusen-Anzüge gestreifter Waschstoff für 3-8 Jahre, Einheitspreis 70 Pf. Blusen-Wasch-Anzüge schöne Muster und Formen für 5 bis 8 Jahre, Einheitspreis M. 1.30. Matrosen-Wasch-Anzüge gestreift, Kragen mit schöner Garnierung für 5-8 Jahre, Einheitspreis M. 2.25. Ledersatin-Anzüge hochgeschlossen und Matrosenform, Ueberkragen reich garniert für 5-8 Jahre, Einheitspreis M. 3.40. Kieler Anzüge gestreifter Kadettstoff mit festem Kragen u. Manschetten für 5-8 Jahre, Einheitspreis 3.30 für 9-12 Jahre, Einheitspreis 3.95.

- List of clothing items and prices: Kieler Anzüge gestreift, oder weißer Waschstoff, Kragen u. Manschetten zum Abknöpfen für 3-8 Jahre, Einheitspreis M. 4.60 für 9-12 Jahr, Einheitspreis M. 5.30. Prinz Heinrich-Wasch-Anzüge gestreifter Waschstoff mit Coldknöpfen für 5-8 Jahre, Einheitspreis M. 3.10. Prinz Heinrich-Wasch-Anzüge gestreifter Waschstoff, sehr elegantes Aussehen für 5-8 Jahre, Einheitspreis M. 4.50. Wasch-Anzüge aus Resten gearbeitet. Prima Stoffe und Verarbeitung für 5-8 Jahre, Einheitspreis M. 4.65. Kittel-Anzüge einzelne Modelle, in den üblichen Größen, Einheitspreis 5.00.

- List of clothing items and prices: Einzelne Waschblusen verschied. Stoffe und Formen für 5-9 Jahre, M. 1.65 1.15 90, 45 Pf. Satin-Sporthosen waschecht, für 5-8 Jahre M. 1.60 für 9-15 Jahre M. 1.95 Einzelne Washhosen aus Resten gearbeitet für 5-8 Jahre, M. 1.15 80, 45 Pf.

Sämtliche Angebote gelten, solange Vorräte reichen. — Verkauf an Wiederverkäufer findet nicht statt

Knabenstrohüte neueste Formen von 50 Pf an

BaerSohn

Sport-Hemden in den neuesten Mustern M 1.75

Chausseestraße 29-30 □ 11 Brückenstraße 11 □ Gr. Frankfurter Straße 20 □ Schöneberg, Hauptstr. 10

Die Besichtigung der Kleider-Werke ist unseren Kunden nach vorheriger Anmeldung gestattet

Jeglicher Nachdruck verboten.

Der Haupt-Katalog Nr. 44 (Letzte Moden) auf Wunsch kostenfrei

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Örtlicher Vorstand. Sez. 208 II.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gastwirt
August Hüber
 (Reichenbergerstr. 96) gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Thomas-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstr. 4, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Wahlverein Neukölln.
 Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Steinbrucker
Karl Müller
 Kaiser-Friedrich-Str. 1 (2. Bez.) verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob-Kirchhofes (Hermannstr.) aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
August Hüber
 Reichenbergerstr. 96, Bezirk 4, verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Neukölln aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Verband der Lithographen, Steinbrucker u. verw. Berufe.
 (Deutscher Gewerkschaftsbund.)
 Am 3. Mai verstarb unser Kollege, der Steinbrucker
Karl Müller
 als Invalid im Alter von 54 Jahren an Herzschwäche.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet morgen Montag, den 6. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Jakob-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstr. 4, aus statt.
 Die Verwaltung der Filiale 1.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
 Am 2. d. Mts., verstarb unser Genosse, der Drochsenfischer
Heinrich Jerratsch
 Lindower Str. 17.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des Städtischen Friedhofes, Müllerstr. 4, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Tanzlehrerverband Solidarität.
 (Gegründet 1892.)
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kollege
Karl Müller
 im Alter von 55 Jahren am 3. Mai verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. d. M., nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des neuen St. Jakob-Kirchhofes, Hermannstr. 4, aus statt.
 Treffpunkt der Kollegen um 4 1/2 Uhr im Lokal Neued 8 Lu 5 Haus, Hermannstr. 166/67.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Drochsenfischer
Heinrich Jerratsch
 am 3. Mai im Alter von 55 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Müllerstr. 4, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Die Bezirksverwaltung.

Am Freitag früh verschied nach langem und schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Steinbrucker
Karl Müller
 im 55. Lebensjahre. Dies geht um Alles Beileid bittend in Erinnerung an im Namen der Hinterbliebenen
Helene Müller geb. Schworz,
 Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 1.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. d. Mts., nachm. 5 Uhr, von der Halle des neuen St. Jakob-Kirchhofes, Hermannstr. 4, aus statt.
 Die Ortsverwaltung.

Verband der Steinsetzer, Pflasterer u. Berufsg. Deutschlands
 Filiale Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Edmund Schlüter
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Friedenskirchhofes, Nordend, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.

Deutscher Buchbinder-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unsere Kollegin
Luise Pieper
 am 30. April aus dem Leben geschieden ist.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Mai, vormittags 11 Uhr, auf dem Gemeinde-Friedhof in Repton, Krugallee, statt.
 Zahlreiche Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Am 2. Mai verstarb nach langem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Metzschfleischer
Georg Enskat
 im 31. Lebensjahre. — Beerdigung heute nachmittags 3 Uhr von der Halle des neuen Jakob-Kirchhofes, Neukölln, aus.
 Die Hinterbliebenen
Madwig Enskat geb. Hoffmann.

Todesanzeige.
 Am Freitag, den 3. d. Mts., entfiel uns nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Gastwirt
Paul Keller
 im 41. Lebensjahre. 1911
 Dies zeigen, um Alles Beileid bittend, in Erinnerung an
Wm. Hermanna Keller
 und Kinder,
 Welkenlee, den 5. Mai 1912.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Gemeinde-Friedhofes, Köhlstr. 4, aus statt.

Todesanzeige.
 Am 2. Mai verschied nach schweren langen Leiden mein lieber Mann, unser Vater, der Zimmerer
Gottfried Dubian.
 Die Beerdigung findet am Montag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Welkenlee aus statt.
 Allen Freunden und Bekannten gebe ich hiermit die schmerzliche Nachricht, daß meine geliebte Frau
Marta Woyack
 geb. Häbiger
 nach kurzem Krankenlager verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Reptoner Gemeindefriedhofes, Neue Krug-Allee 32 aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders **Georg Hierso** sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.
Familie Klocker, Stephanstr. 42.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Bekannten, sowie den wertigen Stunden unseres herzlichsten Dank.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ferdinand Graef und Kinder.
Danksagung.
 Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes **Oskar** sagen wir hierdurch allen unseren besten Dank.
Otto Reall und Frau.

Danksagung.
 Für die liebevolle Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, Schwester und Schwägerin und unserer guten Tante
Madwig Kittner geb. Schulze,
 besonders dem Betroffenen Wilhelm Schulze für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen, dem Gesangsverein „Männerchor“, Vogelhagen-Rummelsburg, den Kollegen der Firma Anordrense, den Mitgliedern der Central-Kranken- und Sterbekasse der Köhler (Zahlstelle Welkenlee) sowie allen Bekannten u. Verwandten sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Wilhelm Kittner als Gatte,
Emil Schulze als Bruder
 nebst Familie. 72A
August Kittner als Schwager
 nebst Familie.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres treuherzigen Vaters, sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten sowie der Kranken- und Sterbekasse der deutschen Bogenbauer, dem Vorstand der Offenbacher Krankenliste und dem Pfanzerverein „Jinnia“ unsern herzlichsten Dank.
Frau Rosa Zimmermann und Kinder.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei der Trauerfeier meiner lieben Mutter, Witwe
Friederike Arnold
 sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Kollegen der Firma S. Mojer, dem Verein „Die Selang-Jugend“, insbesondere Herrn Waldemar Manasse für die trostreichen Worte am Sarge unsern herzlichsten Dank.
J. H.: Bernhard Arnold.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Verwaltung Berlin.
 Freitag, den 24. Mai 1912:

Ordentl. Generalversammlung.
 Anträge müssen bis zum 10. Mai an das Bureau eingereicht werden.
Bezirk Ober-Schöneweide.
 Dienstag, den 7. Mai, abends 8 Uhr, bei Warnecke, Schützenhofstr. 18:

Mitglieder-Versammlung.
Stellmacher.
 Donnerstag, den 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12:
Branchen-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht vom 1. Quartal. 2. Der Stand unserer Lohnbewegung. 3. Branchenanforderungen.
 Die Ortsverwaltung.

Maschinenfabrik,
 Maschinenfabrik, gutgehende, 34 Jahre bestehend, ist sofort umständehalber zu jedem annehmbaren Preise zu verk.
Krüger, Schuldenborferstr. 20.

Westmanns Trauermagazin
 Extra-Abteilung
 I. Gesch.: Berlin W., Mohren-Str. 37a (2. Haus von der Jerusalem-Str.)
 II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Androssa-Str.)
 Sehr gr. Ausw. fort. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hocheleganten Genre z. äußerst niedrigen Preisen.
 Sonder-Abteilung:
Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Wer-Stoff-hat!
 Fertige Anzug oder Jackett nach Maß, von 20 M. an, gute Zutaten, auf Rohhaar, 2 Anpr. Garantiert tadellos! 78/8
!! Von meinem Stoff !!
 Anz. od. Jackett, neueste gute Stoffe von 40 M. an.
Ludwig Engel, Prenzlauer Str. 29 II. (Alexanderpl.)
 Gegründet 1892.

Möbel-Misch
 Auch Teilzahlung!
 Nur Mitt.
Möbel-Misch
 Gr. Frankfurter Str. 45/46

Festsäle „Neu Kölln“
 früher Feuerstein
Alle Jakobstr. 75. Zentrum 867. Alle Jakobstr. 75.
 Empfehle die renovierten Säle mit elektr. Beleuchtung sowie Naturgarten für Festlichkeiten, Sommerfeste sowie Hochzeiten unter kulantesten Bedingungen. Anerkannt gute Küche. Vereinszimmer f. 50-150 Personen. Seit Jahren bekannt f. Vereine u. Gewerkschaften.
Wojciechowski (früher „Artush“) Perleberger Str. 25.

Unsere Genossenschaft ist durch Generalversammlungsbeschlüsse vom 5. und 10. März 1912 aufgelöst. Die Mitglieder werden aufgefordert, sich zu melden. 14875*

Möbelfabrik Einigkeit,
 Eing. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht.
 Die Liquidatoren.
J. Stephan. C. Finkbeiner.

Hausdiener, Packer, Radfahrer, Schaffner, Portiers, Fahrstuhlführer, Jugendliche, Chauffeure usw. aus den Kauf- u. Warenhäusern Berlins!
 Dienstag, den 7. Mai 1912, abends 9 Uhr:

Große öffentliche Versammlung
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Kollegen Ferd. Bender (Vernburg-Anhalt) über: „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Handelsarbeiter und die Sozialreform im Handelsgewerbe.“ — 2. Diskussion. — 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung, welche speziell für die im Warenhandel beschäftigten Kollegen von großer Wichtigkeit ist, erwarten wir einen zahlreichen Besuch der Versammlung. 63/16

Haut- u. Harn-
 leiden, Ehrlich-Kata, Quecksilber-schäd. Spezialärztliche Leitung. Blutuntersuch., Fäden im Harn, etc. Honorar mäßig. Teilzahl. gestattet.
Dr. Homeyer Friedrichstr. 81, geg. Panopt. Spr. 10-2-5, Sonnt. 11-2

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse
 Montag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97.
Großer Experimental-Vortrag:
 „Das Steinkohlengas im Haushalt“
 (veranstaltet von den Städt. Gaswerken durch Herrn Revierinspektor Kehl).
 Gäste willkommen. 53/7
 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
 Branche der Kauf- und Warenhäuser.
 Bureau: Engelster 14/15, II, Zimmer 27, 31-36, 43-44, 48. Fernsprecher: Amt Nordpl. 2383 und 4747.
 Arbeitsnachweis: Alte Leipziger Str. 1. Fernsprecher: Amt Zentrum, 2632 und 9390.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.
 Filiale Berlin I.
 S. 14, Scheffanstr. 37/38, Hof rechts II. Telefon: Amt Nordpl. 9737.
 Achtung! Herrenmaßschneider Neuköllns. Achtung!
 Montag, den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Roddegi, Reuterstr. 62:
 Gemeindefällige Sitzung aller Herrenmaßschneider.
 Tagesordnung:
 1. Ist es möglich, die neuen Berliner Tarife auf Neukölln auszubehnen? 164/2
 2. Freie Aussprache.
 Es wird ersucht, zahlreich zu erscheinen und für guten Besuch in Kollegenkreisen zu agitieren.
 Die Kommission.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Amt Nord, Nr. 1239. Charitéstraße 3. Amt Nord, Nr. 1087.
 Montag, den 6. Mai 1912:

Bezirksversammlungen:
 Westen und Schöneberg: Oeffn. Festsäle, Schöneberg, Ganpstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.
 Weißensee: Prälaten, Lehderstr. 122, abends 8 1/2 Uhr.
 Tagesordnung:
 Bericht von der ordentlichen Generalversammlung und Stellungnahme zur außerordentl. Generalversammlung.
 Außerdem findet in folgenden Lokalen die Fortsetzung der Bezirksversammlung vom 29. April statt:

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Montag, den 6. Mai 1912:

Bezirksversammlungen:
 Osten: Comenius-Säle, Wemeler Str. 67, abends 8 1/2 Uhr.
 Stralau und Rummelsburg: Café Bellevue, Hauptstr. 5, abends 8 1/2 Uhr.
 Südenbezirke: Hohenstaufensäle, Rottbuscher Damm 76, abends 8 1/2 Uhr.
 do. Süd-Ost: Waldemarstr. 75, abends 8 1/2 Uhr.

Dienstag, den 7. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr:
Moabit: Patzenhofer Brauerei, Turmstr. 25/26, abends 8 Uhr.
 Mitgliedsbuch legitimiert:
 Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet.
 Dienstag, den 7. Mai 1912, abends 6 Uhr:

Versammlung
 aller in den
Stempelfabriken beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 im Gewerkschaftshaus, Engelster 15 (Saal 4).
 Tagesordnung:
 Beschlusfassung über die aufgestellten Forderungen.
 Bei der äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher in dieser Branche Beschäftigten unbedingt erforderlich.
 Dienstag, den 7. Mai 1912, abends 6 Uhr:

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Versammlung
 aller in der
Weißmetallbranche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen
 in den Ritterfäden, Ritterstraße 75.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kollegen K. Wüste über: Die Konzentration der Industrie und die Stellung der Arbeiter dazu. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
 Es ist notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.
 116/15

Kleber!
 Jeder zu tarifmäßigen Preisen arbeitende Kleber muß für die Monate Mai-Oktober im Besitze einer Kontrollkarte sein. Dieselbe wird Montag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, bei 100, Dranienstr. 103, ausgestellt, und gilt für die Zeit vom 1. bis 18. Mai, die andern Erneuerungsstellen werden später mit gemacht. In derselben Versammlung findet die Wahl eines Vaukontrolleurs für die Monate Mai bis Oktober statt.
 178/7
 Die Verbandsleitung.

Im gold'nen Frühlingssonnenschein
Musst Du stets chic gekleidet sein
Dum kauf bei Oskar Wollburg ein.

56 Brunnenstraße 56.

Nur eigene Fabrikate. Nur eigene Fabrikate.
Ohne jeden Zwischenhandel.
Daher unvergleichlich in Auswahl und Preiswürdigkeit.
Passend für jede Figur.

Prachtvolle Kostüme aus blauem Kammergarn, gestreift und
Stoff... jetzt 16.50 23 - 36.50 44.-

Schwarze und farbige Frauenmäntel aus Tuch, Rippe,
Alpaka, Popeline, Vellé und Seide, nur kleid-
same Fassons... jetzt 14.50 19.- 28.- 38.-

Engl. Paletots und Wäster
jetzt 6.50 10.75 13.50 19.-

Extra preiswerte Angebote
in Kinder- und Backfisch-Konfektion,
Staub- u. Reise-Mänteln, wetterfesten
Loden-Capes, Röcken und Blasen.



Mantel M. 12.- Kostüm M. 14.-

Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank A.-G.

Lebensversicherung

ohne ärztliche Untersuchung mit Gewinn-Beteiligung
für Erwachsene und Kinder, bis 1500 Mark.

Prämien-Zahlung: Wöchentlich, monatlich,
vierteljährlich, halbjährlich und jährlich.

Hohe garantierte Versicherungssummen.
:: Billige Prämien :: Hohe Dividenden ::

Bei einem Beitrage von wöchentlich 1 Mk. beträgt die garantierte Ver-
sicherungssumme, zahlbar nach dem Tode der versicherten Person, spätestens
bei Ablauf von

Eintrittsalter Jahre	30 Jahren	25 Jahren	20 Jahren
20	1200 Mk.	990 Mk.	770 Mk.
30	1110 Mk.	940 Mk.	750 Mk.
40	960 Mk.	840 Mk.	690 Mk.

Zu den garantierten Versicherungssummen treten noch die mit 4 1/2 Proz.
Zinseszinsen aufgesparten Dividenden. Die zur Berechnung der Dividenden
verwendeten Grundlagen sind vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privat-
versicherung genehmigt und dürfen ohne dessen Zustimmung nicht abgeändert
werden; sie sind so vorsichtig gewählt, daß voraussichtlich eine

Dividende von 25 %

— das sind 13 Wochenbeiträge — dauernd
wird gezahlt werden können.

Beim Ablauf der Versicherung entfällt auf jede gezahlte
Jahresprämie eine Dividende.

**Hervorragend liberale Versicherungs-
Bedingungen.**

Stiften Sie
nur Kautabak von
Grimm & Triepel
Nordhausen.

Vor und
nach der
Arbeit
eine

JOSETTI-
CIGARETTE
VERA
3 Pf



Das den geistlichen Vorschriften entsprechend eingebraute
Borussia-Malz-Bier

ist nahrhaft und appetitanregend und darum für Frauen und Reform-
lebenszenten von Ärzten vielfach empfohlen.



Borussia-Bier

Die Qualität, gelbes Etikett, ist für jeden Haushalt das geeignete

Familien-Getränk,

da es alkoholfrei und erfrischend im Geschmack ist. — Ueberall erhältlich.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt

für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am
Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4

Monats-Garderobe

Spezialhaus für wenig ge-
ragene, fast neue Jackett-Anzüge,
Rock-Anzüge, Gehrock-An-
züge, Smoking-Anzüge, Frack-
Anzüge, Sommer-Paletots,
Reinleiber (auch für corpulente
Herren), sowie Kellner-Jacketts,
Frack, schwarze Tuchhosen.
Dieselben sind teils auf beide
Seiten gearbeitet und nur kurze Zeit
getragen, laufen man spottbillig bei
Weingarten, Prinzenstr. 28
L. Stage,
Gedächtnisstr. (früher 20 Jahre
Bismarckstr.) Bitte auf Straße
und Hausnummer zu achten.

1. Preis Arcona-Räder



IV. Berliner 6-Tage-Rennen

- I. Preis: Stol auf Arcona-Rad
- II. Preis: Fogler-Moran . . auf Arcona-Rad
- III. Preis: Root-Hill auf Arcona-Rad
- IV. Preis: Halstead-Drobach auf Arcona-Rad

II. Dresdener 6-Tage-Rennen

- I. Preis: Saldow-Lorenz auf Arcona-Rad
- II. Preis: Stabe auf Arcona-Rad
- III. Preis: Rudol auf Arcona-Rad
- IV. Preis: Grossmann . . . auf Arcona-Rad
- V. Preis: Marx-Fian . . . auf Arcona-Rad

V. Berliner 6-Tage-Rennen

- II. Preis: Saldow-Lorenz . auf Arcona-Rad
- IV. Preis: Miquel-Poulin . auf Arcona-Rad
- V. Preis: Stabe-de Mars . auf Arcona-Rad
- VI. Preis: Grossmann . . . auf Arcona-Rad

Wohl kein anderes Fabrikat der Welt kann diesen Erfolg aufweisen.

Der Franzose Miquel gewinnt Preis von Königsdamm (35 km hinter Krossen) überlassen
auf der Olympia-Gebäude

Grosser Eröffnungspreis (60 km hinter Krossen) gewinnt Miquel ebenfalls
hinterdem Schloss, wobei er vier Stunden

verliert, nach und nach aber das bestmögliche Terrain aufholt und mit einem Vorzuge von 2 1/2 Stunden vor dem
Weltmeister Miquel, 12 Stunden vor van Nock und dem von einem französischen Berliner Junke mit
Wagen dank seines leichtlaufenden „Arcona-Rades“ unter dem Jubel eines noch zahlreicheren jubelnden
Publikums als überlegener Sieger durch Ziel.

Die bedeutendsten Herren der Marke „Arcona“, das beste Rad. Jeder wählt die Stabilität sowie den
leichteren Lauf des Arcona-Rades.

Neue Spezial-Fahrräder fertig mit Pneumatik 32, 38 Mark

Neue Damen-Fahrräder 38, 45, 50 Mark

Neue Arcona-Fahrräder 55, 65, 75, 85 Mark

(15 Jahre Garantie)

Neue Dürkopp-Fahrräder 75 Mark

Pantbecken 1.25, 1.50, 2.00, ganz viele Gummi-Mattlage, 12 Monate Garantie, 4.-, Stollenreifen
4.50, Vorderräder 1.25 an, Pedale 75 Pf., Ketten 50 Pf., Nagerreifen mit Nadeln 2.-,
Sattel 1.25, Pumpen 40 Pf., Ventile 75 Pf., verstellb. 2.-, Griffe Paar 12 Pf., Gloden
8 Pf., Ständer 20 Pf., Nussäder 40 Pf., usw.

Achtung! Mit 2000 Mark gratis ist jeder Käufer eines Arcona-Versicherungs-
Rades versichert. Wie kann man es tun? Nehmen
Sie ein Kautabak-Gesamtes Auto den abnehmenden Rabatte an. Sie können sofort
Versicherungs-Rades mit 2000 Mark gratis gegen jeden Unfall mit vollständigem Ausgange
und ebenso mit 2000 Mark gratis für den Fall der Invalidität versichert. Dieses wird
regelmäßig bei Unfällen, die vorübergehende Erwerbsunfähigkeit verursachen, eine tägliche
Entschädigung von 3 Mark.

Wollen Sie ein wirklich gutes Rad kaufen.
Wollen Sie Freude an Ihrem Rad erleben,
Wollen Sie Leicht- und Aerger vermeiden,
Wollen Sie leicht, schnell und sicher fahren,
so wählen Sie die tausendfach bewährte

Marke Arcona - das beste Rad

Verlangen Sie Kataloge über Arcona-Fahrräder, Arcona-6-Tage-
Modelle, Arcona-Versicherung-Räder und Fahrrad-Zubehörteile
gratis und franko von

Ernst Machnow, Berlin C,
Weinmeisterstrasse 14.

Größtes Fahrradhaus Berlins □ □ Jahresumsatz zirka 20 000 Fahrräder.

Besonders billige

Gelegenheits-Angebote

Halbfertige Stickerei - Kleider
Schweizer
um $\frac{1}{3}$ des sonstigen Wertes ermäßigt.
Sonstiger Wert 30.00 39.00 51.00 57.00
Jetzt nur 20.00 26.00 34.00 38.00

Abgepaßte Stickerei-Kleider
bester Ersatz für Handstickerei
zur Hälfte des sonstigen Wertes.
Sonstiger Wert 45.00 54.00 60.00 92.00
Jetzt nur 24.00 27.00 30.00 45.00

Halbfertige Leinen - Kleider
in weiß und farbig
um $\frac{1}{3}$ des sonstigen Wertes ermäßigt.

Halbfertige Blusen in Batist und Leinen
teilweise bis zur Hälfte des sonstigen Wertes ermäßigt.

Bade-Anzüge für Damen und Kinder
Bade-Kappen viele Sorten
Trikot-Bade-Anzüge für Damen und Herren
teilweise bis um die Hälfte des Preises ermäßigt.

Bade-Laken Nr. 12. Weiß Kräuselstoff mit farbigem Borde, Gr. 165x200, nur 5²⁰
Bade-Handtücher Nr. 2512. Weiß Kräuselstoff mit roter Borde, Größe 52x112, nur 1²⁰

Fertige Blusen

- Nr. 2763. Weiß indisch Mull, mit Handstickerei-Passe, Stickerei-Einsatz und Valenciennes-Spitzen verziert statt 4.50 **3⁶⁰**
- Nr. 1974. Weiß indisch Mull, halbfrei, mit Säumchen, Spitzen und Stickerei-Einsatz reich verziert statt 6.50 **5²⁵**
- Nr. 781. Weiß Stickereistoff, mit Stickereipasse und Säumchen verziert statt 7.75 **6²⁵**
- Nr. 2066. Weiß ind. Mull, halbfrei, sehr reich verziert mit Spitzen- und Stickerei-Einsatz. Halspasse aus gepunktem Mull statt 8.00 **6⁴⁰**
- Nr. 1239. Weiß indisch Mull, handgenäht. Handstickerei mit Valenciennes-Einsatz statt 9.25 **7⁴⁰**
- Nr. 2067. Weiß ind. Mull, mit Mullstickerei, Klippel-spitze und Säumchen reich verziert statt 10.50 **8⁵⁰**
- Nr. 2041. Weiß ind. Mull, mit langen Ärmeln, sehr reich mit Säumchen u. Jabot verziert, statt 13.00 **10⁴⁰**
- Nr. 1085. Weiß ind. Mull, mit breiter Valenciennes-spitze u. Lochstickerei-Einsatz verziert, statt 14.00 **11²⁰**

Einzelne Damen-Beinkleider
mit feineren reichen Spitzen- und Stickerei-Verzierungen
Sonstiger Preis bis 15.00 bis 20.00 bis 30.00
Jetzt nur **7⁵⁰ 10⁰⁰ 15⁰⁰**

Hochfeine, sehr reich verzierte
Spitzen- u. Stickerei-Röcke
Sonstiger Wert 30.00 bis 100.00
Jetzt nur **20⁰⁰ bis 70⁰⁰**

Waschstoffe

- Waschecht Zephir**, mit kleinen Webefehlern, nur neue Muster; f. Blusen, Kleider u. Herrenwäsche
Breite 80 cm. Sonstiger Wert Meter 1.20 bis 1.45 1.90
Jetzt nur **0.85 1²⁵**
- Bastfarbig. Seidenglanz-Zephir** mit feinen farbigen Streifen; für Blusen und Sporthemden, Br. 80 cm. Sonstiger Wert Meter 1.40, jetzt nur **1⁰⁰**
- Englischer Flanell**, zarte Streifen in mittleren Farben, für Blusen und Sporthemden, Breite 80 cm. Sonstiger Wert Meter 2.75, jetzt nur **1⁸⁰**
- Weißer franzö. Voile** für Blusen und Kleider Br. 118 cm, Sonstiger Wert Meter 1.80, jetzt nur **1³⁰**

Reste und Abschnitte von Waschstoffen
ausreichend für Blusen, Röcke, Kleider
teilweise bis zur Hälfte des sonstigen Wertes ermäßigt.

Ein Posten
Kinder-Wasch- und -Mäntel
vom kleinsten Laufkleidchen bis zum Alter von 3 Jahren
früher 4.25 bis 34.00, jetzt nur **2⁷⁰ bis 22⁰⁰**

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld

Berlin W
Leipziger Str. 20-21

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrenherode nach Maß
J. Tomporowski, Schneidmeister, Lindenstr. 110.
(Billige Preise.) Verstoffe Freihermählg. f. gut. St. w. garant., eigenes Stofflag.

+ Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nährpulver „Thalossia“. Preisgekrönt Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar. unschädlich. Viele Anerk. Karton 2 M., bei Postversand Porto und Nachnahmespesen extra. H. Haufe, Berlin - Waidmannslust 801. Depots in folgenden Apotheken: Lothringenstr. 50, Elefant-Apothek, Leipzigerstr. 74, Weißburgerstr. 53, Potsdamerstr. 29, Köpenickerstr. 119, Bernburgerstr. 3, Frankfurter Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Reinickendorferstr. 1, Neue Hochstr. 24. Charlottenburg: Bismarckstraße 81. Spandau: Potsdamer Str. 40.

Damen-Konfektion

Robert Baumgarten
Export
Hausvogtei-Platz II
1. Etage (kein Laden)
schrägüber Untergrundbahnhof
(an der Jerusalemstraße)
verkauft

auch einzeln
Paletots
Kostüme
Kostüm-Röcke
Seiden-Mäntel
Blusen

Bei Vorzeigung dieses Inserats an der Kasse werden 5 Proz. Rabatt vergütet.
Sonntag von 8-10 geöffnet.

1350 Grundstücke
für
Obstgärten oder Eigenhäuser verkauft.

Am vorzuziehendsten kaufen Sie ohne Frage bei uns. Wir warnen Sie vor wilden Parzellierungen. Der Bebauungsplan unserer

Gartenstadt Hoppegarten

direkt am Bahnhof ist genehmigt. Viele Eigenhäuser von uns ausgeführt, von 9000 M. aufwärts. Obstgärten spottbillig von 800 M. an. Der Erfolg ist bei uns nicht ausgeblieben. Mehr als 500 Familien haben sich bei uns angekauft. Warum? — Nur 26 Minuten Bahnfahrt, unmittelbar am Bahnhof, infolge der enormen Billigkeit der Grundstücke (Quadratmeter von 15 M. an), des Groß-Einkaufs und der großen Zukunft der 700 Morgen großen Gartenstadt Hoppegarten.

Auskunft: Hoppegarten, Eichenallee 5.

12 Kolonien, die sich in bester Gegend befinden, haben wir angelegt. Nahezu **10,000 Obstgärten**

und viele Eigenhäuser sind durch uns gekauft worden. Folgende Berufe sind in unseren Kolonien vertreten: Postbeamte, Lehrer, Bliker, Schneider, Schuhmacher, Bankbeamte, Schriftsetzer, Kassendirektoren, Betriebsleiter, Buchhändler, Lokomotivführer, Bierverleger, Wärter, Ärzte, Postassistenten, Strassenbahnschaffner, Ingenieure, Mechaniker, Schlosser, Friseur, Bureauassistenten, Tapezierer, Maurer, Keller, Ökonomievorsteher, Versicherungsbeamte, Kutser, Schutzleute, Direktoren, Buchdrucker, Tischler, Hausdiener, Buschhändler, Krankenkassenbeamte, Physiker, Ober-Telegraphen-Assistenten, Handlungsgehilfen, Zimmerer, Maler, Maurerpolierer, Dekorationsmaler, Prediger, Konfliktvermittler, Buchhalterinnen, Inspektoren, Gerber, Klempner, Bureauassistenten, Kassensekretäre etc.

In der

Gartenstadt Hoffjagdrevier

welchen dem Bahnhof Stolpe Nordbahn und dem Kaiserlichen Hoffjagdrevier sind mehr als 800 Grundstücke verkauft worden. Warum? — Der Norden erlangt durch den viergleisigen Ausbau der Nordbahn die genehmigte Nord-Süd-Untergrundbahn, durch die neue Kreis-Industriebahn, durch den Großschiffahrtskanal eine unabsehbare Bedeutung. Über 150 Eigenhäuser erbaut und mehr als 20 Straßen gepflastert. Deshalb kaufen Sie wie viele andere Familien am Nordbahn-Grünenwald zunächst ein Gartengrundstück, um später darauf das Haus zu bauen. Häuser von 9000 Mark aufwärts. 50 M. Anzahlung. 10jährige Abzahlungshypothek. Ca. 15 M. aufwärts. Verlangen Sie Plan und die Großkarte „Nunten statt Nichte“. — Auskunft: Bahnhof Stolpe, direkt am Bahnhof, im Pavillon.

Allgemeine Bau- u. Ansiedelungs-Gesellschaft
C. Winkler m. b. H.
Berlin C 25, Dircksenstraße 20.
Fernspr.: Königsstadt 2524.

Wer gesund, modern und billig wohnen will, beschaffe die Wohnungen an der Schloß-Allee am Königl. Schloßpark Pantow-Niederföhringhausen:

3 Zimmer mit allem Comfort	530 M. an	— desgl. (klein)	468 M. an
mit Warmwasserheizung		mit Warmwasserheizung	600
2 Zimmer	430 M. an	mit Warmwasserheizung	468

Für 10 Pfg. direkt zu erreichen mit der Stettiner Borenbahn (Station Pantow-Deinersdorf), mit der Siemensbahn von Friedrichstraße Ecke Mittelstraße, der Straßenbahnlinie 49 und mit Zugang durch den Schloßpark mit 47, 47a und 57. 77/2

Auskunft: Schloß-Allee 10. Amt Pantow 200.

Sandhaus-Kolonie Storkow
am großen Storkower See.
Wald- und Wasserparzellen
die Rate schon von 7,00 M. an mit eigener Bootsanlagestelle
— Prospektos kostenlos —
Terraingesellschaft am Storkow- und Scharmützel-See.
C. 2, Burgstr. 30 (V.)

Vornehme
Herren-
Bekleidung
fertig und nach Maß
erhalten Sie in der modernen
Mass-Schneiderei
J. Kurzberg
auf Wunsch Wochenrate.

von
1 Mark
an
Rosenhaler Strasse 40
Hackescher Markt.
Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstrasse.
Reinickendorfer Str. 4
Weddingplatz.

Ziehung v. 13.-18. Mai 1912
Grosse Coburger
Geld-Lotterie
17353 Geldgewinne ohne Abzug — A
360000
100000
50000
Lose 3.- Porto u. Liste 20 Pf. extra
an jeder Kasse und vorwiegend auch
unter Postkarte
Emil Stiller Hamburg
Holzdamm 30

